

Bericht 2013 **zur laufenden Bewertung von** ***PROFIL* 2007-2013**

Programm zur Förderung im ländlichen Raum Niedersachsen und Bremen

im Rahmen der 7-Länder-Bewertung

von

Thünen-Institut für Ländliche Räume

Thünen-Institut für Betriebswirtschaft

Thünen-Institut für Forstökonomie

**entera - Ingenieurgesellschaft für Planung
und Informationstechnologie**



im Juni 2013

Impressum

Redaktion:

Dipl.-Ing. agr. Andreas Tietz
Thünen-Institut für Ländliche Räume
Bundesallee 50, 38116 Braunschweig
andreas.tietz@ti.bund.de

Projektleitung:

Dipl.-Ing. agr. Regina Grajewski
Thünen-Institut für Ländliche Räume
Bundesallee 50, 38116 Braunschweig
regina.grajewski@ti.bund.de

Dipl.-Ing. agr. Bernhard Forstner
Thünen-Institut für Betriebswirtschaft
Bundesallee 50, 38116 Braunschweig
bernhard.forstner@ti.bund.de

Dipl.-Forstwirtin Kristin Bormann
Thünen-Institut für Forstökonomie
Leuschnerstraße 91, 21031 Hamburg
kristin.bormann@ti.bund.de

Dr. Thomas Horlitz
entera – Ingenieurgesellschaft für Planung und Informationstechnologie
Fischerstraße 3, 30167 Hannover
horlitz@entera.de

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	I
0 Zusammenfassung	1
1 Einleitung	3
2 Bewertungsaktivitäten	3
2.1 Schwerpunkt 1	4
2.2 Schwerpunkt 2	6
2.3 Schwerpunkt 3	7
2.4 Integrierte ländliche Entwicklungsprozesse in den Schwerpunkten 3 (ILEK/ILE-ReM) und 4 (Leader)	8
2.5 Programmdurchführung	9
2.6 Programmwirkungen	11
2.7 Netzwerkaktivitäten	13
2.8 Veröffentlichungen der ProjektmitarbeiterInnen	17
3 Ausgewählte Ergebnisse	19
3.1 Schwerpunkt 1	19
3.1.1 Berufsbildung	19
3.1.2 Einzelbetriebliche Förderung	20
3.1.3 Verarbeitung und Vermarktung	21
3.2 Schwerpunkt 2	27
3.2.1 Agrarumweltmaßnahmen	27
3.2.2 Forstmaßnahmen	34
3.3 Schwerpunkt 3	37
3.3.1 Diversifizierung	37
3.3.2 Transparenz schaffen – von der Ladentheke bis zum Erzeuger	40
3.3.3 Integrierte ländliche Regionalentwicklung – ILE-Regionen	41
3.4 Leader	46
3.5 Programmdurchführung	52
3.6 Programmwirkungen	55
3.6.1 Vertiefungsthema 2 – Dynamik des Agrarsektors	55
3.6.2 Vertiefungsthema 5 – Klimaschutz	60
4 Ausblick	61

Literaturverzeichnis	62
Anhang 1: Materialien zur ILE-Leader-Befragung	64
Anhang 1.1: Ergänzende Tabellen und Abbildungen	64
Anhang 1.2: Fragebogen der LAG-Befragung	67
Anhang 2: Abschlussbericht zu Fallstudien mit Schwerpunkt Waldumbau (ELER-Code 227)	75

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Entwicklung geförderter und als Referenz dienender Betriebe	21
Abbildung 2:	Anzahl bewilligter Förderfälle nach Sektoren	22
Abbildung 3:	Verteilung bewilligter Mittel nach Sektoren	23
Abbildung 4:	Resümee zum bisherigen ILE-Prozess	42
Abbildung 5:	Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zur Fortsetzung des ILE-Prozesses zu?	43
Abbildung 6:	ILE-Lenkungsgruppen: Ist-Soll-Vergleich der Entwicklungsstrategie: "große Themenvielfalt" vs. "klare Schwerpunktsetzung"	44
Abbildung 7:	Wie groß ist Ihrer Meinung nach der Gesamtbeitrag des ILE-Prozesses in den folgenden Bereichen der ländlichen Entwicklung in Ihrer Region? (n=166)	45
Abbildung 8:	Welche Themenfelder sollten in der nächsten Förderperiode in Ihrer Region vorrangig bearbeitet werden? (n=112 (Lenkungsgruppe) und 51 (private Akteure) mit 302 bzw. 128 Nennungen???)	46
Abbildung 9:	Resümee zum bisherigen Leader-Prozess	47
Abbildung 10:	Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zur Fortsetzung des Leader-Prozesses in Ihrer Region in der nächsten Förderperiode zu?	48
Abbildung 11:	LAG-Mitglieder – Ist-Soll-Vergleich der Entwicklungsstrategie: "große Themenvielfalt" vs. "klare Schwerpunktsetzung"	50
Abbildung 12:	Wie groß ist Ihrer Meinung nach der Beitrag von Leader in den folgenden Bereichen der ländlichen Entwicklung in Ihrer Region? (n=574)	51
Abbildung 13:	Welche Themenfelder sollten in der nächsten Förderperiode in Ihrer Region vorrangig bearbeitet werden? (n=399 LAG-Mitglieder mit 1063 Nennungen)	52
Abbildung 14:	Ausgewählte Aspekte, die zu einem hohen Verwaltungsaufwand bei Flächenmaßnahmen führen	53
Abbildung A-1:	Resümee zum bisherigen ILE-Prozess – private Akteure (n=81)	64
Abbildung A-2:	Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zur Fortsetzung des ILE-Prozesses zu? – Private Akteure	65
Abbildung A-3:	ILE-„private“ Akteure: Ist-Soll-Vergleich der Entwicklungsstrategie: "große Themenvielfalt" vs. "klare Schwerpunktsetzung"	65
Abbildung A-4:	Handlungsfelder, in denen die befragten ILE-Lenkungsgruppenmitglieder mehr erwartet hätten (n=42 Befragte mit 66 Nennungen)	66
Abbildung A-5:	Handlungsfelder, in denen die befragten LAG-Mitglieder mehr erwartet hätten (n=178 Nennungen von 112 Befragten)	66

Kartenverzeichnis

Karte 1:	Räumliche Verteilung abgeschlossener Projekte in Niedersachsen	24
Karte 2:	Anteil der geförderten Grünlandfläche (B.0) an der Grünlandfläche je Gemeinde	29
Karte 3:	Anteil der Förderung winterharter Zwischenfrüchte (W2) an der potenziell förderfähigen Fläche (Fläche der Sommerkulturen teilnahmeberechtigter Betriebe)	33

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Im Rahmen der Fallstudie betrachtete Verfahren	5
Tabelle 2:	Übersicht über die fünf Gruppendiskussionen	8
Tabelle 3:	Austausch mit EvaluatorsInnen	14
Tabelle 4:	Austausch mit der Wissenschaftsgemeinschaft	15
Tabelle 5:	Mitwirkung an der Weiterentwicklung des CMEF	17
Tabelle 6:	Lehrgänge 2008/2009 und 2010/2011 – Einschätzung des künftigen Nutzens der Kursinhalte und persönliche Erwartungen der Teilnehmenden	20
Tabelle 7:	Ausgewählte Kennzahlen abgeschlossener Projekte	26
Tabelle 8:	B.0 – Klima schonende Grünlandbewirtschaftung - Erreichung organischer Böden	30
Tabelle 9:	Art der abgeschlossenen Umnutzungsprojekte 2007 bis 2012	37
Tabelle 10:	Veränderung der relativen Bruttowertschöpfung und relative Förderintensitäten	56
Tabelle 11:	Veränderung der relativen Arbeitsproduktivität und relative Förderintensitäten	58
Tabelle 12:	Ergebnisse der Spearman-Rangkorrelationen (rs)	59
Tabelle A-1:	Rücklauf der Befragung in den LAGn und ILE-Regionen	64

0 Zusammenfassung

Der vorliegende Bericht zur laufenden Bewertung von *PROFIL* 2007-2013 bezieht sich auf den Zeitraum vom 01. Mai 2012 bis 30. April 2013. Der Schwerpunkt der Arbeiten lag in der Durchführung neuer empirischer Erhebungen, die in die Ex-post-Bewertung einfließen werden. In einigen Bereichen werden aktuelle Evaluierungsergebnisse präsentiert, die zusammen mit Erkenntnissen aus der Halbzeitbewertung Entscheidungshilfen für die Neuprogrammierung bieten können.

Zur Evaluierung der einzelnen Maßnahmen(gruppen) lassen sich folgende Aktivitäten und Ergebnisse zusammenfassen:

- **Berufsbildung:** Eine aktualisierte Auswertung der Lehrgangsteilnehmenden zeigt, dass diese aus der Veranstaltungsteilnahme ganz überwiegend (93 bzw. 84 %) einen „sehr großen“ bzw. „großen“ Nutzen für sich bzw. für ihren Betrieb erwarten.
- **Einzelbetriebliche Förderung:** Ein Vorher-Nachher-Vergleich der Buchabschlüsse zeigt, dass geförderte Milchviehbetriebe ihren Milchkuhbestand und ihren Betriebsertrag deutlich stärker steigern konnten als vergleichbare Testbetriebe. Die Bruttowertschöpfung stieg in beiden Betriebsgruppen annähernd gleich; die Zahl der Arbeitskräfte sank in den geförderten Betrieben, während sie bei den Testbetrieben gleich blieb.
- **Verarbeitung und Vermarktung:** Ein Vorher-Nachher-Vergleich ausgewählter Kennzahlen der geförderten Unternehmen weist tendenziell eine Verbesserung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit und der Effizienz aus; auch gibt es Hinweise auf die Einführung von Innovationen und die vermehrte Verwendung von Qualitätssiegeln.
- **Agrarumweltmaßnahmen:** Die Teilmaßnahme B.0 (Klimaschonende Grünlandbewirtschaftung) wurde 2011 auf rd. 35.000 ha in Anspruch genommen, davon zu 75 % auf mineralischen Böden. Die mit der Maßnahme verbundenen CO₂-Vermeidungskosten sind auf solchen Böden mit 16,6 bis 21,8 Euro/t CO₂-Äquivalent relativ hoch; hierbei ist die hohe Mitnahme von über 50 % nicht berücksichtigt.
Für vier neue Teilmaßnahmen der Grundwasserschonenden Landbewirtschaftung (214-B) ergab eine Analyse der Inanspruchnahme, dass diese im ersten Förderjahr deutlich hinter den Erwartungen zurück blieb. Das Outputziel wurde erst zu 16 % erreicht, bei großen Akzeptanzunterschieden sowohl regional als auch zwischen den Varianten.
- **Forstmaßnahmen:** Nach Ergebnissen von Fallstudien der Maßnahme Waldumbau wird das Bestandesziel in der Regel langfristig erreicht. Die Förderung kann in Kombination mit der Beratung das Interesse von Waldbesitzern an einem Waldumbau erhöhen, das als zu aufwendig empfundene Förderverfahren senkt jedoch die Teilnahmebereitschaft.
- **Diversifizierung:** Für einen Projekttyp (Schaffung von Ferienwohnungen/Gästezimmern) wurden Maßnahmenwirkungen quantifiziert. Dabei stellten sich nur geringe Beschäftigungseffekte heraus, wohingegen die weiteren Ziele der Maßnahme (Schaffung von Einkommen; Erhaltung historischer Bausubstanz) weitgehend erreicht werden.
- **Transparenz schaffen:** Eine Auswertung von Gruppendiskussionen zeigt, dass für die Anbieter der Bildungsveranstaltungen weniger die materielle Bedeutung der Maßnahme

für den eigenen Betrieb im Mittelpunkt steht, sondern vielmehr die Image- und Bewusstseinsbildung und die Verbesserung der Wahrnehmung der regionalen Landwirtschaft durch die Bevölkerung.

- Für die Förderung der **ILE- und Leader-Regionen** zeigen Befragungen maßgeblicher Akteure aus den Regionen insgesamt ein positives Bild. Insbesondere in den Bereichen Tourismus und Dorfentwicklung wurde ein deutlicher Beitrag zur Entwicklung der Regionen geleistet. Die Zustimmung zur Fortsetzung der Arbeit von ILE-Lenkungsgruppe und LAG über die aktuelle Förderperiode hinaus ist hoch. Im Vordergrund sollte zukünftig aus Sicht der Akteure neben Tourismus vor allem das Themenfeld „Demografischer Wandel – Daseinsvorsorge – Dorf-/Ortsentwicklung“ stehen.

Im Bereich der Programmbewertung wurden sowohl die Durchführung als auch die Wirkungen untersucht.

- Einen Schwerpunkt stellte die **Implementations(kosten)analyse** dar. Es wurden sowohl die Kosten ermittelt als auch im Rahmen von Interviews mit Bewilligungsstellen Erklärungsgründe für die Höhe der maßnahmenspezifischen Kosten diskutiert. Beispielfhaft sich mögliche Erklärungsgründe für flächenbezogene Maßnahmen dargestellt. Einen wichtigen Einfluss auf die Implementationskosten hat das Ausmaß der Standardisierbarkeit einer Maßnahme. Aber auch technische Aspekte einer immer größeren Messgenauigkeit von Geräten zur Flächenvermessung verbunden mit zu geringen Toleranzen führen zu einem hohen Verwaltungsaufwand.
- Bezüglich der **Wettbewerbsfähigkeit** der regionalen Agrarsektoren zeigt sich, dass es keinen monokausalen Zusammenhang zwischen Wettbewerbsfähigkeitsindikatoren und der Höhe der Förderintensitäten gibt. Andere Determinanten wie relative Betriebsgröße, relative Pachtlast und vorherrschende Betriebsformen zeigen wesentlich höhere Korrelationen und Signifikanzen im Zusammenhang mit der Veränderung der relativen Arbeitsproduktivität der regionalen Agrarsektoren.
- Zum **Klimaschutz** wurde in Hannover ein länderübergreifender Workshop durchgeführt, in dessen Fokus die Maßnahmenausgestaltung in der neuen Förderperiode stand. Aufgrund noch unklarer Rahmenbedingungen gab es zu diesem Zeitpunkt (April 2013) kaum konkrete Ergebnisse.

Zur Koordinierung der weiteren Arbeit der Evaluierung fand wieder ein gemeinsamer **Lenkungsausschuss** statt. Eine **länderübergreifende Arbeitsgruppe** u. a. zu aktuellen Evaluierungsergebnissen und Ausgestaltungsmöglichkeiten in der neuen Förderperiode wurde im Bereich Dorf- und ländliche Regionalentwicklung/Leader ausgerichtet.

Zur Sicherung der fachlichen Qualität und zum Austausch mit der Wissenschaftsgemeinschaft erfolgten zahlreiche **Netzwerkaktivitäten**. Zudem wurden von den EvaluatorInnen Artikel in Fachzeitschriften sowie Tagungsbeiträge veröffentlicht.

Seit 2012 ist die **Homepage** der 7-Länder-Evaluierung (www.eler-evaluierung.de) online.

1 Einleitung

Der vorliegende Bericht zur laufenden Bewertung von *PROFIL 2007-2013* bezieht sich auf den Zeitraum vom 01. Mai 2012 bis 30. April 2013.

Der Schwerpunkt der Arbeiten lag in der Durchführung neuer empirischer Erhebungen, die in die Ex-post-Bewertung einfließen werden. Für die Forstmaßnahmen sind aktuelle Ergebnisse bereits fertig gestellt; der Bericht ist als Anhang beigelegt.

Der Bewertungsbericht gliedert sich inhaltlich in zwei Hauptteile. In Kapitel 2 werden die Aktivitäten der laufenden Bewertung für alle Bereiche der Maßnahmen- und Programmbewertung zusammenfassend dargestellt. Für ausgewählte Bereiche erfolgt in Kapitel 3 die Darstellung aktueller Evaluierungsergebnisse, die zusammen mit Erkenntnissen aus der Halbzeitbewertung Entscheidungshilfen für die Neuprogrammierung bieten können. Der Bericht schließt mit einem kurzen Ausblick in Kapitel 4.

2 Bewertungsaktivitäten

Ein wichtiges Steuerungsinstrument für die Bewertungsaktivitäten ist der *Lenkungsausschuss* der 7-Länder-Evaluation, der im Berichtszeitraum am 24./25. September 2012 zu seiner 7. Sitzung in Vechta zusammenkam. Die Diskussion in den Bundesländern ist seit der Vorlage der Verordnungsentwürfe 2011 stark auf die kommende Förderperiode ausgerichtet, was sich auch in der Themensetzung des Lenkungsausschusses widerspiegelt hat. Vorträge des Thünen-Instituts bezogen sich auf folgende Aspekte:

- Eignung von innovativen Finanzierungsinstrumenten im Bereich der 2. Säule¹,
- Veränderungen in der 1. Säule der GAP und deren Konsequenzen auf die 2. Säule² sowie
- künftiger Monitoring- und Evaluierungsrahmen im Vergleich zur aktuellen Förderperiode.

Themen der laufenden Bewertung waren das weitere Vorgehen bei der Analyse der Implementationskosten (siehe Kapitel 2.5); des Weiteren wurden Ergebnisse eines vom Evaluierungsteam durchgeführten Workshops zur vergleichenden Ausgestaltung der Natura-

¹ Untersuchung von Bernhard Forstner (Thünen-Institut für Betriebswirtschaft) und Regina Grajewski (Thünen-Institut für Ländliche Räume) zu den Erfahrungen mit der Anwendung von Finanzierungsinstrumenten im EFRE und der Übertragbarkeit auf die landwirtschaftliche Förderung im Auftrag des BMELV.

² Ausgewählte Ergebnisse einer Studie der agrarökonomischen Institute des Thünen-Instituts (Forstner et al., 2012).

2000-Ausgleichszahlung (ELER-Code 213) unter Berücksichtigung des Förderrahmens 2014+ vorgestellt.

Die Workshops „Über den Tellerrand geschaut“, die bislang dreimal in einer programm-überspannenden Form stattfanden, werden zukünftig in Form *themenzentrierter Workshops* durchgeführt. Der erste Workshop fand am 16.04.2013 zum Thema Klimaschutz statt. Auf der Grundlage der bisherigen Bewertungsergebnisse und einer Studie zum Klimaschutz in Niedersachsen (Flessa et al., 2012) wurde diskutiert, wie Klimaschutzaspekte zukünftig stärker in den Programmen verankert werden könnten (siehe Kapitel 3.6.2).

Im *Begleitausschuss* am 20./21.06.2012 in Hitzacker wurden ausgewählte Aspekte aus dem Bericht zur laufenden Bewertung 2012 vorgestellt und diskutiert.

Seit 2012 ist die *Homepage* der 7-Länder-Evaluierung (www.eler-evaluierung.de) online, auf der das Evaluierungsteam und die Evaluierungsthemen präsentiert sowie Publikationen zum Download bereitgestellt werden. Dort finden sich nicht nur Berichte und Vorträge aus dem laufenden Evaluierungsprojekt, sondern auch die Berichte aus den zurückliegenden Förderperioden sowie aktuelle Dokumente zur kommenden Förderperiode.

2.1 Schwerpunkt 1

Maßnahme 111: Berufsbildung

Im Jahr 2012 lag das Hauptgewicht der Arbeiten auf der weiteren Auswertung der Förderdaten. Schriftliche Befragungen der Teilnehmenden erfolgen kontinuierlich außerdem in allen Kursen mit einem kurzen Fragebogen zum Kursende (Lehrgangsbewertung). Ein exemplarisches Ergebnis der aktuellen Befragung ist in Kapitel 3.1.1 dargestellt.

Maßnahme 114: Einzelbetriebliche Beratung

Im zurückliegenden Jahr 2012 bildeten die weitere Auswertung der Förderdaten, Informationsgespräche zur Entwicklung der Maßnahme und Literaturrecherchen das Hauptgewicht der Arbeit. Mit der Erstellung des Fragebogens für Abschlussbefragung im Jahr 2013 wurde begonnen. Zielgruppe sind Betriebe, die im Jahr 2012 und/oder 2013 an einer einzelbetrieblichen Beratung teilgenommen haben.

Maßnahme 121: Agrarinvestitionsförderung

In 2012 wurden Förderdaten (Bewilligungsdaten und Investitionskonzepte) fortlaufend aufbereitet und ausgewertet. Seit Beginn der Förderperiode sind 3.661 Förderfälle im Rahmen des AFP bewilligt. Dies entspricht einer Quote von 13,3 % der Haupterwerbsbetriebe (Einzelunternehmen, Personengesellschaften und juristischen Personen) in Niedersachsen, sofern keine Mehrfachförderungen vorliegen. Schwerpunkt der Förderung ist

nach wie vor die Milchviehhaltung. Eine Auswertung von Buchführungsergebnissen der geförderten Milchviehbetriebe im Vergleich zu ähnlich strukturierten Betrieben des Testbetriebsnetzes findet sich in Kapitel 3.1.2.

Maßnahme 123: Verarbeitung und Vermarktung

Der Schwerpunkt der Arbeiten für diese Maßnahme lag 2012 in der fortlaufenden Aufbereitung und Auswertung der Förderdaten. In diesem Jahr wurden erstmals Projektabschlussbögen geförderter Unternehmen ausgewertet, so dass in einem Vorher-Nachher-Vergleich ausgewählter Kennzahlen die wirtschaftliche Entwicklung der Unternehmen dargestellt werden kann. Zu den Ergebnissen siehe Kapitel 3.1.3.

Maßnahme 125-A: Flurbereinigung

In 2012 lag der Schwerpunkt der Arbeiten neben der weiteren Auswertung der Förderdaten insbesondere in der Fortsetzung der Fallstudien zu einzelnen Flurneuordnungsverfahren. Die folgende **Tabelle 1** gibt einen Überblick über den aktuellen Bearbeitungsstand:

Tabelle 1: Im Rahmen der Fallstudie betrachtete Verfahren

Amt für Landentwicklung	Verfahrensgebiet	Verfahrensart	Bearbeitungsstand
Aurich	Marienchor	§87	in Vorbereitung
Braunschweig	Oelerse	§86	in Vorbereitung
Bremerhaven	Hammeniederung II	§91	in Vorbereitung
Göttingen	Esplingerode	§87	abgeschlossen
Lüneburg	Neetze	§86	abgeschlossen
Oldenburg	Scharrel	§86	Befragungen abgeschlossen
Sulingen	Hunte-Drebber	§86	in Vorbereitung

Quelle: Eigene Darstellung.

Im Rahmen der Fallstudien werden die Verfahrensgebiete und die umgesetzten Maßnahmen in Augenschein genommen sowie Gespräche mit den Akteuren vor Ort geführt. Hierbei werden die verschiedenen Umsetzungsebenen berücksichtigt (Amt für Landentwicklung, Landwirte aus dem Vorstand der Teilnehmergeinschaft, sonstige Landwirte, Untere Naturschutzbehörden, Vertreter der Kommunen).

Die beiden abgeschlossenen Fallstudien (Neetze, Esplingerode) wurden bereits mit den Ämtern für Landentwicklung abgestimmt. Ein abschließender Gesamt-Fallstudienbericht ist für 2014 vorgesehen.

2.2 Schwerpunkt 2

Maßnahme 214: Agrarumweltmaßnahmen (AUM)

Die Evaluierungsaktivitäten des Berichtszeitraums konzentrierten sich zum einen auf die Zwischenbewertung der Maßnahme B.0 – *Förderung einer Klima schonenden Grünlandbewirtschaftung*. Ein entsprechender Bericht wurde im Oktober 2012 dem Land vorgelegt. Das ML hat diesen an die anderen Bundesländer weitergereicht, da die Maßnahme auf Bestreben von Niedersachsen Eingang in die GAK gefunden hat. Die zentralen Ergebnisse des Berichtes sind dem Kapitel 3.2.1 zu entnehmen.

Für vier mit dem vierten Änderungsantrag neu in *PROFIL* aufgenommene AUM, die alle das Hauptziel Gewässerschutz verfolgen, wurde eine erste Analyse der Inanspruchnahme vorgenommen (siehe Kapitel 3.2.1).

Der Fokus der Arbeiten zur Ermittlung von Wasserschutzwirkungen lag im Berichtsjahr auf dem Indikator Nährstoffbilanzen. Es wird angestrebt, die in der Halbzeitbewertung im Wesentlichen auf Basis von Literaturangaben vorgenommen Schätzungen über Auswertung betriebliche Aufzeichnungen und Erhebungen zu verifizieren. Als Datenquelle dienen dabei betriebliche Nährstoffvergleiche aus den Fachrechtskontrollen zur Düngeverordnung. Durch Unterstützung des ML wurden entsprechende Daten von der zuständigen Kontrollbehörde zur Verfügung gestellt. Ergänzende betriebsstrukturelle Parameter werden aus den InVeKoS-Daten selektiert, um Plausibilisierung der Angaben vornehmen zu können. Die Auswertungen werden vollkommen anonymisiert durchgeführt. Ziel ist ein Mit-Ohne-Vergleich über vergleichbare Betriebstypen. Für flächenstarke Maßnahmen ist eine ausreichende Stichprobengröße gegeben. Die Auswertungen dauern an. Darüber hinaus wird die Nutzung von Nährstoffbilanzdaten aus dem Netz von Pilotbetrieben in der WRRL-Kulisse angestrebt.

Zu den Klimaschutzwirkungen der einzelnen Maßnahmen wurden gegenüber der Halbzeitbewertung Literaturupdates erstellt. Diese führen nicht zu veränderten Klimabewertungen. Allerdings sollen im Fortgang durch die Auswertungen der Nährstoffbilanzsalden auch die Klimawirkungen einzelner Maßnahmen präzisiert werden.

Im Zuge der Implementationskostenanalyse (vgl. Kapitel 2.5) erfolgt für den Bereich der AUM eine zusätzliche vertiefende Analyse. Die Erhebung der Administrationskosten wurde z. T. bis auf Teilmaßnahmenebene differenziert. Das gewählte Vorgehen verfolgt das Ziel, im Zuge der Bewertung der AUM differenziert nach Maßnahmengruppen und Ressourcenschutzzielen eine Vollkostenanalyse vorzunehmen. Im Zuge dessen wurden vertiefende Gespräche mit den Fachreferaten geführt.

Maßnahmen 221 bis 227: Forstmaßnahmen

Der Schwerpunkt der Evaluationsarbeiten lag im zurückliegenden Berichtsjahr auf der Durchführung von Fallstudien in allen für die forstliche Förderung relevanten Ländern des 7-Länder-Evaluationsverbundes. Im Mittelpunkt der Untersuchung stand der Bereich Waldumbau mit seinen langfristige Wirkungen (Erreichung des Bestandeszieles). Details zur Untersuchung und deren Ergebnissen finden sich in Kapitel 3.2.2. Der gesamte Bericht ist als Anhang dem Bewertungsbericht beigelegt.

2.3 Schwerpunkt 3

Maßnahme 311: Diversifizierung

Schwerpunkt der Bewertungsaktivitäten lag bei der Betrachtung der Maßnahmeneffekte in den Bereichen Einkommen und Beschäftigung. Dabei standen auch die von der EU vorgegebenen Ergebnisindikatoren *Nicht landwirtschaftliche Bruttowertschöpfung in geförderten Unternehmen* und *Anzahl geschaffener Bruttoarbeitsplätze* im Fokus der Untersuchungen. Neben der allgemeinen Förderdatenauswertung wurden Wirtschaftlichkeitskonzepte durchleuchtet und teilstandardisierte Telefoninterviews mit ausgewählten Projektträgern durchgeführt (s. Kapitel 3.3).

Maßnahme 331-A: Transparenz schaffen – von der Ladentheke bis zum Erzeuger

Fortlaufender Bestandteil der Evaluierung dieser Maßnahme ist die Auswertung der von den regionalen Bildungsträgern gelieferten Daten zu umgesetzten Veranstaltungen. Analysiert wurden die Daten von 44 regionalen Bildungsträgern für den Förderzeitraum 01.07.2011 bis 30.6.2012. Als Gruppendiskussion konzipierte Gesprächsrunden dienten der Untersuchung der Wirkungen für die regionalen Wirtschaftsakteure sowie für die Regionen. Im Rahmen von Netzwerktreffen bzw. Fortbildungsveranstaltungen fanden dafür 2012 fünf Gesprächsrunden statt (siehe **Tabelle 2**). Ergebnisse siehe Kapitel 3.3.2.

Tabelle 2: Übersicht über die fünf Gruppendiskussionen

Regionaler Bildungsträger	Art der Veranstaltung	Veranstaltungsort	Teilnehmende
Förderverein Regionale Umweltbildung Agrarwirtschaft RUBA e. V.	Netzwerktermin: Vereinssitzung	Hof Meier Goldenstedt-Lutten	Geschäftsführerin RUBA, LandwirtInnen der Lernorte, Honorarkräfte
Bildungswerk Kronsberghof gGmbH	Fortbildung für Wirtschaftsakteure "Spielerische Vermittlung"	Kampfelder Hof Hemmingen- Hiddestorf	MitarbeiterInnen Kronsberghof sowie Verein Heuhüpfer e. V., LandwirtInnen der Lernorte, Honorarkräfte
Förderverein des Regionalen Umweltbildungszentrum RUZ Reinhausen e. V.	Netzwerktermin: Netzwerk Südniedersachsen Thema: Schlachten als Teil der Tierhaltung - ein Thema für die Öffentlichkeit	RUZ Reinhausen	weitere regionale Bildungsträger LandwirtInnen der Lernorte, Verbraucherzentrale, VertreterInnen von Schulen, Honorarkräfte
Kreisbauernverband Stade	Netzwerktermin: Arbeitskreissitzung	Landvolkhaus Stade	MitarbeiterInnen KBV, Pressevertreter, Schirmherrin regionale Umweltbildung, PSM-Firma, Fachberater Berufsschule, Fachberaterin des Landkreises für Kindergärten, LandwirtInnen der Lernorte
Regionales Umweltbildungs- zentrum Hollen e. V.	Netzwerktermin: Arbeitskreissitzung	RUZ Hollen Ganderkesee	Geschäftsführerin, Mitarbeiterin RUZ VertreterInnen Landfrauenverband, LandwirtInnen der Lernorte

Quelle: Eigene Darstellung.

2.4 Integrierte ländliche Entwicklungsprozesse in den Schwerpunkten 3 (ILEK/ILE-ReM) und 4 (Leader)

Zentrale Bewertungsaktivitäten im Berichtszeitraum waren die Konzipierung und Durchführung einer Befragung von Zuwendungsempfängern sowie einer Befragung der Leader- und ILE-Regionen. Daneben erfolgte die jährliche Erfassung der Regionsdaten zu Strukturen und Aktivitäten in Excel-Tabellen durch die Regionalmanagements.

Im Fokus der Projektträgerbefragung standen (neben der Projektgenese und Einschätzungen zur administrativen Umsetzung) die Einbindung in regionale Entwicklungsprozesse, der Beitrag der Projekte zu den Zielen von ILEK bzw. Leader-REKs und Hinweise auf erste Wirkungen. Neben einheitlichen Fragen für alle Projektträger enthielten die Fragebögen auch maßnahmenspezifische Bausteine.

Anfang 2013 wurde die Befragung der LAG-Mitglieder und ILE-Lenkungsgruppenmitglieder von 2009 wiederholt. Neben der Erfassung des Prozessnutzens waren erste Hinweise auf sozio-ökonomische Wirkungsbereiche und die Einschätzung der Akteure zur Fortsetzung des Prozesses von Bedeutung. Neben den ILE-Lenkungsgruppenmitgliedern wurden ergänzend auch private, in den ILE-Prozessen der Regionen involvierte Akteure befragt, soweit vom Regionalmanagement entsprechende Adressen bereitgestellt wurden.

Ausgewählte Ergebnisse dieser Befragungen werden in den Kapiteln 3.3.3 und 3.4 für die ILE- und Leader-Regionen jeweils separat dargestellt.

Die regionsspezifischen Ergebnisse der Befragungen wurden den ILE- und Leader-Regionalmanagements im April 2013 für die interne Reflektion in der Region zur Verfügung gestellt.

Um die einzelnen Bewertungsschritte abzustimmen und zum Teil auch erste Ergebnisse zu reflektieren, fanden im Mai, im September und im November 2012 jeweils eintägige Sitzungen der evaluierungsbegleitenden Arbeitsgruppe statt.

Vom 23.04. bis 24.04.2013 wurde ein länderübergreifender Workshop Dorf- und ländliche Regionalentwicklung/LEADER mit Vertretern der zuständigen Fachreferate aus Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein und einigen Vertretern nachgeordneter Behörden durchgeführt. Zu den Themenkomplexen „Administrative Umsetzung und Implementationskosten“, „Spannungsfeld Dorf-Gemeinde-Region“ und „Ausgestaltung regionaler Entwicklungsprozesse“ wurden aktuelle Evaluierungsergebnisse vorgestellt und darauf aufbauend Ausgestaltungsmöglichkeiten und Perspektiven für die neue Förderperiode diskutiert.

Im Vordergrund der weiteren Bearbeitung steht die Fortsetzung der Auswertung der Befragungen und die Zusammenführung und Verdichtung der Ergebnisse der verschiedenen Erhebungen.

2.5 Programmdurchführung

Im Rahmen der begleitenden Evaluierung wurde in Niedersachsen (nun mit Bremen) aufbauend auf den Erfahrungen aus dem Jahr 2005 (Fährmann und Grajewski, 2008) erneut eine Implementations(kosten)analyse (IKA) durchgeführt, in deren Zentrum die Erhebung der Kosten der öffentlichen Hand für die Umsetzung des Förderprogramms sowie die Analyse der Implementationsstrukturen stehen. Stärker als in der letzten Studie wurde auf Schnittstellen, Kapazitäten und Verbesserungsmöglichkeiten innerhalb der landesspezifischen Organisation der Förderung abgehoben. Darüber hinaus ging es um den Einfluss des Umsetzungsrahmens auf die Förderinhalte.

Die Implementationskostenanalyse setzt sich im empirischen Teil aus zwei Bereichen zusammen, einer quantitativen Erhebung der administrativen Kosten und einer qualitativen Befragung ausgewählter administrativer Einheiten.

Quantitative Erhebung

Abgefragt wurde der geschätzte Personaleinsatz aller involvierten Dienststellen für einen jeweils maßnahmen- und dienststellenspezifischen Aufgabenkatalog mit entsprechend zugeschnittenen Erhebungstabellen. Die Angaben erfolgten in Vollzeitäquivalenten differenziert nach Laufbahnen bzw. Entlohnungsgruppen. Erhebungsjahr war das Jahr 2011. Die Angaben wurden teilweise über Daten der Kosten-Leistungsrechnung plausibilisiert. Zusätzlich wurden die IT-Kosten erfasst, da diese in der Umsetzung der Programme einen wichtigen Kostenfaktor darstellen.

Qualitative Erhebung

Um die Bestimmungsgründe für die o. g. Implementationskosten einordnen zu können, wurden bisher 13 Telefoninterviews mit Bewilligungsstellen geführt. Wesentliche Themen waren:

- Maßnahmenmerkmale und Einfluss auf den Umsetzungsaufwand,
- EU-Bestimmungen und Umsetzung von Fördermaßnahmen,
- Einfluss der Durchführung auf Förderinhalte und Wirkungen,
- Organisationsstruktur,
- Personalsituation in den Bewilligungsstellen,
- Technische Ausstattung und EDV-Landschaft,
- Ausblick Förderperiode 2014-2020.

Die Telefoninterviews wurden protokolliert. Gespiegelt werden sollen die Erkenntnisse aus den Telefoninterviews in Befragungen mit Einrichtungen des Programmoverheads. Dieser Erhebungsschritt ist noch nicht abgeschlossen.

Ergebnispräsentation

Erste Erkenntnisse aus den quantitativen und qualitativen Erhebungen mit Schwerpunkt auf den flächenbezogenen Maßnahmen wurden auf der Großen Dienstbesprechung der Bewilligungsstellenleiter der LWK am 10.12.2012 präsentiert. Für den Bereich der Ländlichen Entwicklung/LEADER erfolgte eine Präsentation länderübergreifender Erkenntnisse auf dem länderübergreifenden Workshop am 23./24.04.2013 in Bad Gandersheim.

Modulbericht

Die Ergebnisse werden im Laufe des Jahres 2013 in einem Modulbericht zusammengestellt. Dabei bleibt die Betrachtung nicht bei der Implementation und ihrer Kosten stehen, sondern wird die Kosten der Relevanz und Wirksamkeit der Fördermaßnahmen von *PROFIL* gegenüberstellen. Diese Gegenüberstellung ist notwendig, da häufig die Reduzie-

rung der Implementationskosten per se als Ziel formuliert wird und dabei die fachlich-inhaltlichen Ziele aus dem Auge verloren werden.

Programmdurchführungsbezogene Vertiefungsthemen

- Vertiefungsthema 7 – LEADER: Zur Betrachtung der Wirkung des Mainstreaming von Leader auf die Programm- und Maßnahmenumsetzung wurden Einzelaspekte der o. g. quantitativen Erhebung sowie relevante Maßnahmenbewertungen ausgewertet. Zur Einordnung von Leader in den Kontext der Förderung regionaler Entwicklung insgesamt erfolgte die Datenaufbereitung zur räumlichen Darstellung von Schnittstellen und Überlagerungen.
- Vertiefungsthema 8 – Folgenabschätzung und Kontextwandel: Die Berichtslegung zum Vertiefungsthema 8 erfolgte abschließend im November 2011 und März 2012.

2.6 Programmwirkungen

Die Erfassung der Programmwirkungen konzentriert sich auf die Themen der CMEF-Wirkungsindikatoren und deren Quantifizierung. Darüber hinaus werden ELER-Wirkungen auf die Lebensqualität in ländlichen Räumen untersucht. Die Untersuchungen erfolgen im Rahmen von Vertiefungsthemen, die sich durch ihren maßnahmenübergreifenden Charakter und eine einheitliche Untersuchungsmethodik auszeichnen.

Vertiefungsthema 1 – Wirtschaft und Arbeit

Die Wirkungen des ELER auf das Wirtschaftswachstum und die Schaffung von Arbeitsplätzen werden mit Hilfe zweier methodischer Ansätze ermittelt:

- **Mikroansatz:** Die Beschäftigungs- und Einkommenswirkungen einzelner Maßnahmen werden durch die Auswertung von Information der Zuwendungsempfänger (z. B. Befragungen, Betriebsabschlüsse) erfasst. Die Befragungsdaten der Beschäftigungswirkungen abgeschlossener Projekte der Schwerpunkte 3 und 4 werden derzeit ausgewertet.
- **Makroansatz:** Zur Erfassung von Verdrängungs- und Substitutionseffekten sowie der gesamtwirtschaftlichen Relevanz des ELER-Programms wird eine ökonometrische Schätzung auf Ebene der Landkreise durchgeführt. Es wird überprüft, ob es einen Zusammenhang zwischen der wirtschaftlichen Entwicklung der Landkreise und der ELER-Förderung gibt. Die Datengrundlage für diese Analyse wird derzeit zusammengestellt. Aktuell wird ein (methodenorientierter) Literaturüberblick über Studien zu Wachstums- und Beschäftigungseffekten von regionalen Förderinstrumenten (überwiegend EFRE-Förderung) erstellt.

Vertiefungsthema 2 – Dynamik des Agrarsektors

In der aktuellen Bearbeitungsphase wurden statistische Auswertungen zur Entwicklung von Wettbewerbsfähigkeitsindikatoren regionaler Agrarsektoren durchgeführt. Ziel der statistischen Auswertungen war es, mögliche Zusammenhänge zwischen den Entwicklungen der sektoralen Wettbewerbsfähigkeitsindikatoren, der Förderintensitäten sowie ausgewählter agrarstruktureller Indikatoren zu identifizieren, und darauf aufbauend Untersuchungshypothesen für die vertiefenden quantitativen und qualitativen Analysen abzuleiten. Exemplarisch werden Ergebnisse in Kapitel 3.6 dargestellt.

Vertiefungsthema 3 – Biodiversität

Ein abschließender Berichtsentwurf für dieses Vertiefungsthema wurde erstellt und ist derzeit in der Abstimmung.

Vertiefungsthema 4 – Wasser

Die wasserbezogenen Aktivitäten haben sich im Berichtszeitraum auf die Gewässerwirkungen der AUM konzentriert. Eine Bearbeitung des Vertiefungsthemas erfolgt im Jahr 2014.

Vertiefungsthema 5 – Klima

Im Vertiefungsthema Klimaschutz wurden in den Bereichen energetische Gebäudesanierung und Wirtschaftsdüngerlagerung aktualisierte Daten ausgewertet und weiterführende Recherchen durchgeführt, die noch nicht abgeschlossen sind. Im Bereich der Beratungsmaßnahmen (114) erfolgt eine schriftliche Befragung von Landwirten und Beratern, in die Fragen aus Sicht des Vertiefungsthemas Klimaschutz integriert wurden. Zudem wurde ein Workshop zum Thema Klimaschutz durchgeführt (s. Kapitel 3.6).

Vertiefungsthema 6 – Lebensqualität

Im Vertiefungsthema Lebensqualität ist die Fertigstellung des Modulberichtes für Ende 2013 geplant. Hinter dem Begriff der Lebensqualität steht ein mehrdimensionales Konzept, das unterschiedliche Aspekte wie Gesundheit, Bildung, wirtschaftliche Rahmenbedingungen, die Umweltsituation oder auch soziale Beziehungen miteinschließt. Neben den objektiven Gegebenheiten gilt es dabei immer auch die subjektive Wahrnehmung auf der individuellen Ebene mitzuberücksichtigen. In den letzten Jahren wurde die Frage, wie Lebensqualität zu definieren und zu messen ist, vor allem im Rahmen der Ansätze zur Weiterentwicklung der Wohlfahrtsmessung intensiv diskutiert. Aus der umfangreichen Literatur zu diesem Themenfeld konnten wichtige Schlussfolgerungen für die Vorgehensweise und die Wahl der Indikatoren im Vertiefungsthema Lebensqualität abgeleitet werden. Weiterhin wurden ausgewählte Maßnahmen aus den Schwerpunkten 1, 3 und 4 im Hinblick auf ihren in der Zielsetzung formulierten und den im Rahmen der Maßnahmenevaluierung bereits dokumentierten

Beitrag zur Verbesserung der Lebensqualität diskutiert. In den weiteren Arbeitsschritten soll über eine Regionstypisierung die regionale Verteilung der ELER-Mittel im Hinblick auf die verschiedenen Dimensionen der Lebensqualität analysiert sowie im Rahmen mehrerer Fallstudien die subjektive Wahrnehmung der Programmwirkungen exemplarisch auf lokaler Ebene erfasst werden.

2.7 Netzwerkaktivitäten

Umfangreiche Netzwerkaktivitäten der an der Bewertung beteiligten Personen haben zur Sicherung der fachlichen Qualität, zum Austausch der EvaluatorsInnen untereinander und zum Austausch mit der Wissenschaftsgemeinschaft beigetragen. Das Bewertungsteam war in Workshops zur Abstimmung und Diskussion des evaluierungsbezogenen Untersuchungsdesigns vertreten, darüber hinaus wurden methodische Ansätze und Ergebnisse in wissenschaftlichen Zusammenhängen präsentiert. Auf EU- und Bundesebene haben die EvaluatorsInnen an der Weiterentwicklung des CMEF mitgewirkt. Auch in der Vorbereitung der neuen Förderperiode sind Teile des Teams eingebunden. So wurden Stellungnahmen gegenüber der KOM zu den künftigen Indikatoren der 1. und 2. Säule sowie zum künftigen M&E-System maßgeblich mit Unterstützung der EvaluatorsInnen abgefasst.

In den nachfolgenden Tabellen sind die Netzwerkaktivitäten jeweils in chronologischer Reihenfolge aufgeführt.

Tabelle 3: Austausch mit EvaluatorsInnen

Was?	Wer mit wem?
Fachgespräch „Neuausrichtung des MEPL II“ für die EU-Förderperiode 2014-2020 vor dem Hintergrund der Eval-Ergebnisse 2010 am 03.05.2012 in Stuttgart	Evaluatoren Baden-Württemberg, Verwaltung, Politik
Bundesweiter Erfahrungsaustausch Leader und ILE am 09./10.05.2012 in Bad Kissingen	Wissenschaftler und Evaluatoren, Akteure verschiedener administrativer und politischer Ebenen, Regionalmanager
Austausch über den Vorschlag der DG Agri zu den künftigen Ergebnisindikatoren 2014-2020 am 21.5.2012 in Kassel	Veranstaltung von MEN-D mit Evaluatoren, Verwaltungsbehörden (Bund, Länder)
Exkursion der EU Fokusgruppe „Delivery of environmental services“ zu niederländischen CAP-Projekten am 23./24.05.2012 in Amsterdam	Vertreter diverser EU-Staaten (Ministerien, Verwaltung, Landwirtschaft), vor Ort: Besuch von Bodenverbänden mit Gruppenanträgen
6. Treffen zur Organisation und Verwaltung von Leader und Zusammenspiel mit der Integrierten Ländlichen Entwicklung (GAK) am 13.09.2012 in Gotha	Veranstaltung der DVS
„Workshop on Climate Action in post-2013 Rural Development – Results from the OSCAR study“ am 22.11.12 in Brüssel. http://ec.europa.eu/clima/events/0061/index_en.htm	Evaluatoren, Verwaltung, Wissenschaft
European Evaluation Network Rural Development (ENRD), Fokusgruppensitzung 2012 am 05.12.2012 in Bonn	Evaluatoren, Verwaltung
ENRD, Good Practice Workshop “Specific challenges in using common Rural Development indicators at the regional level”, 06./07.03.2013, Rom	Evaluatoren, Verwaltung, DG Agri
Frühjahrsworkshop des AK Strukturpolitik der DeGEval zum Thema „Programmplanung und Ex-ante-Evaluation 2014+“, Programme siehe http://www.degeval.de/arbeitskreise/strukturpolitik/aktuelles am 11./12.04.2013 in Berlin	Fondsübergreifend Evaluatoren, Verwaltung, Wissenschaft
Bundesweiter Erfahrungsaustausch Leader und ILE am 29.04.2013 in Bad Kissingen	Wissenschaftler und Evaluatoren, Akteure verschiedener administrativer und politischer Ebenen, Regionalmanager

Tabelle 4: Austausch mit der Wissenschaftsgemeinschaft

Was?	Wer mit wem?
Pollermann, K. Tagung: Regional Studies Association (RSA), 14.-16.05.2012, Delft	WissenschaftlerInnen aus dem Bereich Regionalentwicklung
Reiter, K., Sander, A. Biodiversität und Grünlandwirtschaft. Integration in landwirtschaftliche Betriebe – Utopie oder Realität? Gemeinsame Fachveranstaltung von NLWKN, LWK und Grünlandzentrum Niedersachsen/Bremen. 20.06.2012, Hannover	Fachpublikum Naturschutz und Landwirtschaft
Pollermann, K. Workshop: Ländliche Entwicklung in Norddeutschland, 27.06.2012, Flintbek	Verwaltung und Praxis zu LEADER/ILE aus MV, NI, SH
Raue, P. Conditions for the participation of civil society in design and implementation of rural development strategies. Vortrag auf dem XIII World Congress of rural Sociology, 29.07.-04.08.2012, Lissabon	WissenschaftlerInnen
Schwarz, G., Saggau, V. Assessing the competitiveness of sustainable agriculture – new challenges for the evaluation of EU rural development programmes. Vortrag auf dem XIII World Congress of rural Sociology, 29.07.-04.08.2012, Lissabon	WissenschaftlerInnen
Schnaut, G. 131st EAAE Seminar "Innovation for Agricultural Competitiveness and Sustainability of Rural Areas", LEADER - an approach to innovative and suitable solutions in rural areas?, 18./19.09.2013, Prag (CZ)	VertreterInnen aus Wissenschaft, und Evaluation
Forstner/Grajewski, Jahrestagung der Gesellschaft für Evaluation „Evaluation – Evidenz – Effekte“, Durchführung einer Session zum Thema „Innovative Finanzierungsinstrumente: nur neu oder auch begründet?“, 19.-21.09.2012, Potsdam	VertreterInnen aus Wissenschaft, Verwaltung, Evaluation
Bormann, K. Forstwissenschaftliche Tagung „Wald – Umwelt – Energie“, 19.-22.09.2012, Freising	WissenschaftlerInnen aus dem Bereich Forstwissenschaft
Peter H., Raue P. Workshopreihe „Regionale Schrumpfungsprozesse gestalten“, Thünen-Institut für Ländliche Räume/ BMELV, (25.09.2012, 12.12.2013, 21.03.2012), Braunschweig	VertreterInnen aus Wissenschaft, Verwaltung, Evaluation
Pollermann, K. Tagung: European Evaluation Society (EES), 3.-5.10.2012, Helsinki	WissenschaftlerInnen aus dem Bereich Evaluierung
Pollermann, K. Deutsch-Französisches Kolloquium „Lokale Handlungsansätze und territoriale Entwicklung in Ostmitteleuropa“ am Centre Marc Bloch. 16.10.2012, Berlin	
Reiter, K. Instrumente zur Honorierung von Ökosystemleistungen: was macht sie erfolgreich. Vergleich USA – Deutschland Experten workshop. 7./8.10.2012, Berlin	WissenschaftlerInnen
Bergschmidt, A. Measures for the improvement of animal welfare in the German agricultural sector. Veranstaltung des Thünen-Präsidiums für einen Besuch von Vertretern der Universität Wageningen, 15.10.2012, Braunschweig	WissenschaftlerInnen
Pollermann, K. Workshop: Ländliche Entwicklung in Norddeutschland (Teil II), 05.11.2012, Bordesholm	Verwaltung und Praxis zu LEADER/ILE aus MV, NI, SH

Fortsetzung Tabelle 4:

Was?	Wer mit wem?
Peter H., Schnaut G. „Welches Dorf kann Zukunft haben? Die Gestaltung sozialer Infrastrukturen bei Bevölkerungsrückgang, Potsdam". Soziale Infrastruktur in ländlichen Räumen - Welchen Beitrag könn(t)en Ländliche Entwicklungsprogramme haben? IASS, 12./13.11.2012, Potsdam	VertreterInnen aus Wissenschaft, Verwaltung, Evaluation
Eberhardt, W. Code 114 – Ergebnisse der Evaluierung der Ländlerprogramme. Vortrag auf dem Workshop „Integrierte Beratung“ der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) und der Deutschen Vernetzungsstelle (dvs), 27./28.11.2012, Gotha.	VertreterInnen aus Wissenschaft, Verwaltung, Evaluation
Sander, A. Prädaionsmanagement als Artenschutzstrategie. Fachtagung der NNA Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz. 05.12.2012, Schneverdingen	Fachpublikum Naturschutz, Jagd und Landwirtschaft
Reiter, K. ; Röder. N Elemente der GAP-Reform und ihre Auswirkungen auf den Schutz des Grünlandes in Niedersachsen. Natura-2000-Förderung - heute und zukünftig, 15.12.2012, Hannover	VertreterInnen aus Wissenschaft, Verwaltung
Reiter, K. Konzepte der Ausgestaltung und Bewertung von Agrarumweltmaßnahmen, Lehrveranstaltung für Geoökologen, 24.01.2013, Braunschweig	StudentInnen
Schroeder, A., Gocht, A.; Britz, W.; Reiter, K. Impact of second Pillar funding in Germany – Validation from a modelling and an evaluation perspective. CAPRI-RD Final Project Meeting, 14./15.02.2013, Leuven	WissenschaftlerInnen
Reiter, K; Röder, N. Agrarumweltmaßnahmen ab 2014. Weiter so, jetzt nur mit Greening und neuen CC-Standards? 19.02.2013, Schneverdingen	VertreterInnen aus Wissenschaft, Verwaltung, Praktiker
Bormann, K. 45. Forstpolitikwissenschaftstreffen vom 04.-06.03.2013 in Ammersbek	WissenschaftlerInnen aus dem Bereich Forstpolitik
Röder, N.; Reiter, K. Agrarumweltmaßnahmen ab 2014- weiter wie bisher? Workshop "Umweltaspekte in der GAP nach 2013", 22.03.2013, Kassel	VertreterInnen aus Wissenschaft, Verwaltung, NGO
Sander, A. Klimawirkungen und Nachhaltigkeit ökologischer und konventioneller Pilotbetriebe in Deutschland. Wissenschaftliche Tagung am Thünen-Institut. 27.02.2013, Braunschweig.	Fachpublikum Landwirtschaft, Klimaschutz, aktive Landwirte der Pilotbetriebe
Grajewski, R., Sander, A. Programmplanung und Ex-ante-Evaluation 2014+. Frühjahrsworkshop des AK-Strukturpolitik der DeGEval. 11./12.04.2013, Berlin	EU-KOM, Verwaltungsbehörden, Evaluatoren für ELER und EFRE
Tietz, A. Wegebautagung von Deutschem Bauernverband et al. 18.04.2013, Berlin	Fachpublikum Landwirtschaft, Politik, Verwaltung, Wissenschaft

Tabelle 5: Mitwirkung an der Weiterentwicklung des CMEF

Was?	Wer mit wem?
Evaluation Expert Committee (Ex-ante-Leitfaden, Vorstellung der Interventionslogik) am 12.06.2012 in Brüssel	Austausch der Mitgliedstaaten mit der EU-KOM über Evaluierungsfragen
Evaluation Expert Committee (Ergebnis- und Wirkungsindikatoren) am 20.09.2012 in Brüssel	Austausch der Mitgliedstaaten mit der EU-KOM über Evaluierungsfragen
Technical Meeting des RDC zum Thema Monitoring am 05.11.2012 in Brüssel	Austausch der Mitgliedstaaten mit der EU-KOM über Monitoringfragen
Evaluation Expert Committee und RDC (Kontextindikatoren) am 18./19.12.2012 in Brüssel	Austausch der Mitgliedstaaten mit der EU-KOM über Monitoring- und Evaluierungsfragen
Unterarbeitsgruppe Monitoring (Konstituierende Sitzung zur Erstellung eines Monitoringhandbuchs) am 11.03.2013 in Bonn	Für Monitoring Zuständige aus Bund und Ländern, MEN-D, BLE, Thünen-Institut
Evaluation Expert Committee und RDC (Kontextindikatoren, Evaluierungsplan) am 20.03.2013 in Brüssel	Austausch der Mitgliedstaaten mit der EU-KOM über Evaluierungsfragen
Evaluation Expert Committee (Kontextindikatoren, Evaluierungsplan) am 30.04.2013 in Brüssel	Austausch der Mitgliedstaaten mit der EU-KOM über Evaluierungsfragen

2.8 Veröffentlichungen der ProjektmitarbeiterInnen

Im Bewertungszeitraum 2012/2013 erfolgte eine Reihe von Veröffentlichungen der EvaluatorInnen mit Bezug zum Evaluierungsgegenstand, die nachfolgend aufgeführt sind:

Bergschmidt, A.; Ebers, H.; Forstner, B. (2012) Agrarinvestitionsförderung: Anmerkungen zum BMELV-Vorschlag für eine Neuausrichtung. Agra-Europe 53, Heft 47, Sonderbeilage Länderberichte Seiten 1-4.

Fährmann, B. und Grajewski, R. (2013): How expensive is the implementation of rural development programmes? Empirical results on implementation costs and their consideration in the evaluation of rural development programmes. European Review of Agricultural Economics 2013, Advance Access published February, DOI jbs045, S. 1-32.

Forstner, B. (2012) EU-Agrarpolitik: Grün und gerecht?: kritische Bewertung der aktuellen Reformvorschläge. Wissenschaft erleben, Heft 2012/2, Seiten 10-11.

Forstner, B.; Deblitz, C.; Kleinhanß, W.; Nieberg, H.; Offermann, F.; Röder, N.; Salamon, P.; Sanders, J.; Weingarten, P. (2012) Analyse der Vorschläge der EU-Kommission vom 12. Oktober 2011 zur künftigen Gestaltung der Direktzahlungen im Rahmen der GAP nach 2013. Braunschweig: Arbeitsberichte aus der vTI-Agrarökonomie 2012/04.

Forstner, B.; Spengler, M.; Schwarz, G. (2012) Agribusiness: Stütze der Volkswirtschaft? LandInForm, Heft 2, Seiten 14-16.

- Forstner, B.; Weingarten, P. (2012) Was bringen die Vorschläge zur Gestaltung der Direktzahlungen ab 2014? LandInForm, Heft 4, Seiten 42-43.
- Freibauer, A.; Osterburg, B.; Reiter, K.; Röder, N. (2012) The CAP post 2013: Ineffective for mitigating climate change. In: EuroChoices , Band 11, Heft 3, Seiten 4-8.
- Grajewski, R. und Fährmann, B. (2012): Vereinfachung dringend geboten. B&B Agrar 65.Jahrgang, H. 4, S. 34-37.
- Peter, H.; Fengler, B.; Moser, A. (2013): Welches Potenzial bietet die Dorferneuerungsförderung in Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein zur Innenentwicklung von Dörfern? Raumforschung und Raumordnung, Heft 71, Seite 49-64.
- Pollermann, K.; Raue, P.; Schnaut, G. (2012) Fostering smart places through networking. In: Networked regions and cities in times of fragmentation: developing smart, sustainable and inclusive places. Seaford: Regional Studies Association, pp 148-149.
- Pollermann, K.; Raue, P.; Schnaut, G. (2012) Partizipation im ländlichen Raum : das Beispiel LEADER. Raumplanung 160(1): 41-43.
- Pollermann, K.; Raue, P.; Schnaut, G. (2013): Rural Development experiences in Germany: opportunities and obstacles in fostering smart places through LEADER. Studies in Agricultural Economics 115. <http://dx.doi.org/10.7896/j.1228>.
- Reiter, K.; Sander, A. (2012) Biodiversitätswirkungen von Agrarumweltmaßnahmen in Deutschland. In: Ökosystemdienstleistungen und Landwirtschaft: Herausforderungen und Konsequenzen für Forschung und Praxis; 22. Jahrestagung der Österreichischen Gesellschaft für Agrarökonomie ; Tagungsband 2012; Universität für Bodenkultur Wien, 20.-21. September 2012. Wien: Universität für Bodenkultur, Seiten 39-40.
- Reiter, K.; Sander, A. (2012) Supply of ecosystem services by Natura 2000 payments analysis of the instrument and its implementation. Vortragspapier anlässlich der 52. Jahrestagung der GEWISOLA "Herausforderungen des globalen Wandels für Agrarentwicklung und Welternährung" Universität Hohenheim, 26. bis 28. September 2012. GeWiSoLa, 2 Seiten
- Sander, A. (2012): Praxis der ELER-Evaluierung. In: Dauber, J.; Klimek, S.; Schmidt, T.; Urban, B.; Kownatzki, D. und Seidling, W. (Hrsg.): Wege zu einem ziel- und bedarfsorientierten Monitoring der biologischen Vielfalt im Agrar- und Forstbereich - Workshopbericht. 180 S., Braunschweig. S. 101-111.
- Sanders, J.; Reiter, K. (2012) Was die EU-Kommissionsvorschläge für den Agrarumweltbereich bedeuten. In. LandInForm, Heft 1, Seiten 46-47.
- Schnaut, G.; Pollermann, K.; Raue, P. (2012) LEADER - an approach to innovative and suitable solutions in rural areas?: paper prepared for presentation at the 131st EAAE Seminar 'Innovation for Agricultural Competitiveness and Suitability of Rural Areas', Prague, Czech Republic, 18.-19.09.2012. EAAE, 16 p.

3 Ausgewählte Ergebnisse

Im Folgenden werden ausgewählte Ergebnisse der laufenden Bewertung dargestellt. Dabei erfolgt eine enge Beschränkung auf solche Inhalte, die dem Begleitausschuss als Diskussionsgrundlage dienen können. Auch im Sinne einer schnellen Erfassbarkeit werden die Darlegungen quantitativ sehr knapp gehalten. Ausführlichere Auswertungen wurden und werden den Fachreferaten direkt zur Verfügung gestellt.

3.1 Schwerpunkt 1

3.1.1 Berufsbildung

Die Fragebogen zum Kursende (Lehrgangsbewertung) enthalten in erster Linie Bewertungsaspekte zur besuchten Veranstaltung und eine Frage zum erwarteten Nutzen für den Betrieb und im Beruf. Der Bewertungsbogen dient dazu, besser die Bewertungsfragen zur Fördermaßnahme beantworten zu können und trägerübergreifend zu möglichst vielen dieser Kurse die Wirkungen bei den Teilnehmenden und für die Betriebe abschätzen zu können. Zur Halbzeitbewertung lagen erste Informationen und Ergebnisse zu den Kursen vor, die durch eine jährliche Stichprobe aus den durchgeführten Kursen ergänzt wird. Die Auswertungsergebnisse der Lehrgangsbewertungsbögen 2010/2011 haben die Ergebnisse aus der Halbzeitbewertung weitgehend bestätigt. Danach fallen die aktuellen Lehrgangsbewertungen zum Aspekt „Erwartungen“ etwas ungünstiger als die aus dem Zeitraum 2008/2009 aus. Auf die ersten beiden Kategorien (++ und +) entfallen immerhin noch knapp 90 % der Antworten.

Aus der Auswertung zu 2008/2009 und 2010/2011 ergibt sich, dass rund 93 % der Personen „Für sich persönlich“ und 86 bzw. 84 % „Für ihren Betrieb“ einen „sehr hohen“ bzw. „hohen“ Nutzen erwarten (**Tabelle 6**).

Tabelle 6: Lehrgänge 2008/2009 und 2010/2011 – Einschätzung des künftigen Nutzens der Kursinhalte und persönliche Erwartungen der Teilnehmenden

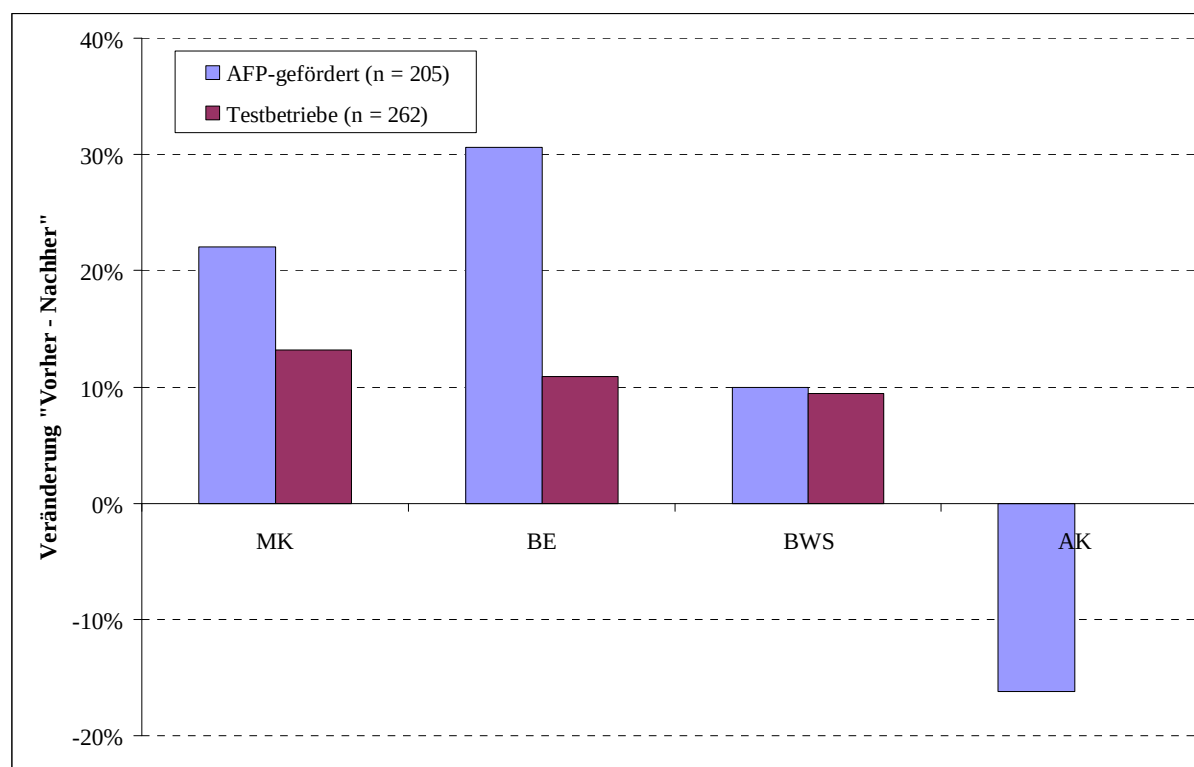
Fragestellung / Bewerteter Aspekt	Rechn. Durchschnittswert	"Sehr hoch" ++	+	0	-	"Sehr gering" --
(Anzahl der Nennungen)						
Einschätzung des künftigen Nutzens der Seminarinhalte im Arbeitsalltag						
Nutzen für Sie persönlich						
2008/2009	1,60	200	201	23	2	1
2010/2011	1,70	113	159	19	3	-
Nutzen für Ihren Betrieb						
2008/2009	1,83	141	229	54	4	2
2010/2011	1,87	91	154	42	4	1
Die Inhalte dieses Seminars haben meine persönlichen Erwartungen						
		"Voll erfüllt" ++	+	0	-	"Nicht erfüllt" --
Angaben zu Kursen in 2008/2009	1,65	184	210	29	3	-
Angaben zu Kursen in 2010/2011	1,83	82	169	29	2	1

Quelle: Eigene Darstellung nach den Angaben in den Lehrgangsbewertungsbögen.

3.1.2 Einzelbetriebliche Förderung

Im Rahmen des EU-Monitoring wurden die Analysen des Vorjahres fortgeschrieben mit Daten des Bewilligungsjahres 2009 und des Wirtschaftsjahres 2010/11 der Auflagenbuchführung der geförderten Betriebe. Diese Vorher-Nachher-Vergleiche ergeben bei 205 untersuchten Milchviehbetrieben einen Wachstumssprung (siehe **Abbildung 1**). So stockten die Betriebe ihre Milchkuhbestände (MK) im Mittel um 22 % auf und steigerten den Betriebsertrag (BE) um 31 % sowie die Bruttowertschöpfung (BWS) um 10 %. Gleichzeitig ging im Mittel der Betriebe die Zahl der Voll-Arbeitskräfte (AK) um 16 % zurück. Auch strukturell vergleichbare³ Milchviehbetriebe des deutschen Testbetriebsnetzes in Niedersachsen wuchsen innerhalb dieses Zeitraumes; diese erhöhten ihren Milchviehbestand allerdings nur um 13 % und konnten den BE lediglich um 11 % sowie die BWS um 9,5 % steigern. Die Zahl der Voll-AK veränderte sich bei den Testbetrieben nicht. Der markante Unterschied zwischen geförderten Betrieben und vergleichbaren Testbetrieben beim BE einerseits und die annähernd gleiche Steigerung der BWS zeigen, dass bei den geförderten Betrieben mit der Zunahme des BE im Durchschnitt ein höherer Anstieg der Aufwendungen (ohne Abschreibung) im Vergleich zu den Testbetrieben verbunden ist.

³ Es wurden nur Betriebe verglichen, deren Betriebsertrag im Jahr 2009, bei den geförderten Betrieben also vor der Umsetzung des geförderten Vorhabens, 150.000 bis 500.000 Euro betrug.

Abbildung 1: Entwicklung geförderter und als Referenz dienender Betriebe

Quelle: Eigene Darstellung; Auswertung von geförderten und vergleichbaren Testbetrieben.

Die im Bewertungsbericht 2012 dargestellten Einschränkungen bezüglich der Aussagekraft von Ergebnissen aufgrund der kleinen Fallzahl und des geringen zeitlichen Abstandes zwischen Investition und Wirkungsmessung gelten weiterhin.

3.1.3 Verarbeitung und Vermarktung

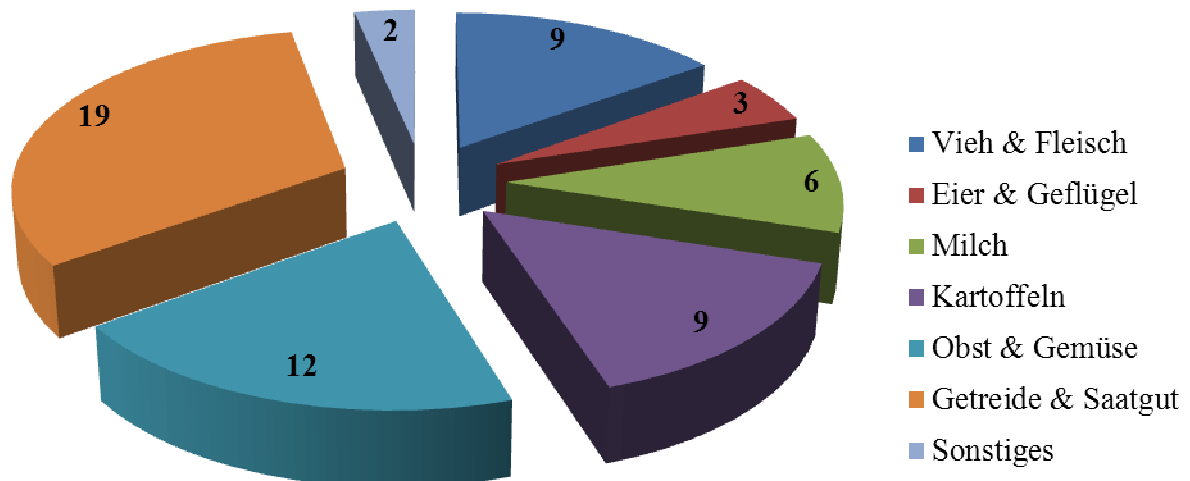
Der Schwerpunkt der Arbeiten für diese Maßnahme lag bis Anfang 2013 in der fortlaufenden Aufbereitung und Auswertung der Förderdaten und der Erhebungsbögen von abgeschlossenen Projekten. Darüber hinaus ist im weiteren Verlauf eine ergänzende mündliche Befragung von ausgewählten Fördermittelempfängern vorgesehen.

Seit Beginn der Maßnahme 2007 wurden in den Bundesländern Niedersachsen und Bremen insgesamt 60 Projekte mit einem Investitionsvolumen von etwa 161 Mio. Euro förderfähigen Kosten und 37 Mio. Euro Zuschuss gefördert.⁴ Das entspricht ca. 70 % der ursprünglich eingeplanten öffentlichen Mittel. Die Mehrzahl der Projektvorhaben verteilt

⁴ Sachstand Evaluierung Oktober 2012 (Daten der Landwirtschaftskammer).

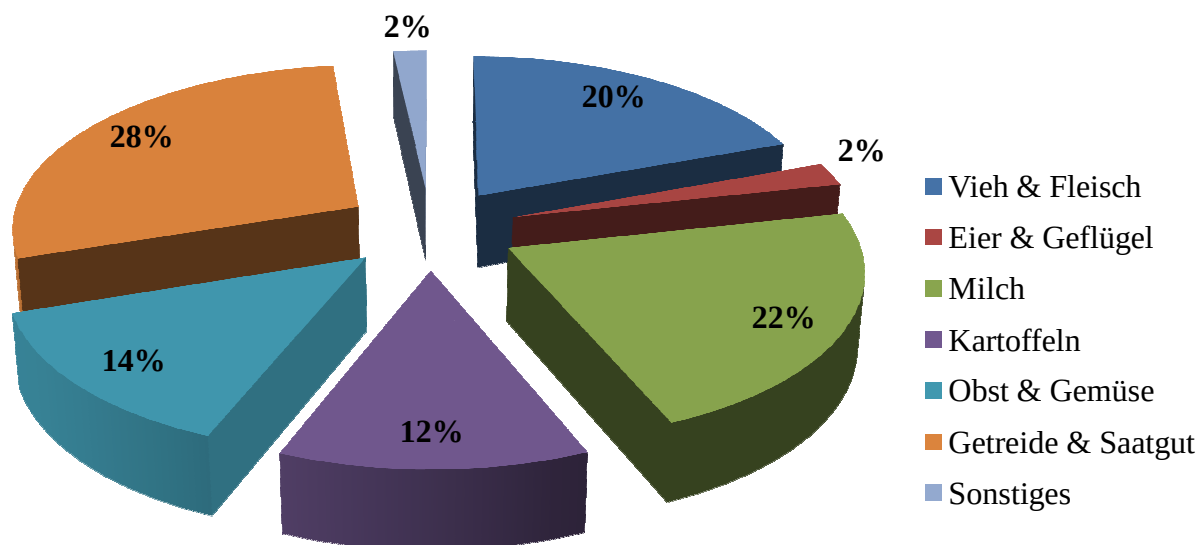
sich auf die Sektoren Obst & Gemüse, Getreide & Saatgut gefolgt von den Bereichen Kartoffeln sowie Vieh & Fleisch (vgl. **Abbildung 2**).

Abbildung 2: Anzahl bewilligter Förderfälle nach Sektoren



Quelle: Sachstand der Evaluierung Oktober 2012 (LWK).

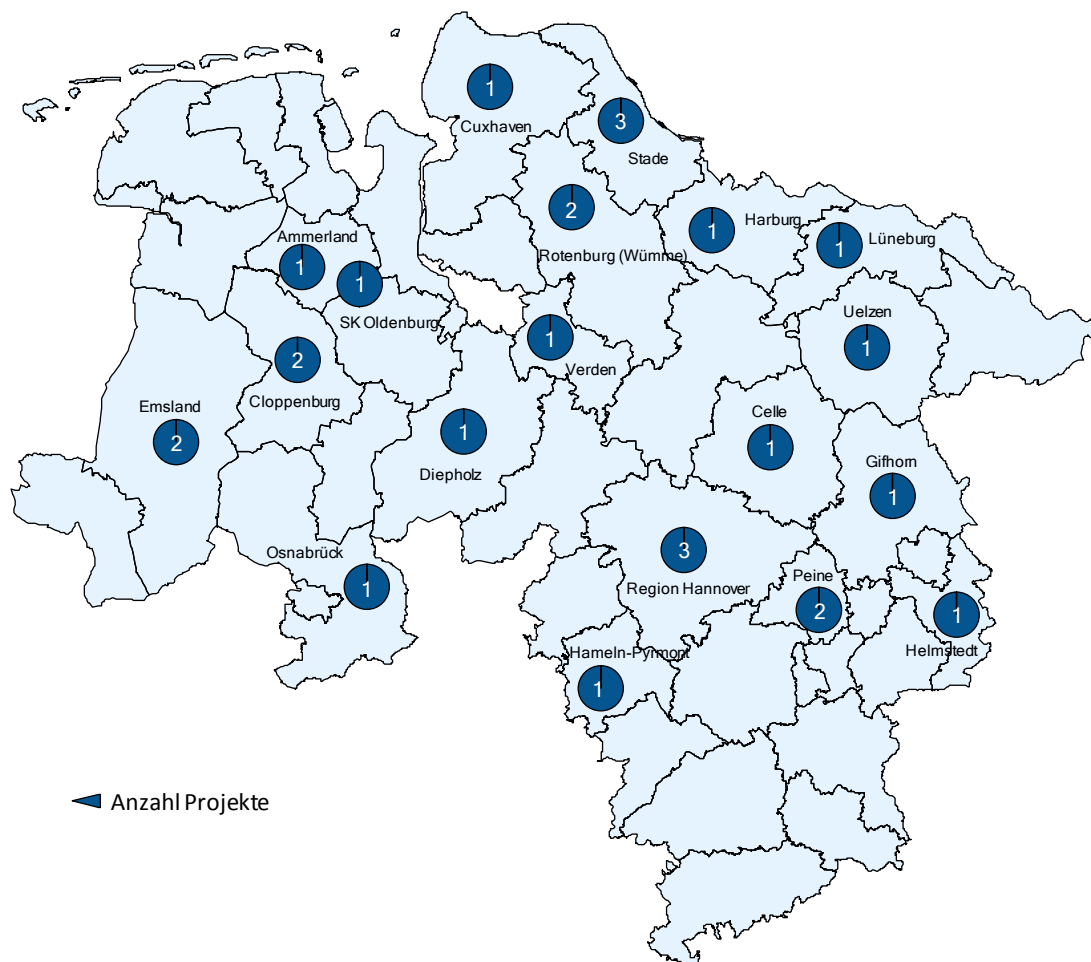
Ein etwas differenziertes Bild zeigt die sektorale Verteilung der bewilligten Mittel. Hier ist im Vergleich zu der Anzahl der Förderfälle ein deutlicher Anteilszugewinn des Milchsektors zu erkennen, was die relativ großen Investitionsvorhaben, die im Durchschnitt (6,2 Mio. Euro) mehr als doppelt so hoch ausfielen als im Durchschnitt aller Projekte (2,7 Mio. Euro), widerspiegelt. (**Abbildung 3**)

Abbildung 3: Verteilung bewilligter Mittel nach Sektoren

Quelle: Sachstand der Evaluierung Oktober 2012 (LWK).

In 2013 wurden erstmals Projektabschlussbögen geförderter Unternehmen ausgewertet, so dass in einem Vorher-Nachher-Vergleich ausgewählter Kennzahlen die wirtschaftliche Entwicklung der Unternehmen dargestellt werden kann. Die entsprechende Datenbasis bildet ein standardisierter Erhebungsbogen⁵, der Betriebsangaben von jeweils einem Jahr vor sowie einem Jahr nach Durchführung der geförderten Investition beinhaltet. In die Auswertung fließen 36 Abschlussbögen (Projekte) ein, die ein Gesamtvolumen von ca. 85,4 Mio. Euro förderfähigen Kosten und 18,6 Mio. Euro Zuschuss besitzen. Damit decken die ausgewerteten Erhebungsbögen etwa 50 % von dem bis 2013 bewilligten Zuschussvolumen ab. Die Mehrzahl der Projektvorhaben verteilte sich auf die Sektoren Getreide & Saatgut (10), Obst und Gemüse (9), Kartoffeln (7) sowie Fleisch (6), was die sektorale Verteilung aller bisher bewilligten Projekte (Abbildung 2) gut widerspiegelt. Jedoch hatte der Milchsektor, dem nur drei Projekte zuzuordnen waren, einen großen Anteil an den aggregierten Kennzahlen. Die Ursache liegt in der Größe einer Molkerei begründet, da sich die erhobenen Kennzahlen, unabhängig von der Investitionshöhe, auf das gesamte Unternehmen bzw. Betriebsstätte bezogen. In **Karte 1** ist die räumliche Verteilung der abgeschlossenen Förderfälle zu sehen, wobei eine Zuordnung in neun Fällen auf Grund fehlender Datenangaben nicht möglich war. Ein regionaler Schwerpunkt kann anhand der Karte nicht identifiziert werden.

⁵ In der vergangenen Förderperiode von Wendt et. al am vTI entwickelt.

Karte 1: Räumliche Verteilung abgeschlossener Projekte in Niedersachsen

Quelle: Auf Basis der Datenangaben in 27 Projektabschlussbögen.

Um in der Auswertung Doppelzählungen zu vermeiden, wurden zunächst die Unternehmen, die eine Mehrfachförderung erhielten, identifiziert und entsprechende Projekte zusammengefasst. Als Resultat verblieben 32 geförderte Unternehmen⁶ (4 kleinste, 7 kleine, 9 mittlere, 12 große).⁷ Zwei dieser Unternehmen stellten Neugründungen dar, die deshalb nicht in die Analyse eingehen. Anderenfalls würden positive (negative) Wachstumsraten überschätzt (unterschätzt) werden.

Die ausgewählten Kennzahlen, die die wirtschaftliche Lage der Unternehmen sowohl vor als auch nach geförderter Investition aufzeigen sollen, sind in **Tabelle 7** dargestellt. Auf eine sektorale Disaggregation wird jedoch verzichtet. Anhand der Zahlen ist zu erkennen,

⁶ Für Unternehmen mit mehreren Standorten, die jeden Standort explizit ausgewiesen haben, wird hier vereinfachend jeder Standort als Unternehmen bezeichnet.

⁷ Gemäß KMU-Definition, Empfehlung 2003/361/EG der Kommission.

dass der Gesamtumsatz der Unternehmen um etwa 31 % anstieg. Etwa die Hälfte dieses Wachstums entfiel auf eine Molkerei. In vier Unternehmen waren Umsatzrückgänge zu erkennen, die sich aber auf mehrere Sektoren verteilten. Die Umsatzentwicklung war daher tendenziell positiv. Moderat entwickelten sich die Vollzeitbeschäftigten (FTE)⁸ mit einem Plus von 3,7 % bzw. 78 FTE. Die Diskrepanz im Vergleich mit dem Umsatzanstieg liegt unter anderem am Einfluss der genannten Molkerei an den Kennzahlen, da Molkereien in der Regel kapitalintensiv und weniger arbeitsintensiv sind, so dass auch Beschäftigungseffekte relativ geringer ausfallen. Insgesamt ist aber in den geförderten Unternehmen eine positive Entwicklung festzustellen, da nur in zwei Fällen eine Abnahme zu beobachten war. Würde man die Neugründungen einbeziehen, dann hat sich die Anzahl zusätzlicher FTE auf insgesamt 268 FTE erhöht. Die gestiegene Bruttowertschöpfung (BWS) ist vordergründig das Ergebnis des hohen Umsatzwachstums. Da in nur fünf Fällen eine rückläufige Entwicklung zu beobachten war, kann tendenziell auf eine Verbesserung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Unternehmen geschlossen werden.

Aufgrund der differenzierten Entwicklung von BWS (hoch) und Anzahl an FTE (moderat) ist die Arbeitsproduktivität (BWS/FTE) ebenfalls stark gestiegen (+16,7 %). Wird die Kennzahl zur Beurteilung der Wettbewerbsfähigkeit herangezogen, dann ist zu konstatieren, dass etwa ein Drittel der Unternehmen (10) im Vergleich zur Situation vor Durchführung der geförderten Investitionen an Wettbewerbsfähigkeit verloren hat. Dies steht jedoch in einem gewissen Widerspruch dazu, dass ein Teil der Unternehmen trotz gesunkener Arbeitsproduktivität hohe Umsatz- und BWS-Zuwächse zu verzeichnen hatten. Weil auch die Entwicklung dieser Größen Ausdruck gesteigener Wettbewerbsfähigkeit sein kann, sollte die Arbeitsproduktivität nicht ausschließlich als Bewertungsmaßstab herangezogen werden. Der Personalaufwand ist insgesamt gesunken (-4,9 %), ebenso der Personalaufwand je FTE (-8,9 %). Allerdings verursachte ein größeres Unternehmen aus dem Kartoffelsektor einen erheblichen Rückgang des aggregierten Personalaufwands. Ohne diesen Fall wären die Personalkosten insgesamt gestiegen (+8 %), was die eigentliche Entwicklungstendenz besser widerspiegelt, denn nur in sieben Fällen sank der Aufwand für Personal. Betrachtet man die Veränderung der Arbeitsproduktivität und des Personalaufwands je FTE gemeinsam, dann ist festzustellen, dass sich die Effizienz der Unternehmen verbessert hat, auch nach Berücksichtigung des genannten Unternehmens.

⁸ Full Time Equivalent, Teilzeitbeschäftigte werden in FTE angegeben.

Tabelle 7: Ausgewählte Kennzahlen abgeschlossener Projekte

Kennzahlen (aggregiert)	Vorher (Mio. Euro)	Nachher (Mio. Euro)	Veränderung (Mio. Euro)	(%)
Gesamtumsatz	1459,5	1912,9	453,4	31,1
Bruttowertschöpfung	188,1	227,6	39,5	21,0
Personalaufwand	96,9	92,2	-4,8	-4,9
Rohwarenbezug	811,0	1241,8	430,9	53,1
- vertraglich gebunden	481,7	783,7	302,0	62,7
- aus ökologischer Produktion nach EU-VO	1,2	1,9	0,7	62,3
- aus etablierten Qualitätsprogrammen	473,5	642,8	169,3	35,8
	(Anzahl)	(Anzahl)	(Anzahl)	(%)
Beschäftigte (FTE)	2.094	2.172	78	3,7
Unternehmen mit neuen Produkten	1	6	5	*
Unternehmen mit neuen Produktlinien	0	3	3	*
	(Euro)	(Euro)	(Euro)	(%)
Arbeitsproduktivität je FTE	89.818	104.779	14.962	16,7
Personalaufwand je FTE	46.299	42.442	-3.857	-8,3

* Auf Grund der geringen Fallzahl nicht aussagekräftig, daher erfolgt hier keine Angabe.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis von 34 Projektabschlussbögen.

Als weiteres Resultat zeigt Tabelle 7, dass sechs der Unternehmen neue Produkte und drei Unternehmen neue Produktlinien eingeführt haben. Vergleicht man diese Werte mit denen vor der geförderten Investition, dann kann ein schwacher Impuls durch die geförderte Investition zwar vermutet, aber an der Stelle nicht nachgewiesen werden. Ferner wurden im Rahmen von 17 Investitionen neue Technologien eingeführt, wovon eine als branchenneu eingestuft wurde. Dieses Resultat kann einen ersten Hinweis dafür liefern, inwieweit sich Innovationsaktivitäten innerhalb der Unternehmen entwickelt haben. Allerdings sind in dem Zusammenhang weitere Analysen notwendig.

Eine Betrachtung der Veränderung des wertmäßigen Rohwarenbezugs zeigt, dass dieser stark (+53 %) gestiegen ist. Ein wesentlicher Teil ist wieder auf die Großmolkerei zurückzuführen. Aber auch ohne diesen Effekt betrug der Gesamtanstieg etwa 44 %. Ein ähnliches Bild zeigt die noch stärkere Zunahme des Anteils der Rohwaren, die durch Verträge gesichert wurden. Dies dürfte zum Teil auf der mit der Maßnahme verbundenen Auflage, mindestens 40 % der mit der geförderten Investition geschaffenen Kapazitäten durch fünfjährige Lieferverträge zwischen Erzeugern und Verarbeitern zu binden, zurückzuführen sein. Jedoch ist zu beachten, dass in manchen Sektoren, z. B. Milchsektor, ein hoher Anteil von vertraglich gebundenen Rohwaren Standard ist und die Maßnahmenrestriktion in

solchen Fällen nicht relevant ist. Ob Erzeuger von der Bindung durch Preisaufschläge profitiert haben, kann nicht beurteilt werden, da in den Erhebungsbögen keine Preis- und Mengenangaben vorgesehen waren. Einen hohen Anstieg konnten auch die wertmäßig gebundenen Rohwaren, die aus Ökoproduktionen nach EU-VO stammen, verzeichnen. Allerdings beschränkte sich die Verarbeitung jener Rohwaren auf drei Unternehmen, so dass deren Relevanz tendenziell gering war. Ebenso ist der Bezug von Rohwaren aus etablierten Qualitätsprogrammen⁹ gestiegen, aber auch in dem Fall nahm der Anteil an den gesamten Rohwaren ab. Dennoch waren Qualitätsaspekte von Bedeutung. Dies zeigt einerseits die Anzahl der Unternehmen (19), die Rohwaren aus etablierten EU-Qualitätsprogrammen verarbeiteten. Andererseits wurde für 34 Investitionen eine Verbesserung der Qualität als Investitionsziel angegeben.¹⁰

3.2 Schwerpunkt 2

3.2.1 Agrarumweltmaßnahmen

Förderung einer Klima schonenden Grünlandbewirtschaftung

Die Agrarumweltmaßnahme B.0 – *Förderung einer Klima schonenden Grünlandbewirtschaftung* wurde als Health-Check-Maßnahme notifiziert, Förderanträge konnten erstmalig im Frühjahr 2010 gestellt werden. Die Förderhöhe beträgt für konventionell wirtschaftende Betriebe 45 Euro/ha Grünland (GL) und für ökologisch wirtschaftende 30 Euro/ha GL. Die Ausgestaltung der Förderauflagen ist identisch mit den Fördergrundsätzen der GAK „Verzicht auf den Umbruch bei der Erneuerung des Grünlandes“.

Im Verpflichtungsjahr 2011 nahmen 852 Betriebe mit einer prämienberechtigten Förderfläche von 34.970 ha an der AUM B.0 teil. Die Förderung nach B.0 bezieht sich auf die gesamte betriebliche Grünlandfläche. Die Grünlandfläche der teilnehmenden Betriebe beträgt 44.421 ha. 46 Teilnehmer wirtschaften ökologisch, ihre Grünlandfläche umfasst knapp 3.200 ha. Insgesamt beteiligen sich rd. 9,0 % aller potentiellen Teilnehmer (TN_{pot}) mit 10 % der potenziellen Teilnahmeflächen an B.0. Der Anteil der ökologisch wirtschaftenden Teilnehmer ist mit knapp 39 % der ökologisch wirtschaftenden potenziellen Teilnehmer überproportional hoch. Die durchschnittliche Verpflichtungsfläche der Teilnehmer beträgt 52 ha Grünland, von denen 42 ha prämienberechtigt sind.

⁹ Z.B.: International Food Standard (IFS), QS-Prüfzeichen

¹⁰ Im Erhebungsbogen standen für Angabe von Investitionszielen folgende Dispositionen zur Auswahl: „Wettbewerbsfähigkeit, Innovation, Qualität, Umweltschutz, Sonstige Ziele“. Diese Ziele mussten zudem prozentual gewichtet werden, so dass die Summe der gewichteten Ziele 100 % ergab.

Die Umweltwirkung von B.0 resultiert aus dem Verzicht der Grünlanderneuerung mit Umbruch. Inwieweit die Teilnehmer infolge der Teilnahme an B.0. auf Grünlandumbruch aktiv verzichten, d. h. ihr Bewirtschaftungssystem umstellen, kann mit dem zur Verfügung stehenden Datenmaterial nur näherungsweise geprüft werden. Neben der Herdengröße sind die Zusammensetzung der Hauptfutterfläche und die Tierbesatzzahlen je Hektar Futterfläche Parameter zur Beurteilung der Bewirtschaftungsintensität. Der Tendenz nach steigt mit zunehmender Tierbesatzzahl je Futterflächeneinheit die Notwendigkeit, die Produktivität der Flächennutzung¹¹ zu steigern. Dies kann u. a. durch Grünlanderneuerung im kurzen Intervall¹² erzielt werden. Die Grünlandnutzungsintensität ist in den teilnehmenden Betrieben im Vergleich zu den potentiellen Teilnehmern deutlich geringer. Weniger als ein Viertel der B.0-Förderfläche wird auf einem den potentiellen Teilnehmern vergleichbaren Intensitätsniveau (Parameter RGV/ha GL, Milchkühe/ha GL) bewirtschaftet. Hieraus kann abgeleitet werden, dass ein Teil der Betriebe ggf. auch ohne Förderung eine umbruchlose Grünlanderneuerung durchführen würde.

Regionale Verteilung der Förderung

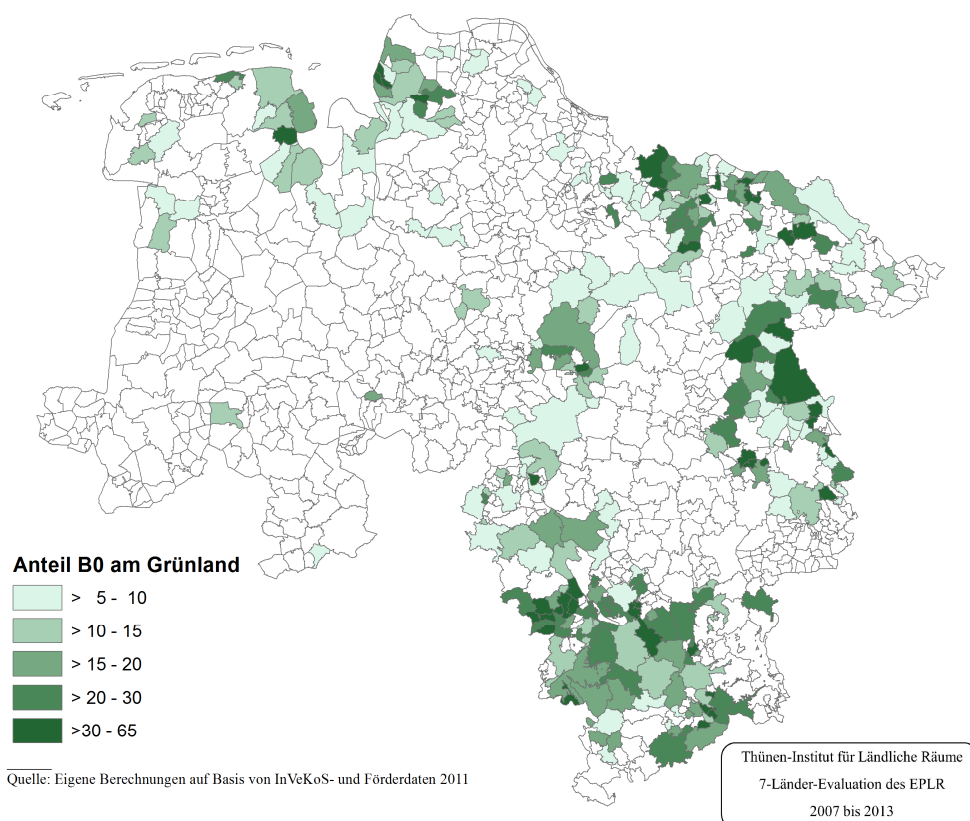
Mit knapp 15.000 ha Grünland verzeichnet die Küstenregion die höchste absolute Teilnahme, gefolgt von der Zentralheide und dem Leine-Weser-Bergland mit jeweils rd. 6.000 ha¹³. Ergänzend wird in der **Karte 2** der Anteil des geförderten Grünlands am Grünland der Gemeinde ausgewiesen. Hohe Teilnahmeraten finden sich in Südniedersachsen (Landkreise Göttingen, Northeim, Holzminden), im Harz (Landkreise Goslar, Osterode), den östlichen Landkreisen Niedersachsens (Helmstedt, Gifhorn), den Landkreisen Lüneburg, Harburg, Verden und Rotenburg-Wümme. Einige der genannten Landkreise zeichnen sich durch extensive Grünlandbewirtschaftung aus, welche sich entweder aus der Topographie der Standorte herleitet (Harz, Teile des Weser-Leine-Berglands) oder daraus, dass das Grünland infolge des Rückzugs der Milchproduktion nur als Restgrünland verwertet wird (z. B. Zentralheide, Teile von Südniedersachsen).

¹¹ Reiner Zukauf kann aus betriebswirtschaftlichen Gründen vernachlässigt werden.

¹² Die Besatzstärke stellt einen wesentlichen, jedoch keinen hinreichenden Erklärungsansatz dar. Es bestehen Grünlandmanagementsysteme, die auch ohne Umbruchverfahren eine hochproduktive Grünlandnutzung realisieren.

¹³ Die Grünlandfläche teilnehmender Betriebe (Verpflichtungsfläche) übersteigt die prämienberechtigte Fläche. Die Abweichung resultiert u. a. daraus, dass Flächen des Erschwerungsausgleichs nicht förderfähig sind.

Karte 2: Anteil der geförderten Grünlandfläche (B.0) an der Grünlandfläche je Gemeinde



Mit der Förderung erreichte Böden

Die positive Klimawirkung einer Grünlandpflege entsprechend der Förderauflagen von B.0 ist im Vergleich zu einer Grünlanderneuerung mit Umbruch in der Literatur belegt, der Umwelteffekt ist jedoch stark vom Bodentyp geprägt. Der Umwelteffekt ist der Tendenz nach auf organischen Böden höher als auf mineralischen. Besonders schutzwürdig sind demnach Grünlandstandorte, die hohe Vorräte an organischer Bodensubstanz aufweisen. Allerdings gilt, dass während für Mineralböden der Klimaeffekt wesentlich aus Nutzungsänderung resultiert, ist dieser auf organischen Böden stärker durch Wasserstandänderungen beeinflusst. Der **Karte 3** und **Tabelle 8** ist zu entnehmen, dass die Teilnahme an B.0 überwiegend auf mineralischen Böden stattfindet (66 % der Förderfläche). Hierzu gehört - bis auf eine Ausnahme - der gesamte südniedersächsische Raum. Die Förderung erreicht mit rd. 8.500 ha Grünlandflächen kohlenstoffreicher Böden, dies entspricht rd. 3,5 % der Grünlandfläche dieser Böden.

Tabelle 8: B.0 – Klima schonende Grünlandbewirtschaftung - Erreichung organischer Böden

	Einheit	
Grünland (gesamt) auf organischen Böden ¹⁾	[ha]	241.093
B0-Förderfläche	[ha]	34.970
davon		
auf organischen Böden ¹⁾	[ha]	8.537
B0-Förderfläche an Grünland auf organischen Böden	[%]	3,5

1) Schlagbezogene Informationen zur Flächennutzung (Förderung, Kulturart) sind innerhalb eines Feldblocks nicht lagenau zu verorten. Dadurch ist eine exakte Flächenberechnung nach Verschneidung der Feldblockgeometrien mit anderen Lageinformationen, wie z. B. mit Geometrien der organischen Böden, nicht möglich. Als Näherungswert werden die schlagbezogenen Informationen bei angeschnittenen Feldblöcken mit einem Korrekturfaktor aus dem Anteilswert des Feldblocks an der Kulisse verrechnet.

Quelle: Eigene Berechnung nach InVeKoS 2011 und Bodenübersichtskarte Niedersachsen,
© Landesamt für Bergbau, Energie und Geologie (LBEG).

Gesamtbetrachtung- Ableitung der Bruttoeffekte

Beim Bruttoeffekt wird unterstellt, dass mit jeder Teilnahme an der Förderung eine Verhaltensänderung verbunden ist, d. h. die Grünlanderneuerung mit Umbruch infolge der Teilnahme an B.0 aufgegeben wird und stattdessen eine umbruchlose Grünlanderneuerung durchgeführt wird. Diese Annahme impliziert, dass mit jeder geförderten Flächeneinheit ein (vollständiger) ökologischer **Zusatznutzen** entsteht.

Wissenschaftlichen Grundlagen als Basis für die Berechnung der Klimaeffekte der Maßnahme B.0 stehen nur eingeschränkt zur Verfügung. Hieraus resultiert für:

- Organische Böden, dass **keine** Hochrechnung der THG-Reduktion für B.0 erfolgt. Zwar lässt sich aus der Literatur herleiten, dass der Klimaeffekt einer landwirtschaftlichen Nutzung auf Moorstandorten stärker vom Grad der Melioration beeinflusst ist als durch Nutzungsintensität, die Einzeleffekte lassen sich jedoch auf ihrer Grundlage nicht isolieren und deshalb auch nicht quantifizieren.
- Mineralische Böden, dass zwei Szenarien gerechnet werden. Im ersten bleibt das Abbauverhalten von organischer Bodensubstanz im Zeitverlauf (slow in and fast out) unberücksichtigt. Stattdessen wird ein über die Zeit linearer Abbau angenommen. Dies führt zu einer konservativen Schätzung der Bruttoeffekte. Im zweiten wird die hohe Emission in der ersten Phase nach dem Umbruch näherungsweise berücksichtigt, indem eine Emission von 30 % unterstellt wird. Beide Szenarien basieren auf CO₂-Äquivalenten von 126 t in 20 Jahren. Weiterhin wird in Anlehnung an Flessa et al. (2012) berücksichtigt, dass in der Referenzsituation alle 4-5 Jahre eine Grünlanderneuerung mit Umbruch erfolgt, demzufolge auch nur anteilig auf der Förderfläche eine Grünlanderneuerung mit Umbruch vermieden wird. Bei einer Förderfläche von rd. 26.400 ha Förderfläche errechnet sich letztlich

- für Szenario I (konservative Schätzung) ein jährliches CO₂-Äquivalent von 36.400 bis 47.900 t. Die Treibhausgasminderungskosten betragen in Abhängigkeit davon, ob ein konventionell oder ökologisch wirtschaftender Betrieb an B.0 teilnimmt, rd. 24,8 bis 32,7 bzw. 16,6 bis 21,8 Euro/t CO₂-Äquivalent.
- für Szenario II ein jährliches CO₂-Äquivalent von 218.500 bis 287.300 t. Die Treibhausgasminderungskosten betragen in Abhängigkeit davon, ob ein konventionell oder ökologisch wirtschaftender Betrieb an B.0 teilnimmt, rd. 4,1 bis 5,4 bzw. 2,8 bis 3,6 Euro/t CO₂-Äquivalent.

Im Gegensatz zu den Bruttoeffekten werden bei der Kalkulation der Nettoeffekte die Flächen in Anrechnung gebracht, auf denen zwar eine Förderung stattfindet, mit ihr jedoch kein durch die Förderung induzierter (zusätzlicher) ökologischer Effekt einhergeht. Für B.0 sind dies Grünlandflächen, auf denen eine umbruchlose Grünlandpflege in der Referenzsituation, d. h. „ohne Förderung“, stattfinden würde. Der derzeitige Auswertungsstand, welcher noch vorläufiger Natur ist und durch eine Befragung untermauert werden soll, lässt den Schluss zu, dass die Brutto- und Nettoeffekte (deutlich) voneinander abweichen, d. h. der oben dargestellte Bruttoeffekt die THG-Reduktionwirkung der B.0-Förderung (deutlich) überschätzt.

Gewässerschonende Landbewirtschaftung (214-B)

Mit dem vierten Änderungsantrag wurden vier neue Agrarumweltmaßnahmen in das Programm integriert, die alle das Hauptziel Gewässerschutz verfolgen. Auf Grundlage der nach Ablauf des ersten Verpflichtungsjahres vorliegenden Förderdaten wird im Folgenden eine erste Analyse der Inanspruchnahme vorgenommen.

Fachliches Ziel des Maßnahmenangebotes ist die Unterstützung der Zielerreichung der EG-Wasserrahmenrichtlinie (WRRL) und speziell des guten Gewässerzustandes in Bezug auf die Belastung mit Nitrat. Dementsprechend richtet sich das Förderangebot an Betriebe, die mindestens 25 % ihrer Ackerflächen in der Zielkulisse mit besonderem Handlungsbedarf bei der Umsetzung der WRRL bewirtschaften, wobei die gesamte Ackerfläche der Betriebe, auch außerhalb der Kulisse, förderfähig ist. Die Maßnahmen werden in *PROFIL* als Varianten der Teilmaßnahme 214-B Grundwasserschonende Landbewirtschaftung (GSL) zugeordnet. Unter den ursprünglich programmierten GSL-Varianten war bislang nur die Variante a) einmalig für die Teilnahme im Jahr 2008 geöffnet.

Es handelt sich um folgende vier Varianten:

- Variante d) Anbau von winterharten Zwischenfrüchten oder Untersaaten (W2): Gefördert wird der Anbau von zur Winterbegrünung geeigneten, leguminosenfreien und winterharten Zwischenfrüchten, in ökologisch wirtschaftenden Betrieben auch von Leguminosen im Gemenge mit Nicht-Leguminosen. Auf eine Stickstoffdüngung zu den Zwischenfrüchten ist nach der Ernte von Kartoffeln, Mais und Raps zu verzich-

ten. Die Einsaat der Zwischenfrucht muss bis zum 15. September erfolgen, ein Umbruch ist frühestens am 15. März des Folgejahres möglich.

- Variante e) Verzicht auf Bodenbearbeitung nach Mais bei nachfolgendem Anbau einer Sommerung (W3): Nach Ernte des Mais ist auf jegliche Bodenbearbeitung bis zum 15. März des Folgejahres und auf eine Stickstoffdüngung bis zum 1. März des Folgejahres zu verzichten.
- Variante f) Verzicht auf Bodenbearbeitung nach Raps (W4): Nach Ernte des Raps ist die Bodenbearbeitung zur Einsaat der Folgekultur bis zum 1. Oktober ausgeschlossen. Zudem sind Beweidung und anderweitige Beseitigung des Ausfallrapses sowie eine Stickstoffdüngung nach Ernte der Hauptfrucht bis zum 1. November ausgeschlossen.
- Variante g) Anbau von Winterrüben vor Wintergetreide (W5): Als Sommerzwischenfrucht vor Wintergetreide ist der Anbau von Winterrüben zwischen 15. August und 10. Oktober Fördervoraussetzung. Eine Stickstoffdüngung sowohl zur Zwischenfrucht als auch zum folgenden Wintergetreide ist ausgeschlossen.

Die Etablierung der Bewirtschaftungsmaßnahmen wird in der Zielkulisse durch ein zur Umsetzung der WRRL-Maßnahmenplanung in 2011 etabliertes Beratungsangebot gezielt unterstützt, das rein landesseitig finanziert ist. Der Gewässerschutz verfolgt damit einen kooperativen Lösungsansatz in der WRRL-Kulisse, der auf positiven Erfahrungen in den Trinkwasserschutz-Kooperationen basiert.

Die Inanspruchnahme der Maßnahme blieb im ersten Förderjahr deutlich hinter den Erwartungen zurück. Als Gründe für die geringe Teilnahme wurde von potenziellen Antragstellern angeführt (5. Änderungsantrag *PROFIL*):

- Geringe Flexibilität aufgrund der verpflichtenden 5-Jährigkeit der Verträge,
- hoher Verwaltungsaufwand für den Antragsteller, insbesondere für Betriebe mit kleiner oder durchschnittlicher landwirtschaftlicher Fläche,
- Befürchtung einer höheren Kontrollichte im Rahmen der ELER-Förderung,
- geringe Attraktivität der Maßnahme im Vergleich zu den steigenden Marktpreisen und aufgrund des steigenden Flächendrucks.

Von den als Outputziel definierten 60.000 ha wurden durch die vier Varianten zusammen im ersten Förderjahr lediglich 9.660 ha erreicht. Das entspricht einer Zielerreichung von 16 %. Von der Förderfläche haben sich 7.153 ha oder knapp drei Viertel in der Zielkulisse befunden. Die Varianten wurden von insgesamt 367 bzw. 3 % aller im ersten Förderjahr teilnahmeberechtigten Betriebe umgesetzt (davon zwei von neun teilnahmeberechtigten Betrieben aus Bremen). Aufgrund der geringen Teilnahme wurde im zweiten Förderjahr die Richtlinie geändert. Seit 2012 sind nunmehr Betriebe förderfähig, wenn zum Zeitpunkt der Antragstellung mindestens 25 % oder mindestens 10 ha der in Niedersachsen oder Bremen liegenden landwirtschaftlichen Nutzfläche (LF) in der Zielkulisse WRRL liegen.

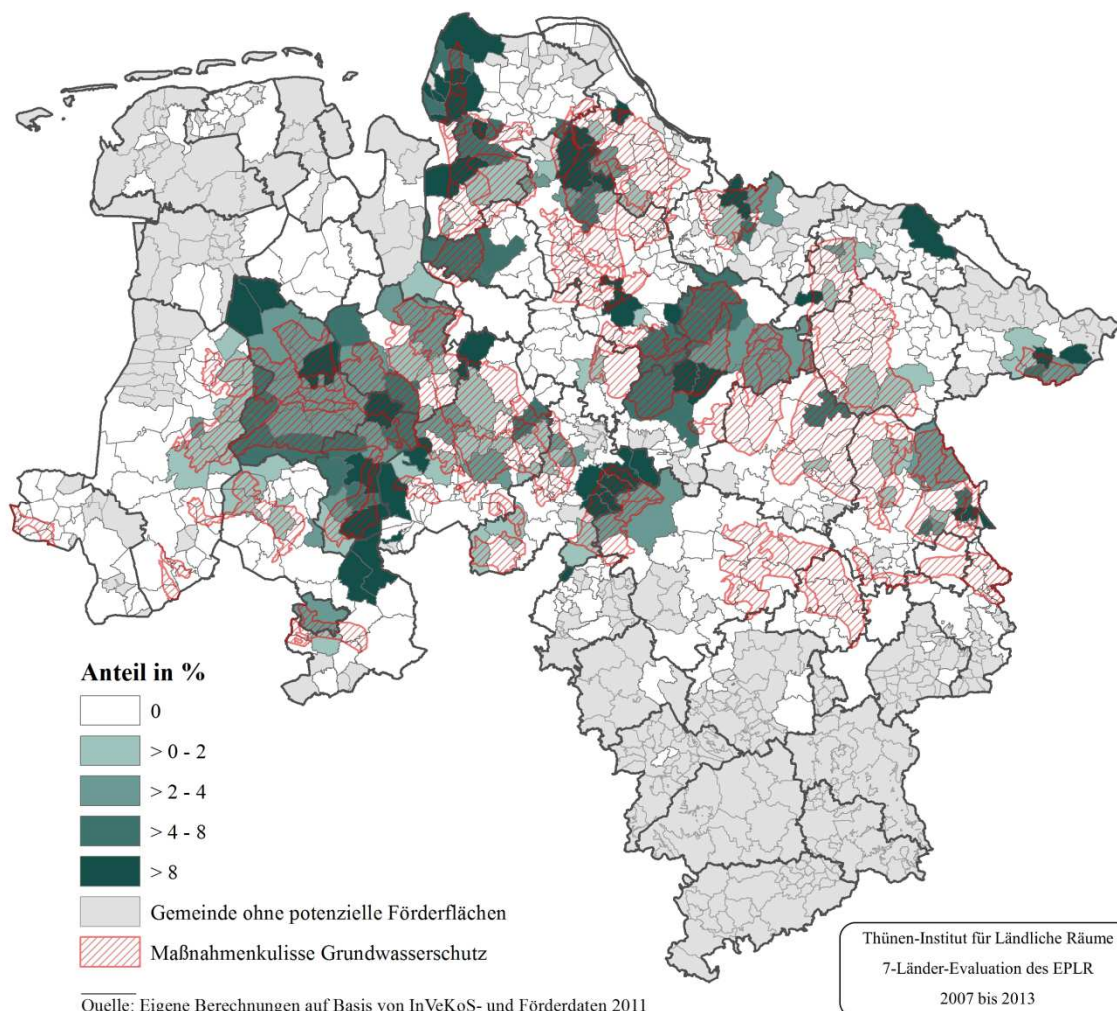
Die Inanspruchnahme unterscheidet sich zwischen den Varianten deutlich. Die mit Abstand größte Förderfläche weist der Anbau winterharter Zwischenfrüchte (W2) mit rund 8.150 ha auf. Allerdings ist der Förderumfang mit einem Anteil von 2,2 % an der Potenzialfläche (Ackerflächen teilnahmeberechtigter Betriebe mit Anbau von Sommerungen als Hauptkulturen) auch bei dieser Variante sehr gering. Der Anteil an der Potenzialfläche bei den übrigen Varianten bewegt sich sogar im Promillebereich. Die rund 1.430 ha Verzicht auf Bodenbearbeitung (W3) machen beim Maisanbau nur 0,6 % der förderfähigen Maisanbauflächen aus, beim Raps (W4) beläuft sich der Anteil sogar auf lediglich 0,15 % der Anbaufläche auf förderfähigen Betrieben.

Die Inanspruchnahme winterharter Zwischenfrüchte (W2) ist stark auf Betriebe mit Maisanbau bezogen und steht damit in Konkurrenz zum Förderangebot durch Variante W3. Mais nimmt mit 90 % den größten Anteil aller dem Zwischenfruchtanbau folgenden Sommerkulturen ein. Hackfrüchte und Sonderkulturen (Gemüse, Erdbeeren) folgen mit zusammen 6 %. Von den teilnehmenden Betrieben haben 70 bzw. 20 % bereits 2010 eine Förderung des Zwischenfruchtanbaus im NAU/BAU in Anspruch genommen.

Die Inanspruchnahme der Maßnahme fällt auch regional sehr unterschiedlich aus (vgl. **Karte 3**). Dargestellt ist für jede Gemeinde der Anteil der Förderfläche von Variante W2 an der Potenzialfläche, also am Anbauumfang von Sommerungen auf teilnahmeberechtigten Betrieben. Vergleichsweise hohe Teilnahmeraten weisen Gemeinden in der Nienburger/Neustädter Geest sowie der Syker Geest und den Dammer Bergen auf, dann auch Teile der westlichen Lüneburger Geest, Zevener Geest, Bederkesaer Geest und vereinzelt Gemeinden im östlichen Niedersachsen. Hier werden häufig 5 % und mehr (teilweise sogar bis 15 %) an der Fläche aller angebauten Sommerungen in den Gemeinden durch die Maßnahme erreicht. Hingegen sind größere Teile der Zielkulisse gerade in den östlichen Teileinzugsgebieten und auch wiederum in der Lüneburger, der Zevener und der Bederkesaer Geest ganz ohne Förderflächen zu finden. Die Bestimmungsgründe für die sehr unterschiedliche Verteilung der Inanspruchnahme sind derzeit noch unklar und erfordern weitere Untersuchungen und Analysen (Standortfaktoren, Kulturartenverteilung, Strukturparameter, Beratungseinfluss).

Im Hinblick auf die mit der Maßnahme angestrebte Reduktion von Nitratüberschüssen gibt die Literatur zu erwartende Wirkungsspannen an (Osterburg und Runge, 2007). Die Minderungswirkung für den N-Saldo bewegt sich bei W2 zwischen 0 und 40 kg N/ha und Jahr, bei W3 zwischen 0 und 10 kg N/ha sowie bei W4 und W5 zwischen 0 und 20 kg N/ha und Jahr. Ausgehend vom geförderten Flächenumfang ergibt sich für die W-Maßnahmen rechnerisch im ersten Förderjahr eine Minderungswirkung von 0 bis rund 340 t N (im Mittel ca. 170 t).

Karte 3: Anteil der Förderung winterharter Zwischenfrüchte (W2) an der potenziell förderfähigen Fläche (Fläche der Sommerkulturen teilnahmeberechtigter Betriebe)



3.2.2 Forstmaßnahmen

Im Folgenden werden die Haupteckdaten aus der in Kapitel 2.2 beschriebenen Untersuchung vorgestellt. Ziel der Untersuchung war zu prüfen, ob (ältere) im Rahmen der Entwicklungsprogramme ländlicher Raum geförderte Umbauflächen das angestrebte Bestandesziel erreichen können und damit die Grundannahme der Evaluation im forstlichen Bereich, dass Wirkungen langfristiger Natur sind, gerechtfertigt ist. Faktoren, die zur Gefährdung der Erreichung des Bestandesziels führen, wurden diskutiert. Da die Betreuungsförster in der Umsetzung der forstlichen Förderung eine zentrale Stellung einnehmen (Bormann, 2011), standen sie im Mittelpunkt der Untersuchung. Die Untersuchung war als Fallstudie konzipiert. Zur Auswahl der Revierleiter wurden durch die Evaluatorin drei Forstämter pro Bundesland angeschrieben. Die Auswahl der Forstämter

orientierte sich an der regionalen Verteilung der Fördermittel der vergangenen Förderperiode (Bormann und Setzer, 2008) und der aktuellen Förderperiode (Bormann, 2011). Es wurden Forstämter ausgewählt, in die viele Waldumbaufördermittel geflossen sind. Daneben spielte die regionale Verteilung im Bundesland eine Rolle. Die angeschriebenen Forstämter wurden gebeten einen Bezirksförster zu benennen, der Erfahrung mit dem „Fördergeschäft“ hat und der für einen Flächenbegang und ein Interview zur Verfügung steht. Die Revierleiter sollten aus den von ihnen betreuten Flächen jeweils eine nach eigener Einschätzung gut gelungene und eine eher schlecht gelungene Waldumbaumaßnahme auswählen. Durch die Verteilung über das Bundesland und den Vergleich zwischen den Bundesländern kann davon ausgegangen werden, dass ein relativ umfassendes Bild gezeichnet wird.

Neben der Besprechung der Beispielflächen wurde mit den Revierleitern ein qualitatives leitfadengestütztes Interview zu allgemeinen Aspekten der Förderung geführt. Der gesamte Bericht ist als Anhang dem Bewertungsbericht beigelegt.

Als Ergebnis der Untersuchung kann die Grundannahme der Evaluation der Förderung des Waldumbaus (die langfristige Wirkung) nicht widerlegt werden, da mit den Maßnahmen in der Regel das Bestandesziel erreicht werden kann. Nur in Ausnahmefällen kann das Bestandesziel nicht mehr erreicht werden. Als ein Hauptrisikofaktor für das Gelingen der Kulturen wurde von den niedersächsischen Bezirksförstern eine intensive Begleitvegetation genannt. Diese kann in Kombination mit am Wald nicht interessierten Waldeigentümern zum bestandesbedrohenden Problem werden. In Teilen Niedersachsens stellt regelmäßig die Trockenheit einen bedeutenden Risikofaktor für das Gelingen des Waldumbaus dar. Wildschäden sind in den besuchten Revieren kein Problem, da die Flächen entweder gezäunt waren oder Großpflanzen verwendet wurden. Wobei die Großpflanzen hier hauptsächlich aufgrund der intensiven Begleitvegetation verwendet wurden.

Insgesamt ist für den langfristigen Erfolg der Maßnahmen v. a. das ‚Mitnehmen‘ der Waldbesitzer von Bedeutung, da nur so die Durchführung notwendig werdender Pflegen oder ggf. die Kontrolle des Zauns gesichert ist. Das ‚Mitnehmen‘ ist in vielen Fällen wahrscheinlich (nur) über eine kontinuierliche Beratung/Betreuung möglich. Das Wecken von Interesse und Verständnis für den Wald braucht, wenn im Ausgangszustand wenig ausgeprägt, Zeit.

Im ‚Ausgangszustand‘ ist nach Einschätzung der befragten Revierleiter das Interesse und die Kenntnis der Mehrzahl der Waldbesitzer an und über ihren Wald sehr begrenzt. Auch bezüglich des Wissens über die Förderung fällt die Einschätzung ähnlich aus. Durch die gute Holzpreisentwicklung und die gestiegene Brennholznachfrage kann wieder etwas mehr Interesse für den Wald geweckt werden. Durch die Förderung allein wird in der Regel kein Interesse geweckt. Die Förderung ist aber dazu geeignet, in Kombination mit Beratung und Betreuung, insbesondere im Bereich Waldumbau, vorhandenes Interesse zu

intensivieren und zu lenken. Teilweise verzichten Waldbesitzer aber auch bewusst auf Förderung, um sich Papierkrieg, Kontrollen und Sanktionen zu ersparen und um Unabhängig zu bleiben. In Zeiten guter Holzpreise, wie aktuell, ist der Anteil dieser Waldbesitzer höher.

Das Förderverfahren selbst ist nach Ansicht der Revierleiter über die Jahre immer komplizierter geworden. Von den befragten Revierleitern wird v. a. die aufwändige und detaillierte Dokumentation von der Antragstellung bis zum Verwendungsnachweis kritisiert. Die Abwicklung der Förderung ist vom Waldbesitzer allein nicht zu leisten. Auch deshalb ist für die Einbindung des (Klein-)Privatwaldes die Beratung/Betreuung entscheidend. Auch die Betreuungsförster, für die die Abwicklung von Förderanträgen zum Alltagsgeschäft gehört, sind von der Förderung und dem nötigen Verwaltungsaufwand teilweise frustriert oder zumindest stark genervt. Die Notwendigkeit für den Aufwand wird stark bezweifelt bzw. in Frage gestellt. Während der Verwaltungsaufwand beim Waldumbau noch in einer gewissen Relation zu den ausgezahlten Fördermitteln steht, ist dies bei der Jungbestandespflege nicht der Fall.

Die im Interview gegebenen Einschätzungen der besuchten Revierleiter waren für alle besprochenen Themenbereiche insgesamt sehr ähnlich, unabhängig vom Bundesland. Man kann daher davon ausgehen, dass es sich nicht nur um persönliche oder landeskulturell geprägte Sichtweisen handelt.

Insgesamt können die Ergebnisse und Empfehlungen der Halbzeitbewertung (Bormann, 2011) durch die vorliegende Untersuchung bestätigt werden. Das Maßnahmenangebot der forstlichen Förderung, zumindest EU-kofinanziert, sollte sich auf die großen Kernmaßnahmen (Waldumbau, Bodenschutzkalkung, Wegebau) konzentrieren. Das Förderverfahren sollte kritisch auf Ansätze zur Vereinfachung und Entschlackung überprüft werden (z. B. wo und wie detailliert ist die Dokumentation wirklich nötig, an welchen Stellen ist mehr Flexibilität möglich). Die Sicherung intensiver Beratungs- bzw. Betreuungsmöglichkeiten ist sowohl für die Umsetzung der Förderung als auch allgemein die Bewirtschaftung des (v. a. Klein-)Privatwaldes von großer Bedeutung.

Die Naturschutzförderung, insbesondere der Alt- und Totholzerhalt, wird von den befragten Revierleitern eher mit Problemen, v. a. in der Kontrolle, und finanzieller Unattraktivität verbunden. Bei einer eventuellen Neuauflage dieses Maßnahmenbereichs scheint es deshalb wichtig, neben der Setzung ausreichender finanzieller Anreize, ein funktionales Antragsverfahren mit späteren praktikablen Kontrollmöglichkeiten zu entwickeln.

3.3 Schwerpunkt 3

3.3.1 Diversifizierung

In den Jahren 2007 bis 2012 wurden in Niedersachsen im Rahmen der Diversifizierung 57 Projekte mit insgesamt rund 9,9 Mio. Euro förderfähigen Kosten abgeschlossen. Alle Projekte wurden gemäß der Richtlinienziffer 311.1.2 (investive Maßnahmen) umgesetzt. Der überwiegende Teil der Projekte wurde mit Einsatz von EU-Mitteln, ein kleinerer Teil rein national mit GAK und Landesmitteln gefördert.

Tabelle 9: Art der abgeschlossenen Umnutzungsprojekte 2007 bis 2012

	Projekte	Förderfähige Kosten in Euro	Öffentliche Förderung in Euro	Durchschnittliche öffentliche Förderung pro Projekt in Euro
Ferienwohnungen/Gästezimmer	14	2.054.189	520.760	37.197
Wohnen	12	2.420.398	664.155	55.346
Gewerbe	6	653.981	173.342	28.890
Veranstaltungsort	6	1.218.795	300.609	50.101
Gastronomie	4	938.571	190.113	47.528
Reiten/Pferd	3	357.080	105.010	35.003
Hofladen	2	149.741	40.207	20.104
Soziales	1	105.865	25.000	25.000
Kombination von Umnutzungsarten	7	1.735.926	460.456	65.779
Sonstiges	2	299.979	82.931	41.465
Gesamtergebnis	57	9.934.525	2.562.583	44.958

Quelle: Eigene Darstellung nach Förderdaten 2007-2012.

Die geförderten Umnutzungsprojekte in Niedersachsen sind sehr vielfältig (vgl. **Tabelle 9**), ein eindeutiger Schwerpunkt lässt sich nicht feststellen. Hinsichtlich der Projektanzahl und der förderfähigen Kosten bilden Ferienwohnungen/Gästezimmer sowie Umnutzung für Wohnzwecke die am stärksten vertretenen Projektkategorien. Häufig sind auch Kombinationen unterschiedlicher Umnutzungsarten in einem Projekt, z. B. die Schaffung von Räumen für einen Gewerbebetrieb und von Wohnraum in einem Gebäude. Auch „ausgefallenerere“ Projekte wie die Schaffung von Räumlichkeiten für einen Kindergarten sind vertreten. Es gibt nicht „den typischen Umnutzungsfall“, sondern fast jeder Betrieb findet eine sehr individuelle, auf das Gebäude und die betriebliche Situation zugeschnittene Lösung.

Einkommen und Beschäftigung

Die Erhebungen zu den Ergebnisindikatoren der EU gestalten sich schwierig. Für den Ergebnisindikator R.7 gilt im Monitoringhandbuch die Definition: Veränderung der Bruttowertschöpfung (BWS) zwischen Investitionskonzept/Vorab-Buchführung (t0) und Auflagenbuchführung (t_{Schlussverwendungsnachweis}+2) (Bund-Länder-Unterarbeitsgruppe Monitoring/Indikatoren, 2010). Für die Umnutzungsprojekte wurden zwar Wirtschaftlich-

keitsberechnungen erstellt, allerdings lässt sich kein einheitliches und aggregierbares Ergebnis für die BWS herauslesen. Dazu wären vereinheitlichende Vorgaben für die Berechnung der BWS im Vorfeld nötig gewesen, die nicht erfolgt sind. Eine Auflagenbuchführung ist bei dieser Art von Projekten nicht gefordert. Die Berechnung der BWS gemäß der Definition im Monitoringhandbuch ist damit nicht möglich.

Die Evaluierungstätigkeiten im Bereich der Umnutzung und Diversifizierung (auch im Bereich des AFP) in den letzten Jahren haben gezeigt, wie problematisch insbesondere die Erhebung von Einkommenseffekten in diesem Förderbereich ist. Durch die große Unterschiedlichkeit der Projekte und die im Vergleich zum landwirtschaftlichen Bereich schlechtere Datenlage im Bezug auf Erfolgs- und Einkommensdaten sind standardisierte schriftliche Befragungen nur sehr eingeschränkt sinnvoll. Aus diesem Grund fiel die Wahl auf eine vertiefte Untersuchung eines ausgewählten Projekttyps – Umnutzungen zu Ferienwohnungen/Gästezimmern – mittels teilstandardisierter Telefoninterviews. Dieser Projekttyp wurde ausgewählt, da die Projektanzahl relativ hoch ist und hier zudem Einkommens- bzw. Beschäftigungseffekte zu erwarten sind. Um mittelfristig Aussagen zu den Projektwirkungen treffen zu können, wurden für die Befragung ausschließlich Projekte ausgewählt, deren Abschluss mindestens drei Jahre zurück liegt. Im entsprechenden Zeitraum 2007 bis 2010 wurden in Niedersachsen sieben Umnutzungen zu Ferienwohnungen/Gästezimmern abgeschlossen, die alle telefonisch befragt wurden.

Die Ergebnisse der telefonischen Befragung fallen hinsichtlich der wirtschaftlichen Aspekte der Nutzung wie folgt aus:

- Auch drei Jahre nach Abschluss der Förderung zur Umnutzung von landwirtschaftlichen Altgebäuden zu Ferienwohnungen/Gästezimmern sind noch alle Übernachtungsstätten in der aktiven Vermietung. Dabei variierte die Anzahl der geschaffenen Übernachtungsmöglichkeiten von vier Betten bis zu 26 Betten. Die durchschnittliche jährliche Auslastung der geschaffenen Ferienwohnungen/Gästezimmer liegt zwischen 30 % und 45 %, wobei diese Zahlen nicht wesentlich von den Auslastungsgraden, die in den Wirtschaftskonzepten angegeben sind, abweichen. Nur ein Befragter gab eine Auslastung von rund 80 % an. Das übersteigt die Erwartungen gemäß Wirtschaftlichkeitskonzept um 100 %. Hier geht die hohe Auslastung auf die monatsweise Vermietung der Ferienwohnungen an Monteure zurück. Alle Befragten gaben an, dass die Auslastung seit der erstmaligen Vermietung stetig gestiegen ist. Dabei sind die Besuchertypen der Übernachtungsstätten sehr unterschiedlich. Zum einen sind es Touristen im klassischen Sinne, darüber hinaus sind es aber auch Monteure, Messegäste oder Verwandtenbesucher.
- Mit Ausnahme eines Projektträgers gaben alle Zuwendungsempfänger an, dass sich die Gebäude nach einer Laufzeit von drei Jahren nach der Förderung wirtschaftlich tragen und kurz- oder langfristig keines weiteren Zuschusses bedürfen. Zwei Befragte ergänzten, dass sich diese positive Entwicklung allerdings erst im vierten Jahr der

Nutzung darstellt. Lediglich ein Zuwendungsempfänger sieht langfristig (in mehr als fünf Jahren) den Bedarf eines weiteren Zuschusses.

- Die Frage nach dem durchschnittlichen Anteil des Gesamteinkommens aus der Vermietung der Ferienwohnungen lässt sich nicht eindeutig beantworten, da Tilgung, Zinsen, Vermögensbildung u. ä. berücksichtigt werden müssten. Als Faustzahlen für den Anteil der Einnahmen aus der Vermietung am Gesamteinkommen gaben die Befragten zwischen 10 % und 20% an, und bemessen allesamt die Steigerung des jährlichen Einkommens auf bis zu 10.000 Euro.
- Die durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit, die durch die Vermietung der Gästeunterkünfte anfallen und von der Anzahl der Gästebetten/Ferienwohnungen und der Auslastung abhängen, erstreckt sich bei den sieben befragten Projekten in einer Spanne von einer Stunde bis hin zu rund 20 Stunden pro Woche. In fünf Projekten wird die anfallende Arbeit durch Familienarbeitskräfte (meistens Ehefrauen) erledigt. Zwei Betriebe mit zwölf bzw. 26 geschaffenen Gästebetten setzen Fremdarbeitskräfte ein, dabei handelt es sich um geringfügig Beschäftigte. Die Abweichungen zu den Angaben in den vorab erstellten Wirtschaftlichkeitskonzepten sind deutlich: Hier finden sich in drei von sieben Konzepten Angaben zu Beschäftigungseffekten. Die drei Angaben lauten: Schaffung von „0,82 Vollzeitarbeitsplätzen“, „bis zu drei Arbeitsplätzen“ sowie „drei bis fünf Arbeitsplätzen“.

Abschließend lässt sich für den Projekttyp Ferienwohnungen/Gästezimmer Folgendes festhalten:

- Hinsichtlich des Ziels Sicherung und Schaffung von Arbeitsplätzen lassen sich nur geringe Effekte der Förderung nachweisen. Es handelt sich zum Großteil um eine stärkere Auslastung der Familienarbeitskräfte bzw. geringfügige Beschäftigung.
- Hingegen wurde das Ziel der Erschließung neuer Einkommensquellen von allen Befragten bestätigt, indem sie das zusätzliche Einkommen auf bis zu 10.000 Euro bezifferten.
- Die Befragung hat über die Einkommens- und Beschäftigungseffekte hinaus gezeigt, dass die umgenutzten Gebäude vor der Durchführung des Projekts in der Regel leer standen. Zudem handelt es sich in sechs Fällen um mehr als 100 Jahre alte Gebäude, die in der Regel im Ortskern liegen. Das Ziel, ehemals landwirtschaftlich genutzte Bausubstanz zu erhalten, ist damit erreicht. Die Nutzung mit Ferienwohnungen/Gästezimmern zeigt sich bei den befragten Projekten als tragfähig und soll auch in Zukunft fortgesetzt werden. Auch das Ziel der nachhaltigen wirtschaftlichen Nutzung der geförderten Gebäude wird damit erfüllt.

Die Übertragung der Ergebnisse der Befragung dieses Projekttyps auf die weiteren Umnutzungsprojekte ist nicht möglich. Dazu sind insbesondere im Bereich Einkommen und Beschäftigung die Projekte zu unterschiedlich.

3.3.2 Transparenz schaffen – von der Ladentheke bis zum Erzeuger

Die Auswertung der von den regionalen Bildungsträgern gelieferten Daten für das Förderjahr 01.07.2011 bis 30.6.2012 ergab folgendes Bild: Umgesetzt wurden 6.553 allgemeine Bildungsveranstaltungen für Kinder und Jugendliche zum Großteil auf landwirtschaftlichen Betrieben (Lernorten), aber auch in der Ernährungswirtschaft, im Handel bzw. bei den regionalen Bildungsträgern. Weiterhin fanden 544 Aktionstage, 99 Fortbildungen für Wirtschaftsakteure und 63 für Multiplikatoren statt sowie 45 thematische Netzwerkveranstaltungen.

Im Folgenden wird eine Auswahl von Kernaussagen ausgeführt, die in der Auswertung der fünf Gruppendiskussionen zu den Wirkungen der Fortbildungsveranstaltungen und der Netzwerkaktivitäten identifiziert wurden. Eine ausführliche Darstellung und Diskussion der Ergebnisse erfolgt in einem eigenen Bericht zu einem späteren Zeitpunkt.

Auch im Verständnis der Akteure stellen die durchgeführten Bildungsveranstaltungen den Kern der Maßnahme „Transparenz schaffen“ dar. Aus ihrer Sicht liegt in dieser Umweltbildungsarbeit das große Potenzial der Maßnahme. Als Ziel der Bildungsarbeit wurde in den fünf Gruppendiskussionen die Vermittlung von Bildung zu Landwirtschaft und Ernährung, vor allem durch die eigene Wahrnehmung und Erfahrung der Teilnehmer, formuliert. Weiterhin geht es darum, die Landwirtschaft zu stärken, indem ein zweites Standbein geschaffen wird. Damit stimmen die Akteure mit der Zielsetzung der Maßnahme in *PROFIL* überein. Als problematisch wurde der Zeitaufwand für die Verwaltung und Organisation diskutiert. Die teilnehmenden landwirtschaftlichen Akteure der Lernorte machten geltend, dass nur Teile der Arbeitszeit abrechenbar seien und ein finanzieller Ausgleich für Aufwandsinventar wie z. B. Futtermittel fehle. Insgesamt ist ein hohes Maß an Engagement und an ehrenamtlichen Leistungen in der Umsetzung erforderlich. Die Förderung der Maßnahme hat damit aus ihrer Sicht weniger eine materielle, existenzsichernde Bedeutung, sondern zielt stärker in Richtung Image- und Bewusstseinsbildung und auf die Verbesserung der Wahrnehmung der regionalen Landwirtschaft.

Die Funktion der Netzwerkveranstaltungen und -aktivitäten im Rahmen der Maßnahme liegt für die Akteure im Austausch (z. B. über aktuelle Themen, Arbeitsgebiete, Methoden oder Veranstaltungen), in der gegenseitigen Unterstützung und Begleitung und in der Stärkung der eigenen Position. Sie betonen die stabile Zusammensetzung der Netzwerke und die Kontinuität der Beteiligung mit festen Kooperationspartnern. Für die Netzwerkaktivitäten haben die regionalen Bildungsträger als Schnittstelle eine zentrale Bedeutung.

Auch die regionalen Wirkungen der Maßnahme sind aus Sicht der Gesprächsteilnehmenden an die große Anzahl der Bildungsveranstaltungen geknüpft. So tragen die Besuche auf den Lernorten in der Region dazu bei, ein Bewusstsein für die regionale Landwirtschaft zu bilden und die Wahrnehmung von regional erzeugten Produkten zu verbessern. Daraus

entwickeln sich Bilder und Vorstellungen von der eigenen Heimatregion. Die Umweltbildungsarbeit mit den unterschiedlichen Veranstaltungen ist zudem im sozialen Leben in den Dörfern der Lernorte verankert; die Anbieter erfahren dort eine hohe Wertschätzung ihrer Arbeit. Die regionalen Direktvermarkter profitieren im Ergebnis durch die Erschließung neuer Absatzwege und die Gewinnung von neuen Kunden.

3.3.3 Integrierte ländliche Regionalentwicklung – ILE-Regionen

Für die Befragung der Akteure aus ILE-Regionen wurde ein Fragebogen verwendet, der weitgehend inhaltsgleich mit dem in Anhang 1.2 abgebildeten LAG-Fragebogen ist. Da die ILE-Lenkungsgruppen sich überwiegend aus Vertretern der kommunalen Verwaltungen zusammensetzen, wurden ergänzend private, in den ILE-Prozessen der Regionen involvierte Akteure befragt, soweit vom Regionalmanagement entsprechende Adressen bereit gestellt wurden. Für diese Befragung haben insgesamt 14 Regionen Adressen zur Verfügung gestellt. In den anderen Regionen gibt es laut Aussage des ILE-Regionalmanagements keine privaten Akteure, oder das ILE-Regionalmanagement hat erst vor kurzer Zeit seine Arbeit aufgenommen und die Befragung hätte deshalb nicht gepasst. In einer Region sind die „privaten“ Akteure auch in der Lenkungsgruppe vertreten. Einen Überblick über den Rücklauf der Befragung gibt Tabelle A-1 im Anhang. Zwischen den Regionen gibt es deutliche Unterschiede. So beträgt der Rücklauf in fünf ILE-Regionen unter 50 %, in zehn ILE-Regionen jedoch über 70 %.

Allgemein zeigen die Ergebnisse der Befragung der ILE-Lenkungsgruppen ein positives Bild. Bei den Fragen, die bereits 2009 gestellt wurden, gibt es geringe Änderungen (so bestätigten sich die positiven Bewertungen für das Regionalmanagement und für die Arbeitsprozesse in der Lenkungsgruppe). Auch die Ergebnisse der Befragung der privaten Akteure sind überwiegend positiv. Mit Blick auf die nächste Förderperiode wurden für die laufende Bewertung die Fragen ausgewertet, die ein Resümee der bisherigen Arbeit der Regionen ziehen und Einschätzungen zur Fortsetzung des Prozesses abbilden sowie die aktuell bedeutsamen Wirkungsbereiche und inhaltlichen Bedarfe der Zukunft beleuchten.¹⁴

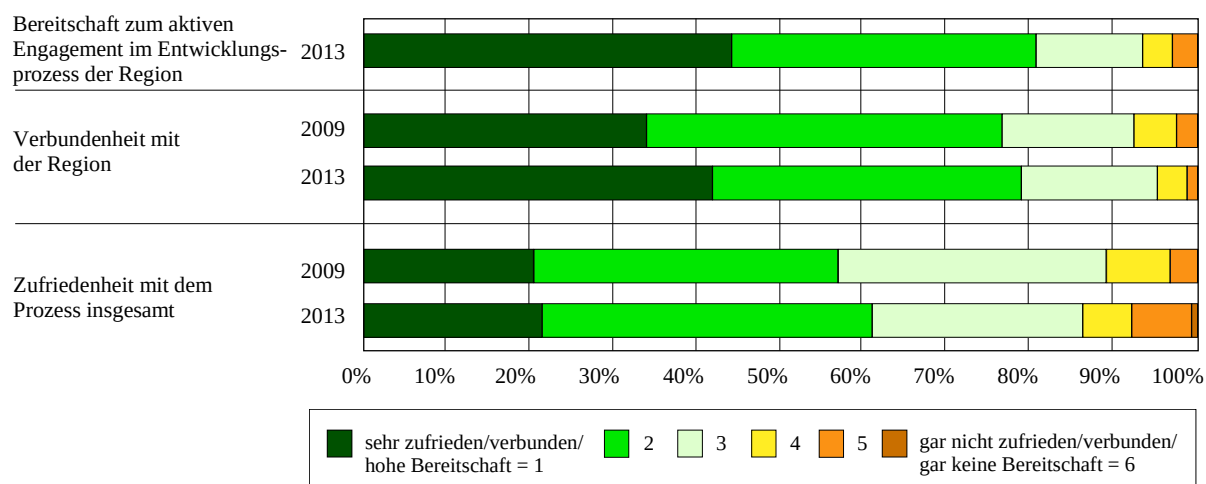
Zufriedenheit mit dem ILE-Prozess

Abbildung 4 zeigt, dass der überwiegende Teil der Lenkungsgruppenmitglieder den ILE-Prozess deutlich positiv bewertet. Über 60 % sind (sehr) zufrieden (Kategorien 1 und 2). Ein ähnliches Bild zeigt die Befragung der privaten Akteure (vgl. Abb. A-1 im Anhang). Im Vergleich zur Befragung der ILE-Lenkungsgruppen 2009 hat allerdings neben der Anzahl der zufriedenen Akteure auch die Anzahl der unzufriedenen Akteure geringfügig zu-

¹⁴ Die Ergebnisse der Befragung der „privaten“ Akteure werden bei den Skalenabfragen (Zufriedenheiten etc.) nicht immer mit dargestellt, da die Zusammenführung der Daten noch nicht abgeschlossen ist.

genommen. Auch die Verbundenheit mit der Region ist seit 2009 gewachsen. Der überwiegende Teil der Lenkungsgruppenmitglieder (rund 80 %) ist auch zukünftig bereit, sich aktiv im Entwicklungsprozess seiner Region zu engagieren. Nach der Bereitschaft zum weiteren Engagement wurde 2009 nicht gefragt, so dass hier kein Vergleich möglich ist.

Abbildung 4: Resümee zum bisherigen ILE-Prozess

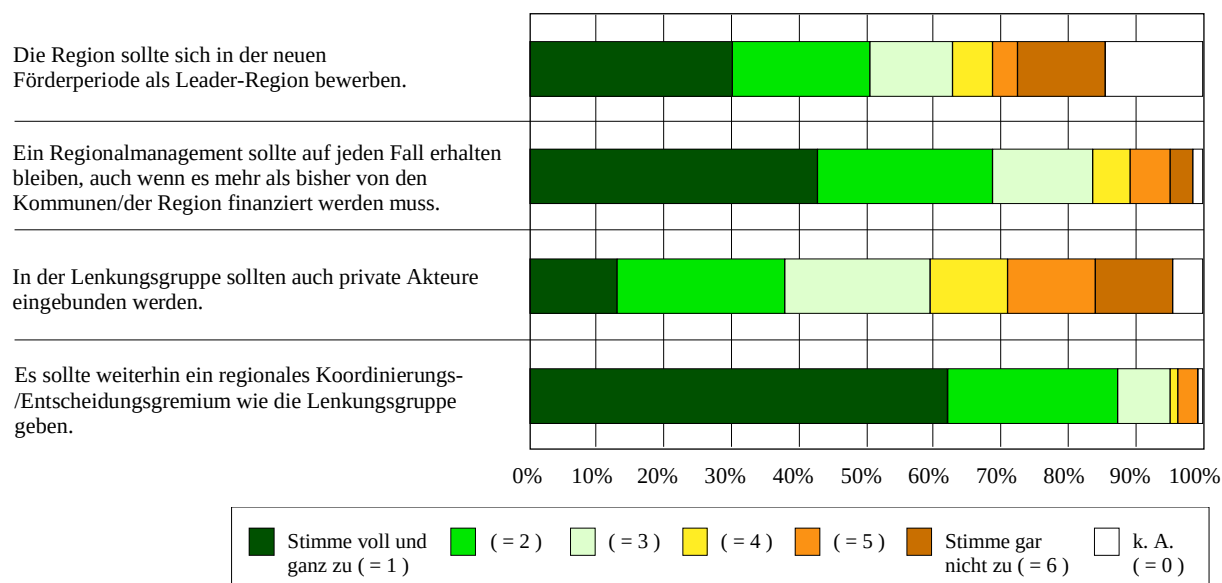


Quelle: Befragung der ILE-Lenkungsgruppen, 2013.

Zukünftige Prozessgestaltung

Grundsätzlich ist die Zustimmung zu einer Fortsetzung der Arbeit der Lenkungsgruppe als koordinierendes Gremium hoch, wie **Abbildung 5** zeigt (fast 90 % der Befragten in den ersten beiden Kategorien). Auch das Regionalmanagement sollte aus Sicht von drei Viertel der Befragten erhalten werden, auch wenn hierfür mehr Mitteleinsatz der Kommunen erforderlich wäre. Da es sich bei den Befragten überwiegend um Kommunen handelt, kann man davon ausgehen, dass beim größten Teil der Befragten auch die Bereitschaft vorhanden ist, mehr Mittel als bisher für ein Regionalmanagement bereit zu stellen. Ein eher uneinheitliches Bild ergibt sich hinsichtlich der Beteiligung privater Akteure. Zwar halten 38 % der Befragten diese für sinnvoll (Kategorien 1 und 2), aber 25 % der Befragten stimmen der Aussage „In der Lenkungsgruppe sollten auch private Akteure eingebunden werden“ nicht zu (Kategorie 5 und 6) und 33 % verorten sich im „neutralen Bereich“. Ein ähnliches Bild ergibt sich im Hinblick auf die Bewerbung als Leader-Region in der neuen Förderperiode. Eine Hälfte der Befragten befürworten hier eindeutig eine Leader-Bewerbung (Kategorien 1 und 2). Die andere Hälfte verteilt sich relativ gleichmäßig auf die mittleren (neutralen) und ablehnenden Kategorien (5 und 6) und „keine Angabe“.

Abbildung 5: Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zur Fortsetzung des ILE-Prozesses zu?

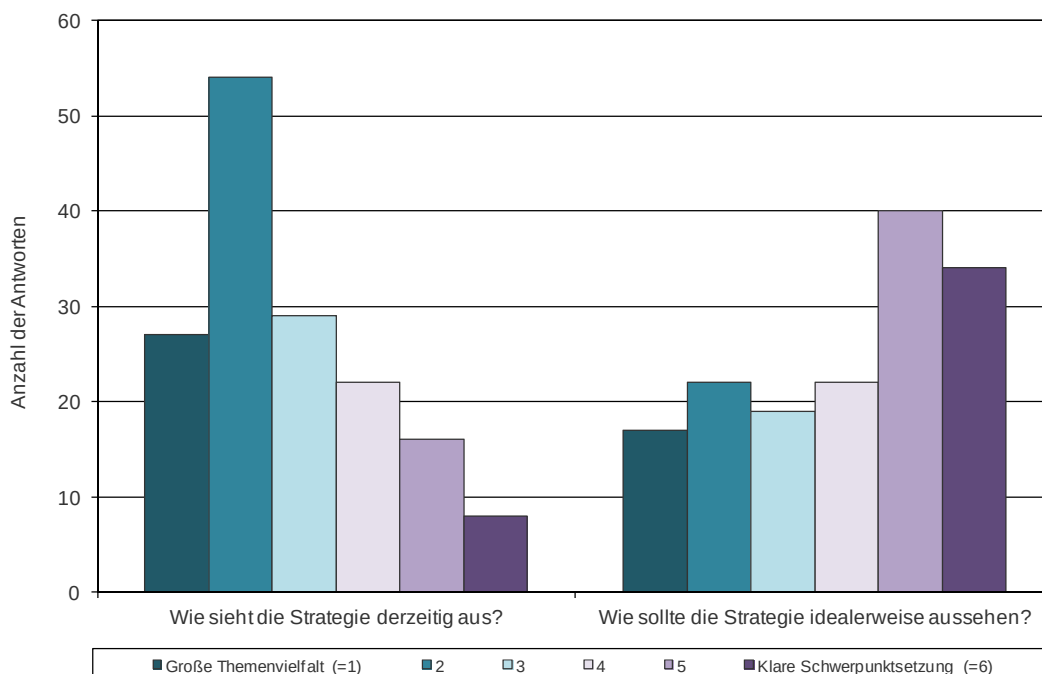


Quelle: Befragung der ILE-Lenkungsgruppen, 2013.

Bei den privaten Akteuren ist die Zustimmung zu den ersten drei Aspekten (Bewerbung als Leader-Region, Regionalmanagement und Beteiligung privater Akteure) deutlich größer als bei den Lenkungsgruppenmitgliedern. Auch die Zustimmung zu einer Fortsetzung der Arbeit der Lenkungsgruppe als koordinierendes Gremium ist hoch, wenn auch etwas geringer als bei den Lenkungsgruppenmitgliedern (vgl. Abb. A-2 im Anhang).

Hinsichtlich weiterer Anforderungen wurden von 20 Befragten Angaben gemacht. Unter anderem wurde der Bedarf geäußert, frühzeitig verlässliche Informationen zu den Unterschieden und Anforderungen von Leader- und ILE-Förderung zu erhalten. Weitere Forderungen waren: ein Fortbestehen der Möglichkeit, als ILE-Region gefördert zu werden; eine Verstetigung des Prozesses mit weiterer Förderung; mehr Mittel für Projektförderung; Förderung auch in Orten mit mehr als 10.000 Einwohnern; direkte Personalkostenförderung anstelle der Beauftragung eines Büros.

Abbildung 6: ILE-Lenkungsgruppen: Ist-Soll-Vergleich der Entwicklungsstrategie: "große Themenvielfalt" vs. "klare Schwerpunktsetzung"



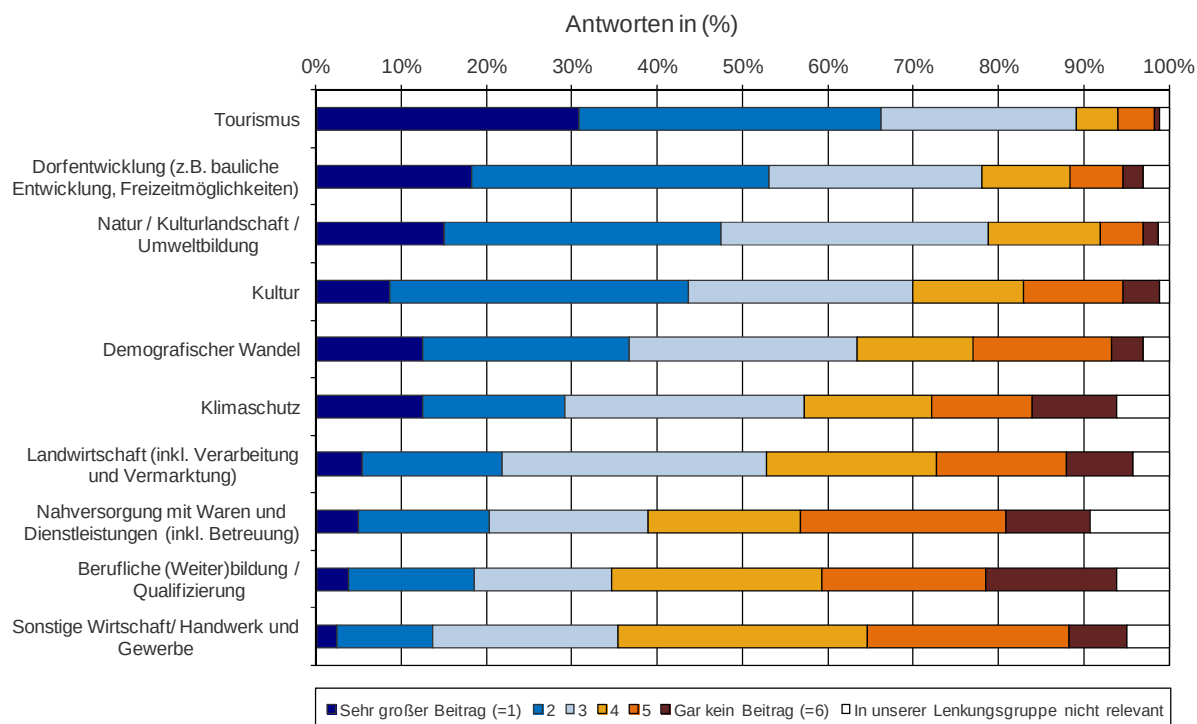
Quelle: Befragung der ILE-Lenkungsgruppen, 2013.

Hinsichtlich der Ausrichtung der Entwicklungsstrategie zwischen „Themenvielfalt“ und „Schwerpunktsetzung“ zeigt sich aus Sicht der befragten Lenkungsgruppenmitglieder der Wunsch zu einer etwas stärkeren Fokussierung (vgl. **Abbildung 7**). Bei den privaten Akteuren ergibt sich ein ähnliches Bild (vgl. Abb. A-3 im Anhang). Die differenzierte Betrachtung der Ergebnisse der einzelnen Regionen zeigt allerdings ein eher diffuses Bild. So decken die Einschätzungen der Befragten einer Region hinsichtlich der Ausrichtung ihrer Strategie zum Teil die gesamte Skala von 1 bis 6 ab.

Inhalte/Wirkungsbereiche der ILE-Prozesse

Wie zu erwarten, ist der größte Wirkungsbeitrag der ILE-Prozesse im Tourismus zu finden. Auch zur Dorfentwicklung hat der ILE-Prozess nach Meinung von über 50 % der Befragten einen großen bis sehr großen Beitrag geleistet. In den Wirkungsbereichen Natur/Kulturlandschaft/Umweltbildung, Kultur und Demografischer Wandel kann man von einem „mittleren“ Wirkungsbeitrag sprechen. Hier sehen immerhin zwischen 30 und 50 % der Befragten einen großen bis sehr großen Wirkungsbeitrag. Einen geringen Beitrag der ILE-Prozesse gibt es erwartungsgemäß in den Bereichen Berufliche Qualifizierung/Weiterbildung und Sonstige Wirtschaft/Handwerk und Gewerbe.

Abbildung 7: Wie groß ist Ihrer Meinung nach der Gesamtbeitrag des ILE-Prozesses in den folgenden Bereichen der ländlichen Entwicklung in Ihrer Region? (n=166)



Quelle: Befragung der ILE-Lenkungsgruppen.

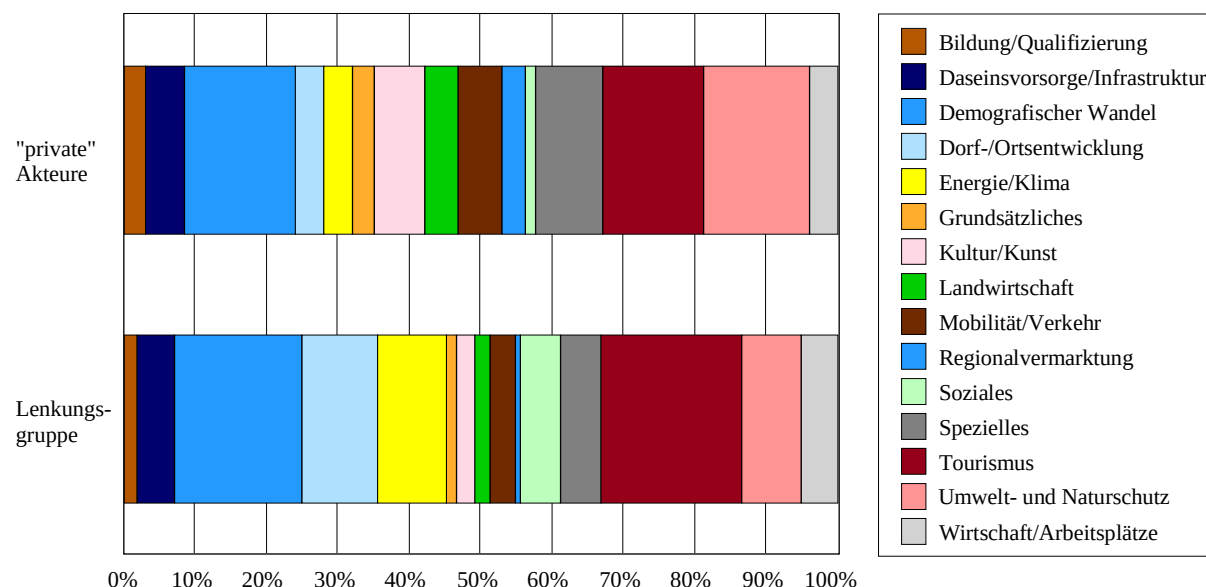
Auf die Frage nach Handlungsfeldern, in denen sie mehr erwartet hätten, machten 22 % der Befragten (42 Befragte) Angaben. Am häufigsten wurden die Themen Energie/Klima und Demografischer Wandel genannt, gefolgt von Tourismus und Mobilität/Verkehr (vgl. Abbildung A-4 im Anhang). Die große Vielfalt der weiteren Nennungen deutet darauf hin, dass in vielen Fällen regionsspezifische Handlungsfelder genannt wurden. Als Gründe für Defizite wurden vor allem akteursbezogene Aspekte (z. B. unterschiedliche Interessenlagen der Beteiligten, ... nicht ausreichend engagiert, keine Investoren, allgemein zu wenig Personal) und Sachgründe (Eigentumsverhältnisse, sehr schwieriges Themenfeld, unterschiedliche Voraussetzungen in den Gemeinden) genannt. Förderbedingungen (Mittelumfang, Förderbestimmungen) wurden nur in geringem Umfang genannt.

Zukünftiger Handlungsbedarf

Wo die Befragten für die Zukunft Handlungsbedarf sehen, zeigt **Abbildung 8** für die Mitglieder der Lenkungsgruppen und die privaten Akteure der ILE-Regionen. Insgesamt haben 60 % der Lenkungsgruppenmitglieder und 41 % der privaten Akteure hier Angaben gemacht. Vorrangig sollten aus Sicht der Akteure vor allem die Themenfelder Tourismus und Demografischer Wandel bearbeitet werden. Aus Sicht der privaten Akteure steht auch der Umwelt- und Naturschutz stärker im Fokus, während bei den Lenkungsgruppenmit-

gliedern die Themenfelder Dorf-/Ortsentwicklung und Energie ein etwas größeres Gewicht haben.

Abbildung 8: Welche Themenfelder sollten in der nächsten Förderperiode in Ihrer Region vorrangig bearbeitet werden? (n=112 (Lenkungsgruppe) und 51 (private Akteure) mit 302 bzw. 128 Nennungen???)



Quelle: Befragung der Lenkungsgruppenmitglieder und privaten Akteure der ILE-Regionen, 2013. (Die Befragten konnten max. drei Themen angeben.)

Betrachtet man die inhaltlich eng zusammen gehörenden Themen Demografischer Wandel, Daseinsvorsorge/Infrastruktur und Dorf-/Ortsentwicklung als einen Themenkomplex, so hat dieser deutlich das größte Gewicht. 73 % der Lenkungsgruppenmitglieder und 43 % der privaten Akteure haben diesen Themenkomplex genannt.

3.4 Leader

Für die Befragung der LAG-Mitglieder wurde der in Anhang 1.2 abgebildete Fragebogen verwendet. Einen Überblick über den Rücklauf der Befragung gibt Tabelle A-1 im Anhang. Zwischen den Regionen gibt es deutliche Unterschiede, so liegt der Rücklauf in zwei Leader-Regionen bei unter 50 %, in elf Leader-Regionen aber bei über 70 %.

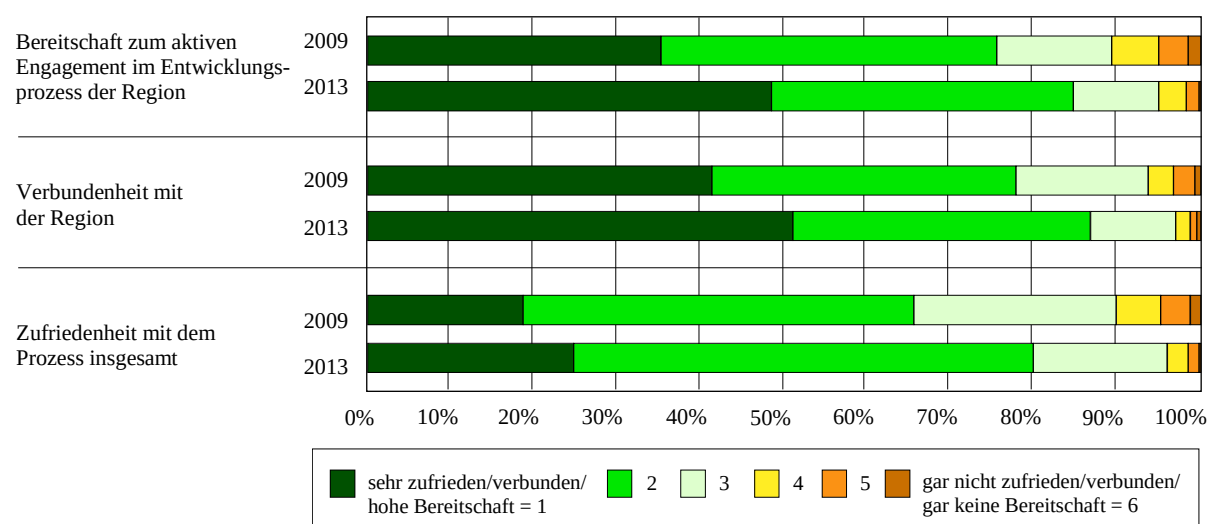
Allgemein zeigen die Ergebnisse der LAG-Befragung ein positives Bild. Bei den Fragen, die bereits 2009 gestellt wurden, gibt es geringe Änderungen (so bestätigten sich die positiven Bewertungen für das Regionalmanagement und für die Arbeitsprozesse in der LAG). Mit Blick auf die nächste Förderperiode wurden für die laufende Bewertung die Fragen ausgewertet, die ein Resümee der bisherigen Arbeit der Regionen ziehen und Einschät-

zungen zur Fortsetzung des Prozesses abbilden sowie die aktuell bedeutsamen Wirkungsbereiche und inhaltlichen Bedarfe der Zukunft beleuchten.

Zufriedenheit mit dem Leader-Prozess

Hinsichtlich der Gesamtzufriedenheit mit dem Prozess, der Verbundenheit mit der Region und der Bereitschaft zum weiteren Engagement ergibt sich insgesamt ein positives Bild (vgl. **Abbildung 9**). Im Vergleich zu 2009 ist der Anteil der Befragten mit einer positiven bis sehr positiven Einschätzung deutlich gestiegen. Besonders deutlich ist die Veränderung bei der Bereitschaft zum aktiven Engagement, bei der neben positiven Entwicklungen in der aktuellen Förderperiode evtl. auch die Erwartung mitspielt, dass sich die Rahmenbedingungen in der nächsten Förderperiode verbessern.

Abbildung 9: Resümee zum bisherigen Leader-Prozess

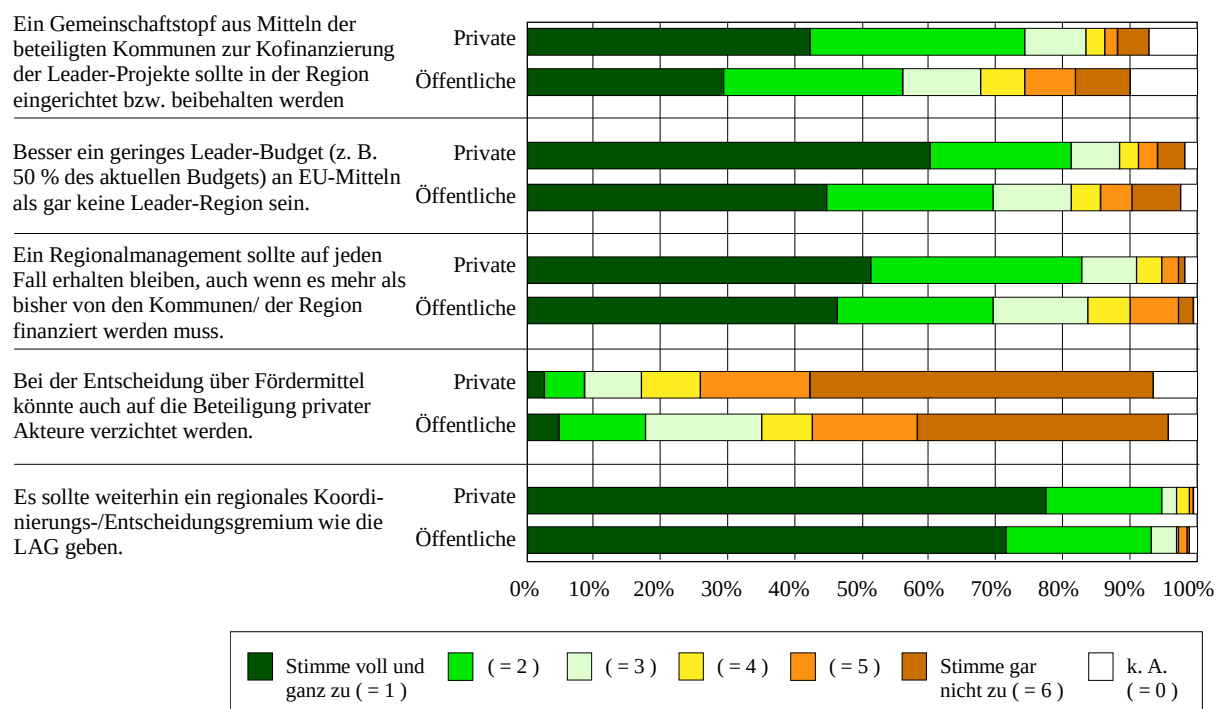


Quelle: Befragung der LAG-Mitglieder, 2009 und 2013.

Zukünftige Prozessgestaltung

Mit Blick auf die nächste Förderperiode ist die Zustimmung zu einer Fortsetzung der bisherigen Arbeit der LAGn hoch, wie **Abbildung 10** zeigt. So stimmen über 90 % der Befragten der Aussage „Es sollte weiterhin ein regionales Entscheidungsgremium wie die LAG geben.“ zu.

Abbildung 10: Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zur Fortsetzung des Leader-Prozesses in Ihrer Region in der nächsten Förderperiode zu?



Quelle: Befragung der LAG-Mitglieder, 2013.

Auch die weiteren zentralen Elemente von Leader (Beteiligung der privaten Akteure an der Entscheidungsfindung und Regionalmanagement) sollten aus Sicht der Akteure erhalten bleiben, auch wenn sich die Förderbedingungen verschlechtern. Die verhältnismäßig große Zustimmung zu der Aussage „Besser ein geringes Leader-Budget (z. B. 50 % des aktuellen Budgets) an EU-Mitteln als gar keine Leader-Region sein.“ könnte auch als Beleg für den Wert der Marke „LEADER“ verstanden werden. Daraus kann aber nicht geschlossen werden, dass eine deutliche Reduzierung der Budgets für die Leader-Regionen unproblematisch wäre. Hierfür sind weitere Aspekte wie eine erforderliche kritische Masse, um in der Region überhaupt etwas zu bewegen, und eine ausreichende Mittelausstattung für das Regionalmanagement zu beachten.

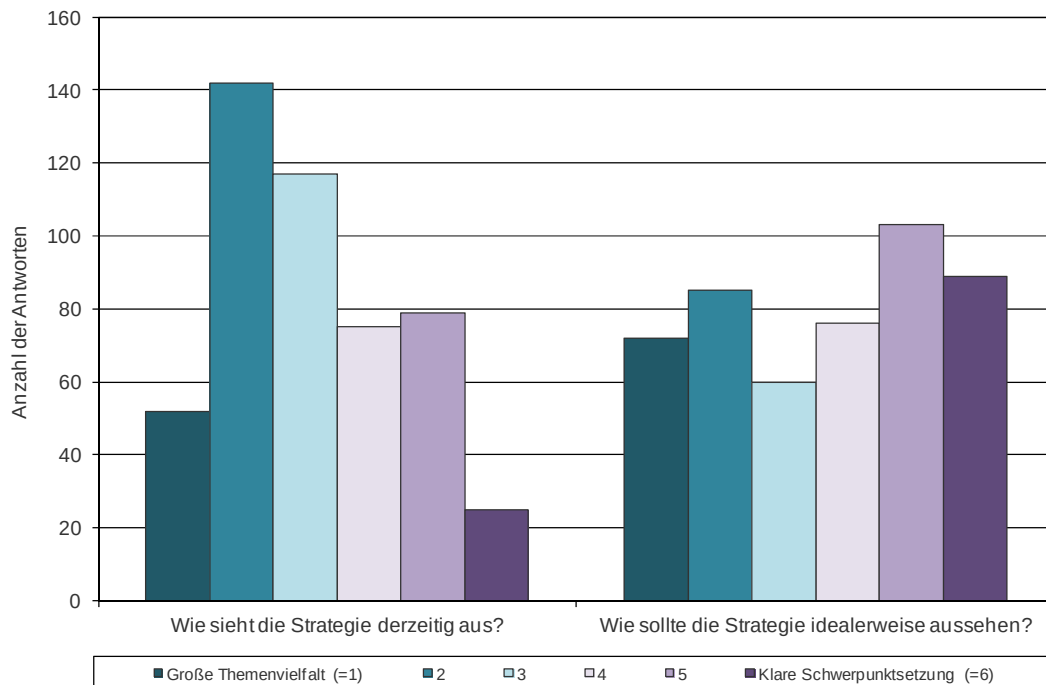
Insgesamt ist bei allen Aspekten der Umfang der Zustimmung bei den privaten Akteuren größer. Dies kann auch als größere Wertschätzung der privaten Akteure für die Mitbestimmungsmöglichkeiten, die ihnen durch LEADER ermöglicht werden, interpretiert werden, während bei den Kommunen ein kritischer Blick auf den Aufwand und die eigenen finanziellen Möglichkeiten etwas häufiger sein dürfte. Eine genauere Betrachtung in weiteren Analysen verdient die Tatsache, dass 18 % der öffentlichen Akteure eine Beteiligung von Privaten auch für verzichtbar halten und sich weitere 25 % bei dieser Aussage im neutralen Mittelfeld verortet haben.

Angaben zu weiteren Anforderungen/Rahmenbedingungen machten 91 Befragte. Knapp zwei Drittel der Nennungen (60) bezogen sich auf die Rahmensetzungen von Land/EU. Hinsichtlich der *finanziellen Rahmenbedingungen* wurde vor allem eine Beibehaltung des Budgetrahmens von 2 Mio. Euro bzw. „mehr Mittelzuweisung“ und eine bessere Berücksichtigung der Finanzsituation der Kommunen (z. B. „Es sollte ein Mechanismus eingerichtet werden, dass gerade die ärmsten Kommunen höhere Fördersätze erhalten“) genannt. Drei Akteure nannten auch die Forderung nach Landesmitteln zur Kofinanzierung. Bezüglich der *Förderinhalte* wurde vor allem eine Öffnung/Erweiterung der Fördermöglichkeiten genannt, aber auch eine stärkere Gewichtung kommunenübergreifender Projekte. Weitere Nennungen betrafen z. B. eine bessere Abstimmung bzw. weniger Überschneidungen mit anderen Politiken oder die Weiterentwicklung zu einem fondsübergreifenden Förderinstrument. Hingewiesen wurde auch darauf dass der „Konflikt zwischen Zuschnitt von LEADER-Regionen und Kreisorientierung von EFRE/ESF gelöst werden muss.“

Hinsichtlich der *Förderbedingungen* wurde u. a. eine Aufhebung der Beschränkung der Förderung auf Orte mit weniger als 10.000 Einwohnern gefordert und eine Vereinfachung/Verbesserung insbesondere für private Akteure, z. B. durch reduzierte Anforderungen für kleine Projekte oder bessere Anerkennung von unbaren Eigenleistungen ehrenamtlicher Akteure.

Hinsichtlich der Ausrichtung der Entwicklungsstrategie zwischen „Themenvielfalt“ und „Schwerpunktsetzung“ zeigt sich aus Sicht der Befragten der Wunsch zu einer etwas stärkeren Fokussierung (vgl. **Abbildung 11**), was auch den Vorstellungen der EU für die nächste Förderperiode entspricht. Wie in den ILE-Regionen auch zeigt die differenzierte Betrachtung der Ergebnisse der einzelnen Leader-Regionen ein eher diffuses Bild, indem die Einschätzungen der Befragten einer Region hinsichtlich der Ausrichtung ihrer Strategie zum Teil die gesamte Skala von 1 bis 6 abdecken.

Abbildung 11: LAG-Mitglieder – Ist-Soll-Vergleich der Entwicklungsstrategie: "große Themenvielfalt" vs. "klare Schwerpunktsetzung"

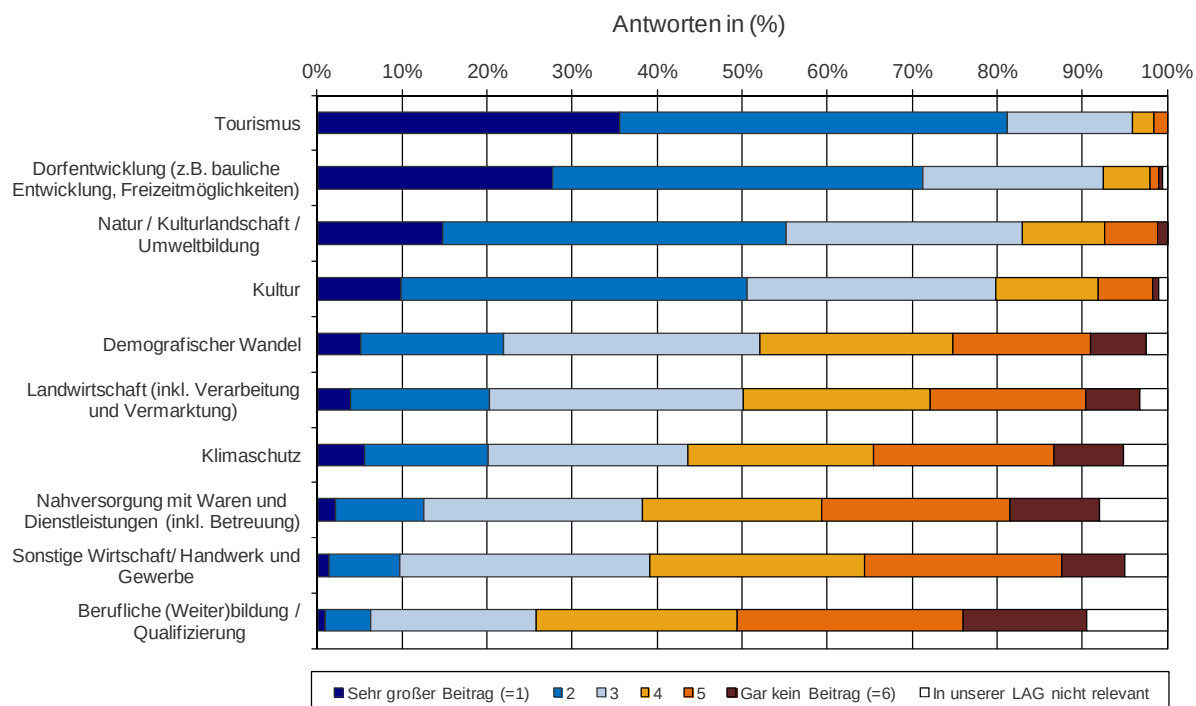


Quelle: Befragung der LAG-Mitglieder, 2013.

Inhalte/Wirkungsbereiche der Leader-Prozesse

Wie zu erwarten, ist der größte Wirkungsbeitrag von Leader im Tourismus zu finden. Allerdings ist der Unterschied zur Dorfentwicklung gering. Auch hierzu hat Leader nach Meinung von über 70 % der Befragten einen großen bis sehr großen Beitrag geleistet. Auch in den Wirkungsbereichen Natur/Kulturlandschaft/Umweltbildung und Kultur kann man noch von einem „größeren“ Wirkungsbeitrag sprechen. Hier sehen immerhin über 50 % der Befragten einen großen bis sehr großen Wirkungsbeitrag. In allen anderen abgefragten Bereichen wird die Wirkung von Leader als eher gering bzw. vereinzelt eingestuft.

Abbildung 12: Wie groß ist Ihrer Meinung nach der Beitrag von Leader in den folgenden Bereichen der ländlichen Entwicklung in Ihrer Region? (n=574)

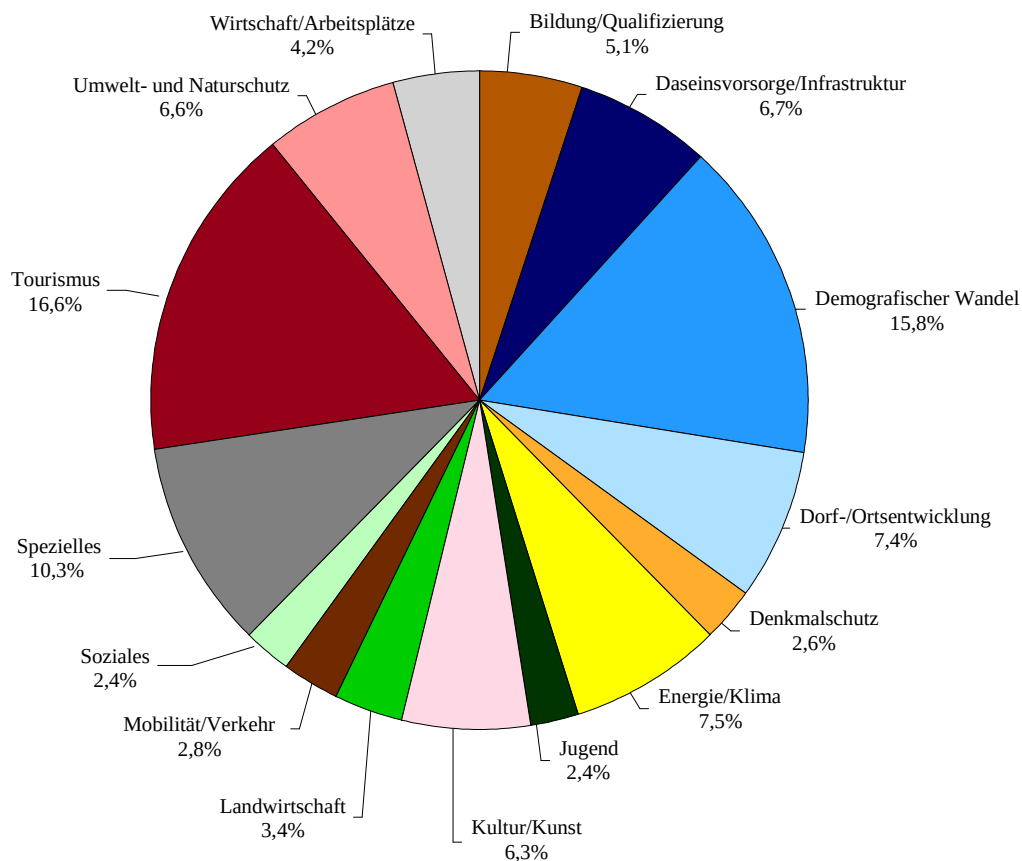


Quelle: Befragung der LAG-Mitglieder, 2013.

Auf die Frage nach Handlungsfeldern, in denen sie mehr erwartet hätten, machten 18 % der Befragten (112 Befragte) Angaben. Am häufigsten wurden die Themen Umwelt- und Naturschutz und Landwirtschaft genannt, gefolgt von Wirtschaft/Arbeit, Tourismus und Energie/Klima (vgl. Abbildung A-5 im Anhang). Die große Vielfalt der weiteren Nennungen deutet darauf hin, dass in vielen Fällen regionsspezifische Handlungsfelder genannt wurden.

Als Gründe für Defizite wurden vor allem akteursbezogene Aspekte wie kein Interesse/Initiative/Einsicht (z. B. mangelnde Akzeptanz, fehlende Initiative vor Ort, mangelnde Beteiligungsbereitschaft), fehlende Akteure (z. B. wenig junge Mitglieder) und mangelnde Kooperationsbereitschaft/Vernetzung (z. B. „Hier kocht jeder sein eigenes Süppchen.“, „Abstimmung zwischen Netzwerken u. Partnern fehlt“) genannt. Daneben wurden auch die Förderbedingungen genannt (Richtlinien nicht vorhanden, fehlende Zulässigkeit privater Maßnahmenträger, etc.). In geringerem Umfang wurden auch Finanzierungsdefizite (z. B. fehlende Kofinanzierung, fehlendes privates Kapital) oder einfach „zu wenig Projekte“ als Ursachen genannt.

Abbildung 13: Welche Themenfelder sollten in der nächsten Förderperiode in Ihrer Region vorrangig bearbeitet werden? (n=399 LAG-Mitglieder mit 1063 Nennungen)



Quelle: Befragung der LAG-Mitglieder, 2013. (Die Befragten konnten max. drei Themen angeben.)

Zukünftiger Handlungsbedarf

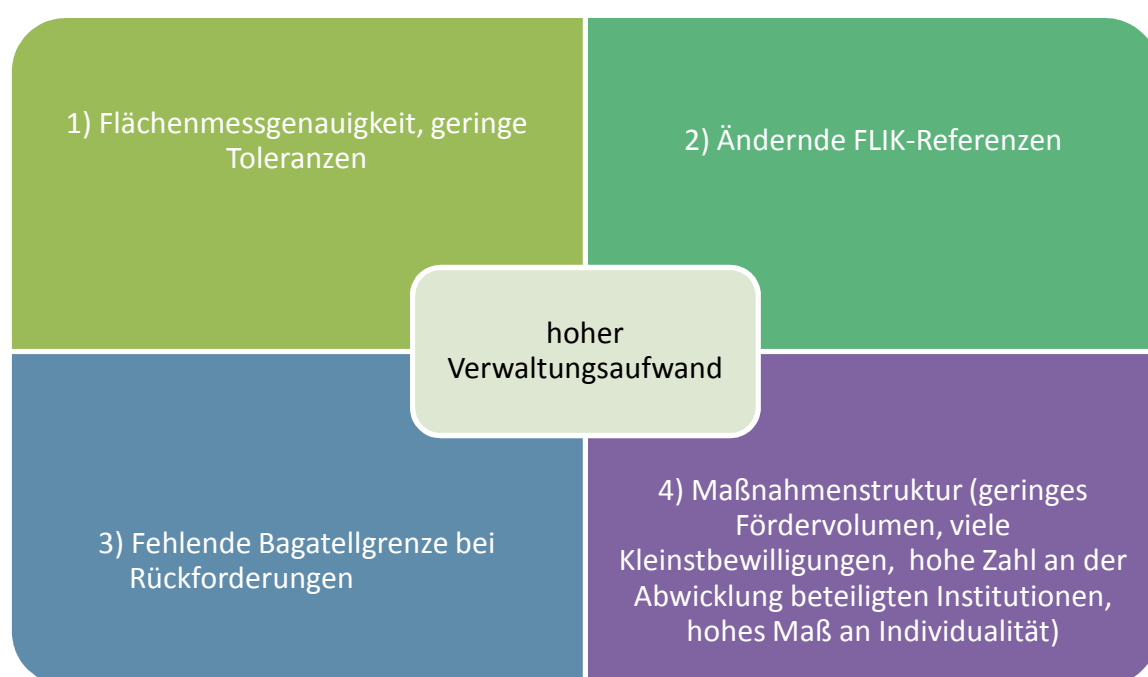
Wo die Befragten für die Zukunft Handlungsbedarf sehen, zeigt **Abbildung 12**. Vorrangig sollten aus Sicht der Akteure vor allem die Themenfelder Tourismus und Demografischer Wandel bearbeitet werden. Betrachtet man die inhaltlich eng zusammen gehörenden Themen Demografischer Wandel, Daseinsvorsorge/Infrastruktur und Dorf-/Ortsentwicklung als einen Themenkomplex, so hat dieser deutlich das größte Gewicht. Knapp 60 % der LAG-Mitglieder, die geantwortet haben, haben diesen Themenkomplex genannt. Neben den beiden „großen“ Themenblöcken wird auch in den Themenfeldern Energie/Klima, Kultur/Kunst und Umwelt- und Naturschutz von einer Reihe von LAG-Mitgliedern ein Handlungsbedarf wahrgenommen. Daneben gibt es eine große Vielfalt an thematischen und regionsspezifischen Handlungsbedarfen.

3.5 Programmdurchführung

Erste Ergebnisse der Implementations(kosten)analyse flächenbezogener Maßnahmen

Ausgewählte Aspekte der qualitativen Erhebung für die flächenbezogenen Maßnahmen wurden auf der großen Dienstbesprechung der Leiter der Bewilligungsstellen der LWK Niedersachsen präsentiert und diskutiert. Im Folgenden werden einige wichtige Punkte, die tendenziell zu einem hohen Aufwand in der Umsetzung von flächenbezogenen Maßnahmen führen, herausgegriffen.

Abbildung 14: Ausgewählte Aspekte, die zu einem hohen Verwaltungsaufwand bei Flächenmaßnahmen führen



FLIK = Flächenidentifikator (Feldblockident)

Quelle: Eigene Darstellung.

Im Rahmen der Vor-Ort-Kontrollen wird neben der Einhaltung von Förderauflagen auch die Flächengröße geprüft. Die dabei eingesetzten GIS-Geräte werden immer genauer, so dass der Faktor Mensch als Fehlerquelle immer mehr zum Tragen kommt. Die Fehlertoleranz richtet sich nach der Genauigkeit der Geräte (zugelassene Messgeräteabweichungen). So kommt es aufgrund der technischen Weiterentwicklung der Geräte dazu, dass Messergebnisse der Vergangenheit nicht mehr stimmen und darüber hinaus Messungen nur bedingt reproduzierbar sind.

Für die landwirtschaftlichen Flächen müssen entsprechend den EU-Vorgaben die FLIK-Referenzen aktualisiert werden. Die beantragten Flächen werden mit dem aktuellsten Be-

fliegungsergebnis abgeglichen. Abweichungen sind (auch rückwirkend aufgrund der 5-Jährigkeit) zurückzufordern. Für die nächste Förderperiode 2014 bis 2020 ist dringend die (Wieder-)Einführung einer Bagatellgrenze für Rückforderungen angeraten.

Bei der Ermittlung der Verwaltungskosten wurde zwischen Grundaufwand, der Förderabwicklung und Vor-Ort- und Ex-post-Kontrollen unterschieden und die Verwaltungskosten in Relation zur verausgabten Fördersumme gesetzt. Insbesondere der Grundaufwand schlägt bei Maßnahmen mit einem geringen Förderbudget und bei neuen Maßnahmen, für die sich noch keine Bearbeitungsroutine eingestellt hat, überproportional zu Buche. Geringe Förderbudgets ergeben sich durch relativ geringe Förderbeträge pro geförderter Einheit oder durch geringe Förderzahlen. Darüber hinaus hat die Standardisierungseignung von Fördermaßnahmen einen wesentlichen Einfluss auf die Höhe der Verwaltungskosten. Je mehr Individualität zugelassen wird und Einzelfallentscheidungen notwendig werden, desto aufwändiger ist die Umsetzung.

Zudem variiert die Anzahl der beteiligten Institutionen zwischen den Agrarumweltmaßnahmen. Beim KoopNat sind u. a. für die notwendige fachliche Begutachtung potenzieller Förderflächen auch die Unteren Naturschutzbehörden einbezogen, so dass die Abstimmungskosten in der Umsetzung insgesamt höher ausfallen als bei „Standard“-Maßnahmen aus dem NAU/BAU.

Hohe Implementationskosten allein sagen allerdings nichts über die Effizienz einer Maßnahme aus. Diese lässt sich nur als Relation aus den Implementationskosten und den erzielten Wirkungen ermitteln, was Gegenstand der weiteren Untersuchung sein wird.

3.6 Programmwirkungen

3.6.1 Vertiefungsthema 2 – Dynamik des Agrarsektors

Übergeordnetes Ziel des Vertiefungsthemas 2 „Dynamik des Agrarsektors“ ist es, die Wirkungen der EPLR auf die Wettbewerbsfähigkeit der regionalen Agrarsektoren, unter Berücksichtigung der Einflüsse regionalspezifischer Determinanten, zu bewerten. Die regionalen Agrarsektoren der Bundesländer werden zusammen analysiert, da die einzelne Betrachtung der Bundesländer für diese Analysen zu wenige Vergleichsansätze bietet. In Anlehnung an EU-COM (2005), Latruffe (2010) und OECD (2011) wird im Rahmen dieses Vertiefungsthemas die Wettbewerbsfähigkeit als die Fähigkeit von Sektoren interpretiert, Güter zu produzieren und zu verkaufen, wirtschaftliches Wachstum zu erzielen und gleichzeitig langfristig Gewinne zu generieren. Im Zentrum der Analysen steht der Effekt der EPLR auf das sektorale Wachstum, die Verbesserung der Produktivität und Rentabilität sowie die Frage nach den Verdrängungseffekten der Förderung.

In der aktuellen Bearbeitungsphase wurden, unter Berücksichtigung der CMEF-Wirkungsindikatoren (Bruttowertschöpfung (BWS), Beschäftigung und Arbeitsproduktivität), statistische Auswertungen zur Entwicklung von Wettbewerbsfähigkeitsindikatoren regionaler Agrarsektoren durchgeführt. Ziel der statistischen Auswertungen war es, mögliche Zusammenhänge zwischen den Entwicklungen der sektoralen Wettbewerbsfähigkeitsindikatoren, der Förderintensitäten sowie ausgewählter agrarstruktureller Indikatoren zu identifizieren, und darauf aufbauend Untersuchungshypothesen für die vertiefenden quantitativen und qualitativen Analysen abzuleiten.

Exemplarisch werden Ergebnisse zur Entwicklung der Wirkungsindikatoren (BWS und Arbeitsproduktivität in der Landwirtschaft) und der Förderintensität dargestellt. Die regionalen sektoralen Analysen basieren auf Daten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (VGR), der Erwerbstätigenrechnung und den Zahlstellendaten. **Tabelle 10** vergleicht die Entwicklung der relativen BWS der regionalen Agrarsektoren von 2006 zu 2009 mit den relativen Förderintensitäten je Euro BWS¹⁵. Die relativen Werte beziehen sich dabei auf die durchschnittlichen Werte der 24 Wirtschaftsregionen. So hat sich beispielsweise die relative BWS in Südwestmecklenburg im Zeitraum 2006 bis 2009 um 21,2 Prozentpunkte verbessert (die BWS in Südwestmecklenburg hat sich also um 21,2 Prozentpunkte besser entwickelt als dies im Durchschnitt aller Wirtschaftsregionen der Fall war). Die Förderintensität je Euro BWS ist in Südwestmecklenburg mit 204 % etwa doppelt so hoch wie im Durchschnitt aller Wirtschaftsregionen.

¹⁵ Die Berechnung der Förderintensitäten berücksichtigt EU- und nationale ELER-Mittel (Zahlstellendaten).

Tabelle 10: Veränderung der relativen Bruttowertschöpfung und relative Förderintensitäten

Bundesland	Region	Veränderung der relativen BWS	Relative Förderintensität je Euro BWS		
		2009/2006 (in %)	EPLR 1. und 2. Schwerpunkt (in %)	EPLR 1. Schwerpunkt (in %)	EPLR 2. Schwerpunkt (in %)
MV	Südwestmecklenburg	21,22	204	237	173
	Nordwestmecklenburg	18,85	123	191	61
	Ostmecklenburg, Ostvorpommern...	18,32	181	182	179
	Nordmecklenburgische und vorpommersche Küstengebiete...	23,81	139	169	111
SH	SH-Geest	4,70	33	29	36
	SH-Hügelland	11,56	187	275	105
	SH-Marsch	5,42	47	42	51
NDS	Emsland	-8,93	70	128	17
	Flussauen und Heidegebiete	2,72	92	123	63
	Oldenburg-Mittelweser	-5,63	68	118	22
	Leinebergland	6,59	60	64	55
	Braunschweig-Hildesheimer Lössbörde	10,38	46	59	35
	Nordseemarschen und -geesten	-5,67	127	215	45
	Ostheide	5,09	67	80	56
NRW	Niederrhein	-3,56	35	33	36
	Hellweg-Börde, Südostwestfalen	-3,06	77	30	120
	Münsterland	-12,26	45	54	37
	Sauerland	4,07	222	67	366
	Köln-Aachener Bucht	-5,18	68	28	104
	Bergisches Land	-3,97	65	23	103
HE	Rhein.Westf. Industriegebiet	-1,22	17	12	22
	West- und Nordhessen	-8,09	158	100	212
	Osthessen	-10,84	195	94	288
	Mittel- und Südhessen	3,59	74	45	101
Überdurchschnittliche FI, n=10					
Mittelwert		9,20	114	149	82
Median		8,49	108	148	62
STA		10,79	58	74	55
Unterdurchschnittliche FI, n=14					
Mittelwert		-1,72	90	65	113
Median		-3,31	68	56	78
STA		6,53	60	49	101

Quelle: Eigene Berechnungen basierend auf Daten der VGR der Länder (Statistische Ämter der Länder, 2011) und den Zahlstellendaten.

Auffallend ist dabei, dass eine überdurchschnittliche Entwicklung der relativen BWS in den regionalen Agrarsektoren in MV mit einer überdurchschnittlichen Förderintensität einhergeht.

Für die übrigen Länder ist kein eindeutiger Zusammenhang zwischen der relativen Änderung der BWS und der relativen Förderintensität zu beobachten. In Niedersachsen sinkt die relative BWS in den „Veredlungsregionen“ Emsland und Oldenburg-Mittelweser trotz überdurchschnittlicher Förderintensitäten. Dagegen steigt die relative BWS in der Ackerbauregion Braunschweig-Hildesheimer Lössbörde bei unterdurchschnittlicher Förderintensität von 2006 zu 2009 deutlich an. Diese Entwicklung ist zum großen Teil durch

Preisentwicklungen zu begründen (Hochpreisjahre bei Ackerbaukulturen und zyklischen Preisschwankungen im Veredlungssektor).

Regionale Agrarsektoren mit einer überdurchschnittlichen Förderintensität haben im Mittelwert eine bessere Entwicklung der relativen BWS als regionale Agrarsektoren mit einer unterdurchschnittlichen Förderintensität. Im Durchschnitt weichen die Werte der Veränderung der relativen BWS in der Gruppe mit überdurchschnittlichen Förderintensitäten um 12,6 Prozentpunkte vom arithmetischen Mittel ab. In der Gruppe mit unterdurchschnittlichen Förderintensitäten weichen die Werte im Durchschnitt nur um 6,5 Prozentpunkte vom Mittelwert ab. Allerdings weisen die Werte der Veränderung der relativen BWS in dieser Gruppe eine größere relative Streuung, bezogen auf den Mittelwert, aus.

Tabelle 11 vergleicht die relative Entwicklung der Arbeitsproduktivität der regionalen Agrarsektoren von 2006 zu 2009 mit den relativen Förderintensitäten je AK (in FTE), sortiert nach der Rangfolge der relativen Förderintensität bei Maßnahmen des Schwerpunkts (SP) 1. Die relativen Werte beziehen sich dabei auf die durchschnittliche Entwicklung der 24 Regionen.

Auffallend ist auch hier, dass eine überdurchschnittliche Entwicklung der relativen Arbeitsproduktivität in den regionalen Agrarsektoren in MV mit einer überdurchschnittlichen Förderintensität je AK einhergeht.

Ein Anstieg der relativen Arbeitsproduktivität bei unterdurchschnittlichen Förderintensitäten lässt sich nur in Teilen Schleswig-Holsteins und in den niedersächsischen Regionen Braunschweig-Hildesheimer Lössbörde und Leinebergland beobachten. In den „Veredlungsregionen“ Emsland und Oldenburg-Mittelweser sinkt die relative Arbeitsproduktivität trotz überdurchschnittlicher Förderintensitäten. Diese Entwicklung basiert auf zyklischen Preisschwankungen im Veredlungssektor und den damit verbundenen Rückgang der relativen BWS.

Tabelle 11: Veränderung der relativen Arbeitsproduktivität und relative Förderintensitäten

Bundesland	Region	Veränderung der relativen AP	Relative Förderintensität je AK		
		2009/2006 (in %)	EPLR 1. und 2. Schwerpunkt (in %)	EPLR 1. Schwerpunkt (in %)	EPLR 2. Schwerpunkt (in %)
MV	Südwestmecklenburg	21,15	241	280	201
	Nordwestmecklenburg	18,13	171	262	80
	Nordmecklenburgische und vorpommersche Küstengebiete...	20,04	199	239	160
	Ostmecklenburg, Ostvorpommern...	22,54	218	218	218
SH	SH-Hügelland	6,34	130	199	61
	SH-Marsch	0,81	23	25	22
	SH-Geest	0,30	14	15	13
NDS	Emsland	-10,58	72	126	17
	Oldenburg-Mittelweser	-10,02	67	111	22
	Ostheide	-0,37	73	83	62
	Nordseemarschen und -geesten	-8,73	122	199	44
	Flussauen und Heidegebiete	0,25	99	130	68
	Braunschweig-Hildesheimer Lössbörde	6,67	55	67	43
	Leinebergland	6,83	54	56	52
NRW	Sauerland	-1,92	189	42	335
	Münsterland	-14,82	40	41	39
	Niederrhein	-7,82	40	30	49
	Köln-Aachener Bucht	-11,24	85	29	140
	Hellweg-Börde, Südostwestfalen	-7,43	75	21	128
	Bergisches Land	-8,03	67	19	114
	Rhein.Westf. Industriegebiet	-4,97	21	11	30
HE	West- und Nordhessen	-8,61	129	80	178
	Osthessen	-10,19	150	73	226
	Mittel- und Südhessen	-1,63	71	43	98
Überdurchschnittliche FI, n=9					
Mittelwert		7,63	126	164	88
Median		6,34	130	199	61
STA		12,53	81	93	78
Unterdurchschnittliche FI, n=15					
Mittelwert		-4,80	84	62	107
Median		-7,43	73	43	68
STA		6,10	44	47	82

Quelle: Eigene Berechnungen basierend auf Daten der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen der Länder (AK ETR, 2012; Statistische Ämter der Länder, 2011) und den Zahlstellendaten.

Regionale Agrarsektoren mit einer überdurchschnittlichen Förderintensität haben im Mittelwert eine bessere Entwicklung der relativen Arbeitsproduktivität als regionale Agrarsektoren mit einer unterdurchschnittlichen Förderintensität. Im Durchschnitt weichen die Werte der Veränderung der relativen Arbeitsproduktivität in der Gruppe mit überdurchschnittlichen Förderintensitäten um 13,4 Prozentpunkte vom Mittelwert ab. In der Gruppe mit unterdurchschnittlichen Förderintensitäten weichen die Werte im Durchschnitt nur um 6,2 Prozentpunkte vom Mittelwert ab. Außerdem weisen die Werte der Veränderung der relativen Arbeitsproduktivität in dieser Gruppe eine kleinere relative Streuung, bezogen auf den Mittelwert, aus.

Um die Frage zu untersuchen, ob es einen systematischen Zusammenhang zwischen der relativen Veränderung der Wirkungsindikatoren (BWS, Arbeitsproduktivität) und der Förderintensität gibt, wurden verschiedene Tests durchgeführt. **Tabelle 12** stellt das Ergebnis der Korrelationsanalyse dar.

Tabelle 12: Ergebnisse der Spearman-Rangkorrelationen (rs)

Wirkungsindikator	Veränderung relative Bruttowertschöpfung		Veränderung relative Arbeitsproduktivität	
	Korrelationskoeffizient (rs)	Signifikanz (p)	Korrelationskoeffizient (rs)	Signifikanz (p)
Relative Förderintensität				
Alle relevanten Maßnahmen	0,17	0,4271	0,2904	0,1685
1. Achse Maßnahmen	0,3104	0,1398	0,3974	0,0545
2. Achse Maßnahmen	0,1973	0,3552	0,173	0,4187

$\alpha = 0,05$; df = 22; n = 24

Hinweis: Der Korrelationskoeffizient kann Werte zwischen 1 und 0 annehmen, wobei 1 einen perfekten Zusammenhang bedeutet und 0 keinen Zusammenhang anzeigt. Die Signifikanz gibt die Wahrscheinlichkeit für die Richtigkeit des Korrelationskoeffizienten an.

Quelle: Eigene Berechnungen.

Bei der Veränderung der relativen BWS deutet der Korrelationskoeffizient von 0,31 (0,197) auf einen geringen (keinen) Zusammenhang mit der relativen Förderintensität von SP-1-Maßnahmen (SP-2-Maßnahmen) hin. Außerdem besteht auf dem Niveau $p > 0,05$ kein signifikanter Zusammenhang.

Im Rahmen der Ergebnisse zu den Veränderungen der relativen Arbeitsproduktivität zeigt der gemessene Korrelationskoeffizient ($r_s = 0,39$) eine geringe bis mittlere Korrelation an. Allerdings ist das Ergebnis knapp nicht signifikant ($p = 0,0545$) und zeigt lediglich einen Trend zu einem Zusammenhang zwischen der Veränderung der relativen Arbeitsproduktivität und der relativen Förderintensität von SP-1-Maßnahmen. Bezogen auf die Förderintensitäten aller Maßnahmen und Maßnahmen des SP 2 zeigt die Untersuchung sehr geringe Korrelationen ohne signifikanten Zusammenhang ($p > 0,05$). Die Ergebnisse der Spearman-Rangkorrelationsanalyse werden grundsätzlich auch durch die Ergebnisse anderer Test wie den t-Test bestätigt.

Die vorliegende Auswertung zeigt, dass es keinen monokausalen Zusammenhang zwischen der Veränderung der Wettbewerbsfähigkeitsindikatoren und der Höhe der Förderintensitäten gibt. Andere Determinanten wie relative Betriebsgröße, relative Pachtlast und vorherrschende Betriebsformen zeigen wesentlich höhere Korrelationen und Signifikanzen im Zusammenhang mit der Veränderung der relativen Arbeitsproduktivität der regionalen Agrarsektoren. Allerdings muss dabei berücksichtigt werden, dass zum gegenwärtigen Zeitpunkt nur ein relativ kurzer Zeitraum der Förderperiode berücksichtigt werden kann und somit längerfristige Wirkungen nicht mit einbezogen werden können. Daher werden aufbauend auf den Ergebnissen der ersten statistischen Analysen vertiefende quantitative

Wirkungsschätzungen nach Veröffentlichung der revidierten Kreisergebnisse der VGR durchgeführt.

Aufbauend auf den Ergebnissen der statistischen Untersuchungen der Sekundärdaten lassen sich folgende Hypothesen für die weiteren Untersuchungsschritte ableiten:

- Regionalspezifische Determinanten bestimmen die Entwicklung der sektoralen Wettbewerbsfähigkeit und die Wirkungszusammenhänge der EPLR.
- Die Wirkungen der EPLR auf die sektorale Wettbewerbsfähigkeit sind insbesondere auf Bundeslandebene kaum messbar.

Zur weiteren Untersuchung der Hypothesen werden bis Ende 2014 vertiefende quantitative Schätzungen direkter und indirekter EPLR-Wirkungen sowie qualitative Analysen in Fallstudienregionen durchgeführt, um wesentliche regionale Determinanten der Wettbewerbsfähigkeit (z. B. Vernetzung und Marktstruktur, Qualitätsaspekte) zu identifizieren und deren Einfluss auf die Wettbewerbsfähigkeitsindikatoren zu untersuchen.

3.6.2 Vertiefungsthema 5 – Klimaschutz

Am 16.04.2013 fand in Hannover ein Workshop zum Klimaschutz mit Beteiligten der Länder statt. Als Grundlage wurden Vorträge von Mitarbeitern des Thünen-Instituts zu den Bereichen Treibhausgasemissionen aus der Landwirtschaft, Ergebnisse aus der Halbwertungsbewertung, treibhausgasmindernde Maßnahmen (Klimastudie für Niedersachsen, Flessa et al., 2012) und Anforderungen und Möglichkeiten im Rahmen der zukünftigen ELER-Verordnung gehalten. Insgesamt war die Diskussion dadurch geprägt, dass die Vorgaben von Seiten der EU noch unsicher und z. T. unklar sind. Daher steht die Programmierung noch in den Anfängen. Dies gilt auch für die Frage, wie die künftige Arbeitsteilung mit den Strukturfonds in Sachen Klimaschutz aussehen könnte.

Ein Schwerpunkt in der Diskussion war die Frage der Umsetzbarkeit von Maßnahmen. Von den im Rahmen der Klimastudie für Niedersachsen entwickelten Maßnahmen bietet sich nur ein Teil für ein ELER-Programm an. Zudem werden teilweise große Einschränkungen in der Gestaltung von inhaltlich ambitionierten Maßnahmen durch die von der KOM in Gang gesetzte Diskussion um zu hohe Fehlerquoten in der 2. Säule gesehen. Die zukünftig erforderliche „Zertifizierung“ von Maßnahmen hinsichtlich ihrer Kontrollierbarkeit durch Zahlstelle und Verwaltungsbehörde stellt eine große Hürde in der Ausgestaltung von Maßnahmen dar, die beispielsweise auf Ergebnisorientierung oder Reduzierung von Nährstoffbilanzüberschüssen abzielen.

Auch wenn die Länder in der Programmierung noch am Anfang stehen, zeichnet sich ab, dass Klimaschutz kaum ein originäres Ziel von Maßnahmen werden wird. Multiple Ziel-

setzungen stehen gerade bei flächenbezogenen Maßnahmen im Vordergrund, analog zu der von der KOM vorgesehenen „Blockprogrammierung“ der Priorität 4 und 5.

Diskutiert wurde auch, ob sich die Europäische Innovationspartnerschaft für innovative Projekte im Bereich Klimaschutz anbieten könnte. Hier stehen die Überlegungen auch erst am Anfang, da die konkreten Ausgestaltungsvorgaben der EIP noch nicht vorliegen, vor allem in Bezug auf die Verbindung zu Forschungsaktivitäten.

4 Ausblick

Im begonnenen letzten Förderjahr von *PROFIL* wird sich die weitere Arbeit des Evaluierungsteams verstärkt auf die Erstellung des Ex-post-Berichtes hin orientieren. Ein Schwerpunkt sind die dazu zu erstellenden Wirkungsanalysen der einzelnen Maßnahmen und des Gesamtprogrammes.

Die weitere Darstellung von Ergebnissen der Evaluierung erfolgt bis dahin in den sukzessive fertig zu stellenden Berichten der Vertiefungsthemen sowie weiteren Modulberichten.

Die Ergebnisse der Datenanalysen und empirischen Erhebungen können wichtige Erkenntnisse für die anstehende Neuprogrammierung liefern. In Absprache mit den Verwaltungsbehörden und Fachreferaten und im Rahmen der Arbeitskapazitäten können Daten auch unter weiteren spezifischen Fragestellungen aufbereitet werden.

Das Thünen-Institut erstellt gemeinsam mit dem Büro entera die Ex-ante-Bewertung des neuen ELER-Förderprogramms 2014-2020 für Niedersachsen und Bremen. Dies erfolgt im Rahmen eines separaten Auftrags, gleichwohl fließt die Expertise des gesamten Evaluationsteams im Bedarfsfall mit ein.

Literaturverzeichnis

- AK ETR, Arbeitskreis Erwerbstätigenrechnung des Bundes und der Länder im Auftrag der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Hrsg. (2012): Erwerbstätigenrechnung. Erwerbstätige in Vollzeitäquivalenten in den kreisfreien Städten und Landkreisen der Bundesrepublik Deutschland 2008 bis 2010. Berechnungsstand August 2011. Reihe 2, Band 3. Wiesbaden. <http://www.ak-etr.de/>. Stand 13.2.2013.
- Bormann, K. (2011): Teil II - Kapitel 15. Forstliche Förderung im Schwerpunkt 2. In: Halbbewertung von PROFIL.
- Bormann, K. und Setzer, F. (2008): Kapitel 8: Forstwirtschaft - Kapitel VIII der VO (EG) Nr. 1257/1999. In: Ex-Post-Bewertung von PROLAND NIEDERSACHSEN: Programm zur Entwicklung der Landwirtschaft und des ländlichen Raumes gem. Verordnung (EG) Nr. 1257/1999.
- Bund-Länder-Unterarbeitsgruppe Monitoring/Indikatoren (2010): Handbuch Kombinierte ELER-/GAK-Berichterstattung 2007 - 2013. Unveröffentlicht.
- EU-COM, Commission of the European Communities (2005): EU sectoral competitiveness indicators. Luxembourg.
- Fährmann, B. und Grajewski, R. (2008): Untersuchung und Bewertung der Implementationskosten von PROLAND vor dem Hintergrund der erzielten Wirkungen (Studie 3). In: LR, Institut für Ländliche Räume des Johann Heinrich von Thünen-Instituts vTI (Hrsg.): Ex-post-Bewertung von PROLAND NIEDERSACHSEN Programm zur Entwicklung der Landwirtschaft und des ländlichen Raums, Materialband zu Kapitel 10, Kapitelübergreifende Fragestellungen. Braunschweig. S. 129-228.
- Flessa, H., Müller, D., Plassmann, K., Osterburg, B., Techen, A.-K., Nitsch, H., Nieberg, H., Sanders, J., Meyer zu Hartlage, O., Beckmann, E. und Anspach, V. (2012): Studie zur Vorbereitung einer effizienten und gut abgestimmten Klimaschutzpolitik für den Agrarsektor. Landbauforschung, H. 361. Braunschweig. http://www.ml.niedersachsen.de/download/69652/Studie_zur_Vorbereitung_einer_effizienten_und_gut_abgestimmten_Klimaschutzpolitik_fuer_den_Agrarsektor.pdf. Stand 18.8.2012.
- Forstner, B., Deblitz, C., Kleinhanss, W., Nieberg, H., Offermann, F., Röder, N., Salamon, P., Sanders, J. und Weingarten, P. (2012): Analyse der Vorschläge der EU-Kommission vom 12. Oktober 2011 zur künftigen Gestaltung der Direktzahlungen im Rahmen der GAP nach 2013. Arbeitsberichte aus der vTI-Agrarökonomie, H. 04/2012. Braunschweig. Internetseite vTI: http://literatur.vti.bund.de/digbib_extern/bitv/dn050475.pdf. Stand 8.8.2012.
- Latruffe, L (2010): Competitiveness, Productivity and Efficiency in the Agricultural and Agri-Food Sectors. OECD Food, Agriculture and Fisheries Working Papers, H. No. 30. Paris.

- OECD, Organisation for Economic Co-operation and Development (2011): *Fostering Productivity and Competitiveness in Agriculture*. Paris.
- Osterburg, B. und Runge, T., Hrsg. (2007): *Maßnahmen zur Reduzierung von Stickstoffeinträgen in Gewässer - eine wasserschutz-orientierte Landwirtschaft zur Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie*. Landbauforschung Völkenrode, Sonderheft 307. Braunschweig.
- Statistische Ämter der Länder (2011): *Bruttoinlandsprodukt, Bruttowertschöpfung in den kreisfreien Städten und Landkreisen Deutschlands 1992 und 1994 - 2009*. Reihe 2, H. Band 1. Wiesbaden.

Anhang 1: Materialien zur ILE-Leader-Befragung

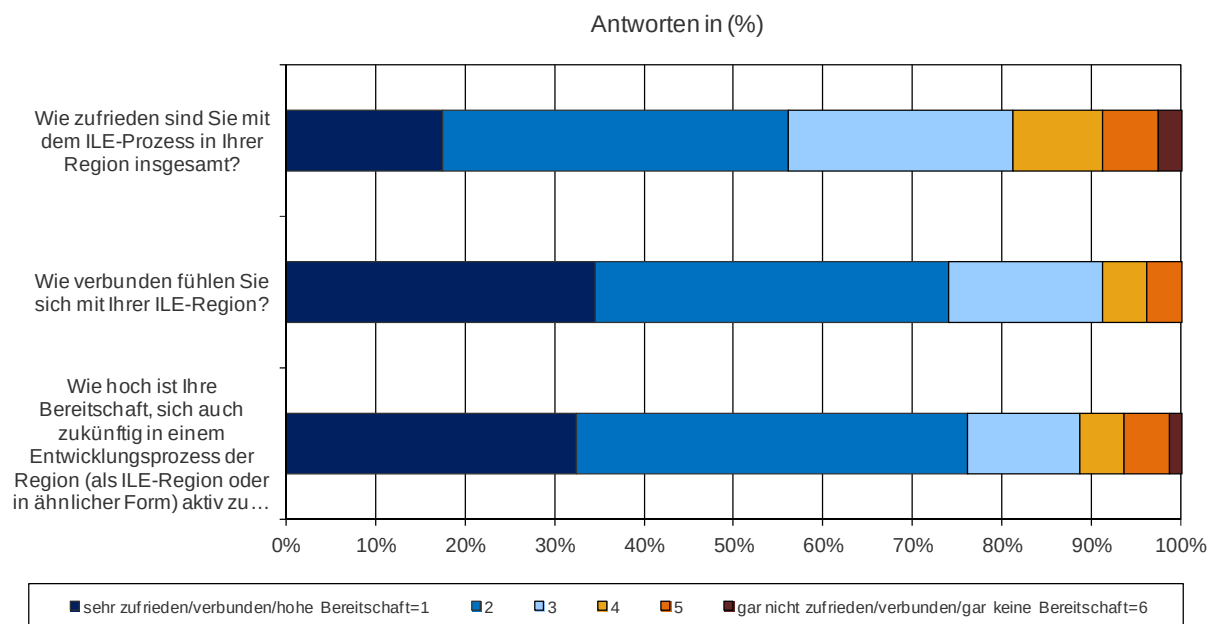
Anhang 1.1: Ergänzende Tabellen und Abbildungen

Tabelle A-1: Rücklauf der Befragung in den LAGn und ILE-Regionen

	Versandte Fragebögen bzw. Online-Links	Beantwortete Fragebö- gen	Rücklaufquote
ILE-Lenkungsgruppen	289	184	64%
Private Akteure der ILE- Regionen	209	124	59%
LAG-Mitglieder	937	608	65%

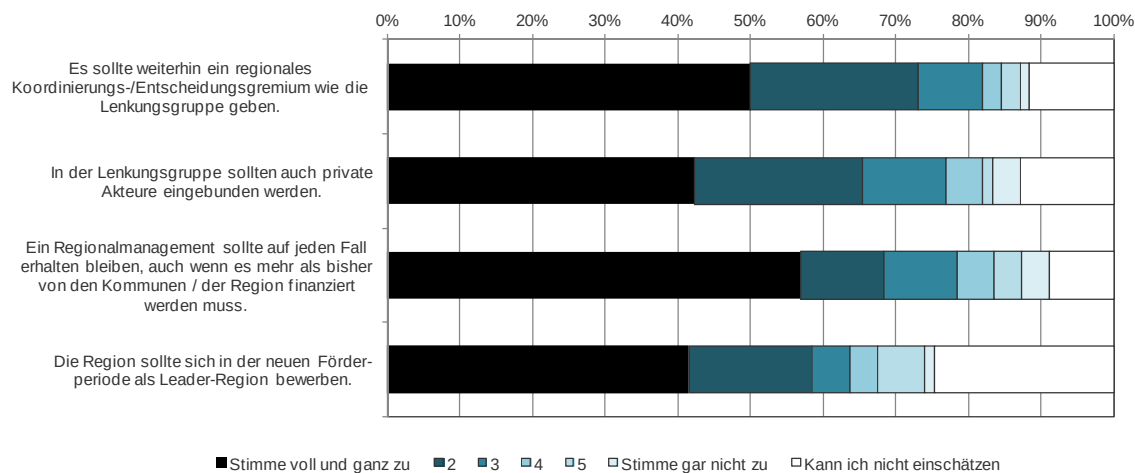
Quelle: Eigene Darstellung.

Abbildung A-1: Resümee zum bisherigen ILE-Prozess – private Akteure (n=81)



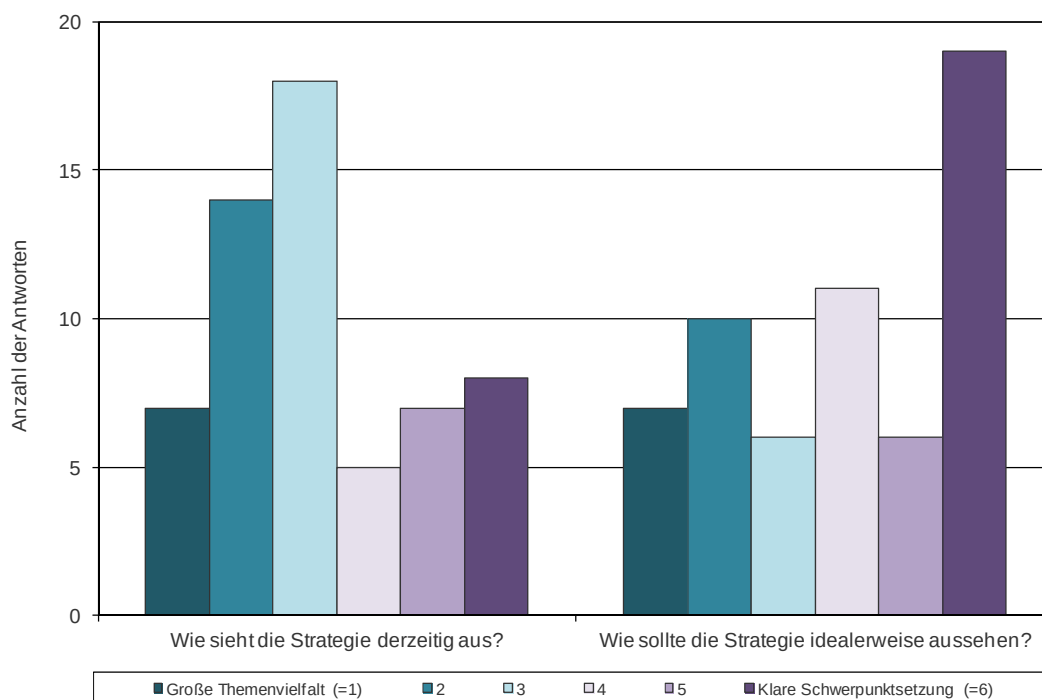
Quelle: Befragung der privaten Akteure der ILE-Regionen, 2013.

Abbildung A-2: Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zur Fortsetzung des ILE-Prozesses zu? – Private Akteure



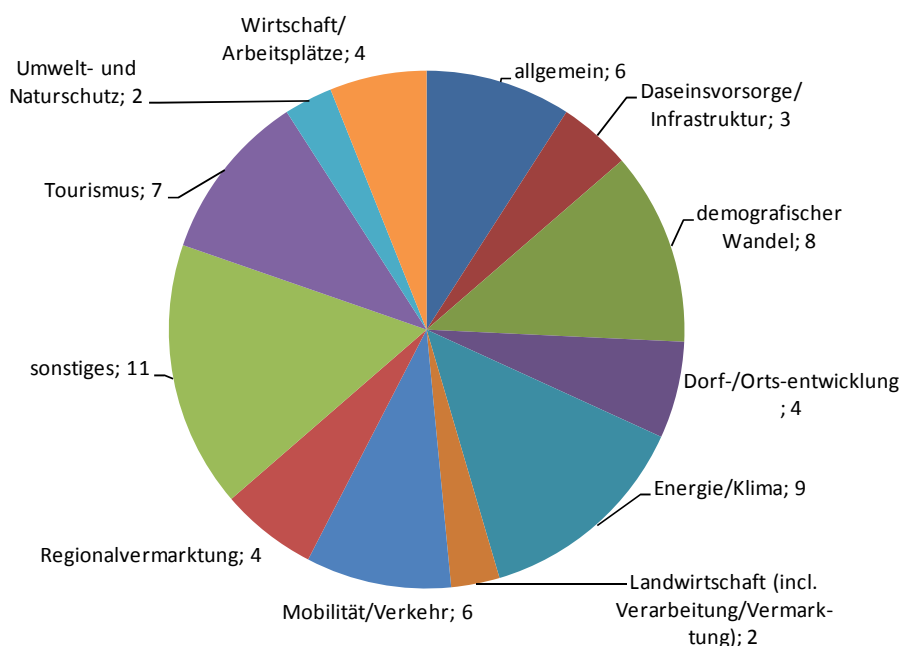
Quelle: Befragung der privaten Akteure der ILE-Regionen, 2013.

Abbildung A-3: ILE-„private“ Akteure: Ist-Soll-Vergleich der Entwicklungsstrategie: "große Themenvielfalt" vs. "klare Schwerpunktsetzung"



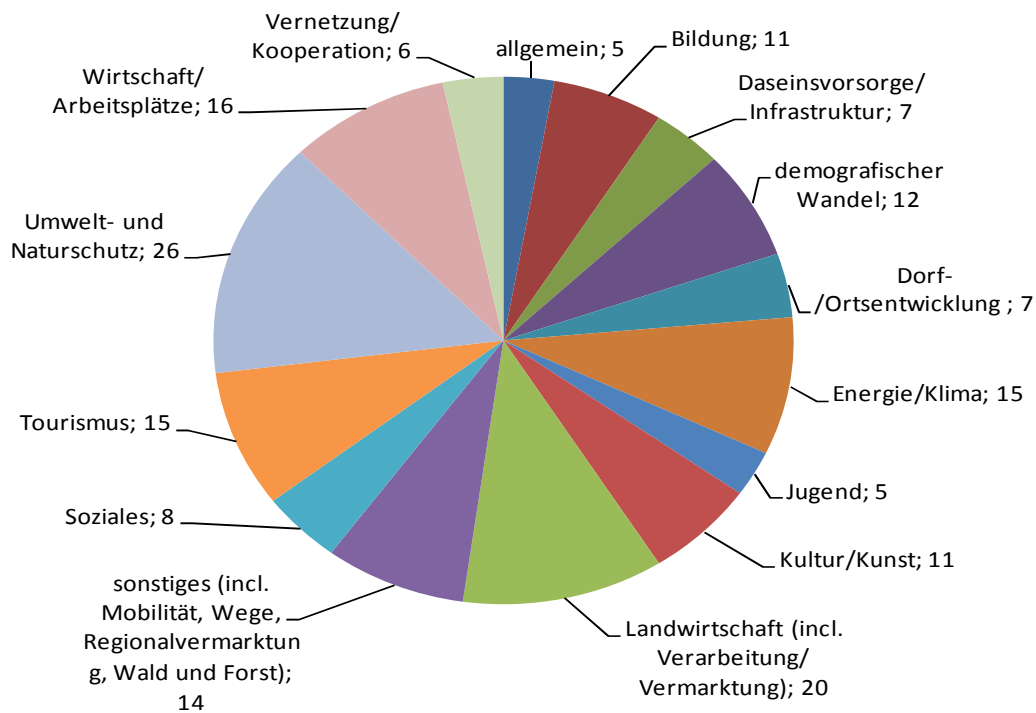
Quelle: Befragung der privaten Akteure der ILE-Regionen, 2013.

Abbildung A-4: Handlungsfelder, in denen die befragten ILE-Lenkungsgruppenmitglieder mehr erwartet hätten (n=42 Befragte mit 66 Nennungen)



Quelle: Befragung der ILE-Lenkungsgruppenmitglieder, 2013.

Abbildung A-5: Handlungsfelder, in denen die befragten LAG-Mitglieder mehr erwartet hätten (n=178 Nennungen von 112 Befragten)



Quelle: Befragung der LAG-Mitglieder, 2013.

Anhang 1.2: Fragebogen der LAG-Befragung

PROFIL 2007 – 2013
Programm zur Förderung im ländlichen Raum
Niedersachsen und Bremen



Befragung der Lokalen Aktionsgruppen der Leader- Regionen in Niedersachsen 2013

Durchgeführt vom

Thünen-Institut für Ländliche Räume



www.ti.bund.de / www.eler-evaluierung.de

Ein Fachinstitut des Johann Heinrich von Thünen-Instituts,
Bundesforschungsinstitut für Ländliche Räume, Wald und Fischerei

Hintergrund der Befragung

Das Thünen-Institut für Ländliche Räume (bis 31.12.2012 vTI), wurde vom Niedersächsischen Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung mit der Bewertung von Leader beauftragt. Ziel der Bewertung ist es, den Nutzen in der Region einzuschätzen und darauf aufbauend Verbesserungsansätze abzuleiten. Damit die Ergebnisse aussagekräftig sind, ist Ihre praxisnahe Sicht hierbei von großer Bedeutung.

Im Herbst 2009 haben wir schon einmal eine LAG-Befragung durchgeführt. Die vorliegende Befragung beinhaltet gleiche Fragen wie vor drei Jahren, um im Vergleich Änderungen feststellen zu können. Es sind aber auch neue Fragen enthalten, um weitere Informationen zu gewinnen, die z.B. zum damaligen Zeitpunkt noch nicht abfragbar waren.

Die Datenerhebung und -auswertung erfolgt selbstverständlich anonymisiert, d. h. ein Rückschluss auf einzelne Personen ist nicht möglich. Es wird auch keine „Rangfolge“ der Regionen erstellt.

Die zusammengefassten Ergebnisse Ihrer Region werden Ihrem Regionalmanagement zur Verfügung gestellt und können für die Reflektion innerhalb Ihrer LAG genutzt werden. Auch deshalb ist Ihre Teilnahme an der Befragung sehr wichtig.

Falls Sie den Fragebogen lieber am Bildschirm ausfüllen möchten, können wir Ihnen auch gerne eine Datei per E-Mail oder den entsprechenden Link zum Online-Fragebogen zusenden. Senden Sie einfach eine E-Mail mit dem Betreff „LAG-Fragebogen“ und der gewünschten Variante (Datei oder Online) an petra.raue@ti.bund.de.

Rücksendung

Bitte senden Sie den ausgefüllten Fragebogen im beigelegten portofreien Rückumschlag möglichst bis **11.02.2013** an:

Thünen-Institut für Ländliche Räume
z. H. Petra Raue
Bundesallee 50
38116 Braunschweig

Ansprechpartnerin:

Bei Rückfragen wenden Sie sich bitte an:

Petra Raue (Montag bis Donnerstag, 9:00 bis 17:00 Uhr)

Tel.: 0531 596-5183

E-Mail: petra.raue@ti.bund.de

Angaben zu Ihrer Mitarbeit

Mit dem Begriff „LAG“ ist das Gremium gemeint, welches lt. Satzung oder Geschäftsordnung Entscheidungen über Projekte trifft, d.h. diese ablehnend oder zustimmend bewertet. Dieses Gremium kann je nach Geschäftsordnung Ihrer LAG also die gesamte LAG, ein Beirat oder Vorstand oder ein anderes Gremium sein. Bei dem Begriff „LAG“ ist im Folgenden also immer **das über Projekte entscheidende Gremium** gemeint.

0. Welcher LAG/Leader-Region gehören Sie an?

Bitte Namen der Leader-Region eintragen: _____

1. Ihre Tätigkeit in der LAG

... ist Teil Ihrer Arbeitszeit ☐

... ist ehrenamtlich ☐

2. In der LAG sind Sie

... stimmberechtigt ☐

... in Vertretung stimmberechtigt ☐

... beratendes Mitglied / nicht stimmberechtigt ☐

3. Seit wann engagieren Sie sich bei Leader?

(z. B. LAG-Mitglied, Arbeitskreis, Projektträger)

... bereits in der vorherigen Förderperiode bei LEADER+ oder länger ☐

... seit Beginn der LAG-Arbeit in dieser Förderperiode ☐

... ich bin im Verlauf der Förderperiode hinzugekommen und zwar seit: 20 ____ (Jahreszahl)

4. Haben Sie an der letzten LAG-Befragung (2009) des vTI teilgenommen?

Ja ☐

Nein ☐

Weiß ich nicht ☐

5. In welcher Form sind Sie über die Arbeit in der LAG hinaus zur Zeit im Leader-Prozess aktiv? (Bitte alles Zutreffende ankreuzen)

Ich bin darüber hinaus nicht aktiv ☐

Als Projektträger oder mit der Umsetzung eines Projektes beauftragt..... ☐

Mitarbeit in einer Arbeitsgruppe / Projektgruppe etc..... ☐

Anderes Gremium,¹ nämlich: _____

¹ z.B. ein Beirat oder Vorstand, der Projektvorschläge diskutiert und für die LAG aufbereitet.

Arbeit in der LAG

6. Wie zufrieden sind Sie mit folgenden Aspekten in der LAG?

(Bitte machen Sie in jeder Zeile ein Kreuz.)

	Sehr zufrieden			Gar nicht zufrieden		
Verfügbarkeit relevanter Informationen	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ablauf von Entscheidungsprozessen	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Inhalte der getroffenen Entscheidungen	☐	☐	☐	☐	☐	☐

7. Inwieweit treffen folgende Aussagen auf die Arbeit in der LAG zu?

(Bitte machen Sie in jeder Zeile ein Kreuz.)

	Trifft voll und ganz zu				Trifft gar nicht zu	Kann ich nicht einschätzen
Die Arbeitsatmosphäre ist angenehm.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Die Sitzungen sind ergebnisorientiert.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Probleme können offen angesprochen werden.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Mit Konflikten wird konstruktiv umgegangen.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Die gesamte Region steht im Vordergrund.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Die Arbeit der LAG wird von den politischen Entscheidungsträgern der Region unterstützt.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Die Arbeit der LAG wird von der Wirtschaft der Region unterstützt.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Die Arbeit der LAG wird von der Zivilgesellschaft (Vereine, Verbände) der Region unterstützt.	☐	☐	☐	☐	☐	☐

8. Wie schätzen Sie die Größe der LAG ein?

	Zu groß	Eher zu groß	Genau richtig	Eher zu klein	Zu klein
Die Anzahl der Personen in der LAG ist...	☐	☐	☐	☐	☐

Regionalmanagement / Organisationsstrukturen

9. Wie zufrieden sind Sie mit der Arbeit des Regionalmanagements und/oder der Leader-Geschäftsstelle insgesamt im Hinblick auf folgende Aspekte?
(Bitte machen Sie in jeder Zeile ein Kreuz)

	Sehr zufrieden				Gar nicht zufrieden		Kann ich nicht einschätzen
Erreichbarkeit der Ansprechpartner/-innen	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Beratung zu Projekten	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Kenntnis von Fördermöglichkeiten	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Öffentlichkeitsarbeit	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Koordination und Vernetzung	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐

10. Welche Anregungen haben Sie ggf. zur Verbesserung der Arbeit des Regionalmanagements / der Geschäftsstelle?

11. Welche Anregungen haben Sie ggf. zur Verbesserung der Organisationsstrukturen der LAG? (z. B. zur Aufgabenverteilung zwischen Regionalmanagement, Vorstand und LAG oder dem Zusammenspiel zwischen LAG und den ggf. vorhandenen Arbeitsgruppen)

Projekte

12. Inwieweit sind die folgenden Aussagen zur Projektauswahl zutreffend?
(Bitte machen Sie in jeder Zeile ein Kreuz)

	Trifft voll und ganz zu				Trifft gar nicht zu		Kann ich nicht einschätzen
Die Kriterien zur Projektauswahl bieten eine sinnvolle Entscheidungshilfe.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ich bin mit dem Verfahren zur Projektauswahl zufrieden.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ich bin mit den bisher ausgewählten Projekten zufrieden.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Projekte werden konsequent abgelehnt, wenn sie nicht zur Prioritätensetzung der LAG passen.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Durch den Entscheidungsprozess in der LAG sind die Projekte in der Region gut aufeinander abgestimmt.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐

Sonstige Anmerkungen zur Projektauswahl:

13. Welche Aspekte erschweren ggf. die Umsetzung von Projekten in Ihrer Region?
Da dieses Thema in der LAG-Befragung 2009 ausführlich behandelt wurde, brauchen Sie nur die Aspekte nennen, die aktuell besonders relevant sind.

Entwicklungsstrategie

Unter dem Begriff **Entwicklungsstrategie** wird das planerische Konzept zu Ihrer Region verstanden, welches im Rahmen der Leader-Bewerbung erstellt wurde. In Niedersachsen wird diese Strategie als Regionales Entwicklungskonzept (REK) bezeichnet.

14. In welchem Umfang sind Ihnen die Inhalte der Entwicklungsstrategie bekannt?

(Bitte nur ein Kreuz machen)

- Ich kenne die gesamte Entwicklungsstrategie..... ☐
- Ich kenne die für mich thematisch wichtigen Kapitel..... ☐
- Mir ist die Entwicklungsstrategie nur wenig bekannt..... ☐ ⇒ dann weiter mit Frage 20

15. Inwieweit treffen die folgenden Aussagen zur Entwicklungsstrategie zu?

(Bitte machen Sie in jeder Zeile ein Kreuz)

Die Entwicklungsstrategie...	Trifft voll und ganz zu						Trifft gar nicht zu	Kann ich nicht einschätzen
...ist der „rote Faden“ unserer Arbeit.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
...hat Einfluss auf die Politik der Kommunen und/oder des/der Kreise/s.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
...ist eine legitime Entscheidungsgrundlage zur Verwendung öffentlicher Gelder für die geförderten Projekte.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐

16. Ist die Entwicklungsstrategie eher durch eine große Themenvielfalt oder eine klare Schwerpunktsetzung gekennzeichnet?

Große Themen- vielfalt	☐	☐	☐	☐	☐	☐	Klare Schwerpunk- setzung
---------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	------------------------------

17. Und wie sollte die Entwicklungsstrategie Ihrer Meinung nach idealerweise aussehen?

Große Themen- vielfalt	☐	☐	☐	☐	☐	☐	Klare Schwerpunk- setzung
---------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	------------------------------

Sonstige Anmerkungen zur Entwicklungsstrategie:

18. In welchem Umfang wurden aus Ihrer Sicht bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt die Ziele der Entwicklungsstrategie erreicht?

Weitgehend erreicht	Überwiegend erreicht	Teils/Teils	Überwiegend nicht erreicht	Weitgehend nicht erreicht	Kann ich nicht einschätzen
☐	☐	☐	☐	☐	☐

19. Gibt es Handlungsfelder, in denen Sie eine größere Wirkung erwartet hätten?

(Falls ja, benennen Sie bitte Handlungsfeld und ggf. mögliche Ursachen für Defizite)

Handlungsfeld: _____ Ursache: _____

Handlungsfeld: _____ Ursache: _____

Handlungsfeld: _____ Ursache: _____

Wirkungen

20. Wie groß ist Ihrer Meinung nach der Beitrag von Leader in den folgenden Bereichen der ländlichen Entwicklung in Ihrer Region? (Bitte machen Sie in jeder Zeile ein Kreuz.)

	Sehr großer Beitrag						Gar kein Beitrag	In unserer LAG nicht relevant
Dorfentwicklung (z.B. bauliche Entwicklung, Freizeitmöglichkeiten)	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Nahversorgung mit Waren und Dienstleistungen (inkl. Betreuung)	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Demografischer Wandel	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Tourismus	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Landwirtschaft (inkl. Verarbeitung und Vermarktung)	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Sonstige Wirtschaft / Handwerk und Gewerbe	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Berufliche (Weiter)bildung / Qualifizierung	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Kultur	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Natur / Kulturlandschaft / Umweltbildung	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Klimaschutz	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐

Sonstiges, und zwar _____

Resümee & Ausblick

26. Bitte ziehen Sie eine Bilanz: Wie zufrieden sind Sie mit dem Leader-Prozess in Ihrer Region insgesamt?

Sehr zufrieden	☐	☐	☐	☐	☐	☐	Gar nicht zufrieden
----------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	---------------------

27. Wie verbunden fühlen Sie sich mit Ihrer Leader-Region?

Sehr stark verbunden	☐	☐	☐	☐	☐	☐	Gar nicht verbunden
----------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	---------------------

28. Wie hoch ist Ihre Bereitschaft, sich auch zukünftig im Entwicklungsprozess der Region (als Leader-Region oder ggf. in anderer Form) aktiv zu engagieren?

Sehr hohe Bereitschaft	☐	☐	☐	☐	☐	☐	Gar keine Bereitschaft
------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	------------------------

29. Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zur Fortsetzung des Leader-Prozesses in Ihrer Region in der nächsten Förderperiode zu? (Bitte machen Sie in jeder Zeile ein Kreuz.)

	Stimme voll und ganz zu	Stimme gar nicht zu	Kann ich nicht einschätzen
Es sollte weiterhin ein regionales Koordinierungs-/Entscheidungsgremium wie die LAG geben.	☐	☐	☐
Bei der Entscheidung über Fördermittel könnte auch auf die Beteiligung privater Akteure verzichtet werden.	☐	☐	☐
Ein Regionalmanagement sollte auf jeden Fall erhalten bleiben, auch wenn es mehr als bisher von den Kommunen / der Region finanziert werden muss.	☐	☐	☐
Besser ein geringes Leader-Budget (z. B. 50 % des aktuellen Budgets) an EU-Mitteln als gar keine Leader-Region sein.	☐	☐	☐
Ein Gemeinschaftstopf aus Mitteln der beteiligten Kommunen zur Kofinanzierung der Leader-Projekte sollte in der Region eingerichtet bzw. beibehalten werden	☐	☐	☐

Ggf. weitere Anforderungen/Rahmenbedingungen, die aus ihrer Sicht für eine Fortsetzung von Leader oder einem ähnlichen Prozess in Ihrer Region erforderlich sind:

30. Welche Themenfelder sollten in der nächsten Förderperiode in Ihrer Region vorrangig bearbeitet werden? (Bitte nennen Sie max. 3)

1. _____

2. _____

3. _____

Angaben zur Person

31. Ihr Geschlecht? Weiblich ☐ Männlich ☐

32. In welcher Rolle bzw. Funktion sind Sie Mitglied in der LAG?

(Bitte alles Zutreffende ankreuzen)

☐ Verwaltung (kommunal)	}	weiter bei Frage 34
☐ Verwaltung (Landesbehörde)		
☐ Partei, politisches Gremium		
☐ Wirtschafts-/ Berufsverband (z.B. Bauernverband)		
☐ anderer Verband / Verein / Bürgerinitiative		
☐ Unternehmen / eigener Betrieb		
☐ kommunale GmbH / kommunales Unternehmen		
☐ Kammer		
☐ Wissenschaftliche Einrichtung		
☐ Kirchliche Einrichtung		
☐ Privatperson		
☐ Sonstiges: _____		

33. In welcher Form sind Sie in der Kommunalpolitik/-verwaltung involviert?*(Bitte alles Zutreffende ankreuzen)*

- ☐ Gar nicht
- ☐ Ich bin Mitglied im Gemeinderat.
- ☐ Ich bin Mitglied im Kreistag.
- ☐ Ich bin Bürgermeister/-in, aber für eine andere Organisation in der LAG.
- ☐ Ich war früher Bürgermeister/-in.
- ☐ Ich bin in der Kommunalverwaltung angestellt.

34. Welchen fachlichen Bereich vertreten Sie in der LAG?*(Bitte alles Zutreffende ankreuzen)*

- ☐ Landwirtschaft
- ☐ Forstwirtschaft
- ☐ Fischereiwirtschaft
- ☐ Ernährungswirtschaft
- ☐ Energie
- ☐ Handwerk
- ☐ Tourismus
- ☐ weitere Wirtschaft
- ☐ Natur- und Umweltschutz
- ☐ Bildung / Weiterbildung
- ☐ Frauen / Gleichstellung
- ☐ Kultur (z. B. Kunst, Heimatgeschichte)
- ☐ Soziales / Gesellschaft (z.B. Senioren, Jugend)
- ☐ Mobilität / Verkehr
- ☐ Siedlungs-/ allg. ländliche Entwicklung / Kommunen
- ☐ Sonstiges: _____

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

Anhang 2

Zwischenbericht zur Evaluation der forstlichen Förderung

Abschlussbericht zu Fallstudien mit Schwerpunkt Waldumbau (ELER-Code 227)

von

Thünen-Institut für Forstökonomie
Kristin Bormann



Hamburg Mai 2013

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	2
1 Vorgehen und Ziel	3
2 Fallstudien Waldumbau	4
2.1 Beschreibung der besuchten Reviere	5
2.2 Überblick und Gesamteinschätzung	7
2.3 Beispielflächen	9
2.4 Fazit	15
3 Interview zu allgemeinen Aspekten der Förderung	15
3.1 Kenntnisse und Interesse der Waldbesitzer über/an Wald und Förderung	16
3.2 Einschätzung des Förderverfahrens durch den Revierleiter	18
3.3 Einschätzung zu einzelnen Fördertatbeständen	21
3.4 Persönliche Meinung des Bezirksförsters zur Förderung	24
4 Schlussfolgerungen und Empfehlungen	24
5 Literatur	27
Anhang	28

1 Vorgehen und Ziel

Von Juli bis September 2012 wurden von der Evaluatorin in den Ländern Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Hessen, Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern Revierförstereien besucht und Waldumbauflächen besichtigt. Ziel der Untersuchung war zu prüfen, ob (ältere) im Rahmen der Entwicklungsprogramme ländlicher Raum geförderte Umbauflächen das angestrebte Bestandesziel erreichen können und damit die Grundannahme der Evaluation im forstlichen Bereich, dass Wirkungen langfristiger Natur sind, gerechtfertigt ist. Bei Gefährdung der Erreichung des Bestandesziels sollten mit dem Revierförster die Risikofaktoren diskutiert werden und inwieweit diese durch das Förderverfahren beeinflusst werden könnten. Neben der Besprechung der Beispielflächen wurde mit den Revierleitern ein qualitatives leitfadengestütztes Interview zu allgemeinen Aspekten der Förderung geführt.

Die Untersuchung ist als Fallstudie konzipiert. Die Erfassung einer statistisch repräsentativen Auswahl ist aufgrund forschungsökonomischer Überlegungen nicht sinnvoll. Zum einen sind die zeitlichen und finanziellen Kapazitäten der Evaluation begrenzt. Zum anderen fehlen objektive Referenzen zur Beurteilung der „ordnungsgemäßen“ Flächenentwicklung, wie zum Beispiel Ertragstabellen für so junge Bestände. Der Vorteil des Fallstudienansatzes liegt darin, dass eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem Untersuchungsgegenstand möglich ist. Da die Betreuungsförster in der Umsetzung der forstlichen Förderung eine zentrale Stellung einnehmen (Bormann, 2011), stehen sie im Mittelpunkt der Untersuchung. Aufgrund der langen Wachstumsprozesse im Wald und der Evaluationsannahme langfristige Wirkung sollten, soweit wie möglich, Flächen aus vergangenen Förderperioden (vor 2007) angeschaut werden. Die meisten Revierförster sind bei der Auswahl der Flächen dieser Aufforderung auch nachgekommen.

Zur Auswahl der Revierleiter bzw. Bezirksförster wurden durch die Evaluatorin drei Forstämter pro Bundesland angeschrieben. Die Auswahl der Forstämter orientierte sich an der regionalen Verteilung der Fördermittel der vergangenen Förderperiode (Bormann und Setzer, 2008) und der aktuellen Förderperiode (Bormann, 2011). Es wurde versucht, Forstämter auszuwählen, in die viele Fördermittel für Waldumbaumaßnahmen geflossen sind. Daneben spielte die regionale Verteilung über das jeweilige Bundesland eine Rolle. Die angeschriebenen Forstämter wurden gebeten, einen Revierleiter zu benennen, der Erfahrung mit dem „Fördergeschäft“ hat und der für einen Flächenbegang und ein Interview zur Verfügung steht. Der Bezirksförster sollte aus den von ihm betreuten Flächen jeweils eine seiner Einschätzung nach gut gelungene und eine eher schlecht gelungene Waldumbaumaßnahme auswählen. Es wurde bewusst auf eine subjektive Auswahl der Flächen durch den Bezirksförster gesetzt, um anhand der ausgewählten Extreme genauer Erfolgs-

und Misserfolgsk Faktoren herausarbeiten zu können. Durch die Verteilung über das Bundesland und den Vergleich zwischen den Bundesländern kann davon ausgegangen werden, dass ein relativ umfassendes Bild gezeichnet werden kann. Tabelle 1 gibt einen Überblick über die Anzahl der in den Bundesländern besichtigten Flächen.

Tabelle 1: Besuchsübersicht

Land	Besuchte Revierförster	Besichtigte Flächen
Hessen	3	7
Nordrhein-Westfalen	3	9
Niedersachsen	3	8
Mecklenburg-Vorpommern	3	12
Schleswig-Holstein	2	4

Quelle: Eigene Darstellung.

Das qualitative Interview ist nicht auf die Waldumbauförderung beschränkt, sondern umfasst auch Themen wie Zufriedenheit mit der Förderung oder der Erreichbarkeit von Waldbesitzern u.s.w. Die Interviews ergänzen die schriftlichen Befragungen zur Halbwertsbewertung (Bormann, 2011) und die für die Ex-post-Bewertung geplante Wiederholung dieser Befragung (Interviewleitfaden, siehe Anhang).

2 Fallstudien Waldumbau

Der Schwerpunkt der Fallstudien liegt darauf zu prüfen, ob (ältere) im Rahmen der Entwicklungsprogramme ländlicher Raum geförderte Waldumbauflächen das angestrebte Bestandesziel erreichen können. Bei Gefährdung des Bestandesziels sollten die auftretenden Risikofaktoren diskutiert werden und inwieweit diese durch das Förderverfahren beeinflusst werden können.

Die Förderung des Waldumbaus erfolgt nach der Richtlinie zur Förderung forstwirtschaftlicher Maßnahmen (Nds. MBl. S. 155) als ‚Umstellung auf eine naturnahe Waldwirtschaft‘. Der Fördertatbestand wird auf der Grundlage dieser Richtlinie zunächst vorgestellt. Gefördert wird:

- der Umbau von Nadelholz-Reinbeständen und von nicht standortgerechten Beständen in stabile Laub- und Mischbestände
- die Weiterentwicklung von naturnahen Waldgesellschaften, wenn die Bestände qualitativ geringwertig und leistungsschwach sind
- die Begründung von stabilen Laub- und Mischbeständen im Zusammenhang mit neuartigen Waldschäden, Wurf, Bruch oder sonstigen Naturereignissen sowie Waldbrand, wenn die Ausgangsbestände in ihrer Existenz gefährdet sind

Die Förderung umfasst die Wiederaufforstung sowie Vor- und Unterbau einschließlich der Kulturvorbereitung, der Waldrandgestaltung und den Schutz der Kulturen. Ebenfalls gefördert werden Nachbesserungen, wenn der Waldbesitzer den Ausfall nicht zu vertreten hat. Nachbesserungen aufgrund von Wildverbiss werden nicht gefördert.

Die Maßnahmen erfolgen auf der Grundlage von Standortkartierung, Forsteinrichtung oder forstfachlichen Stellungnahmen. Eine sachgemäße Erstellung, ordnungsgemäße Pflege und der Schutz der geförderten Kulturen sowie eine tragbare Wilddichte müssen gewährleistet sein. Die Zweckbindungsfrist beträgt 10 Jahre.

Es erfolgt eine Anteilsfinanzierung zur Projektförderung. Die Höhe der Zuwendung liegt bei Mischkulturen (mit mind. 30 % Laubbaumanteil) bei bis zu 70 %, bei Laubbaumkulturen bei bis zu 85 %. Der Investitionszuschuss ergibt sich als Summe von verschiedenen Zuwendungspauschalen für die einzelnen Teilarbeitsschritte der Kulturanlage. Die einzelnen Zuwendungspauschalen sind im Anhang zur Richtlinie aufgeführt.

2.1 Beschreibung der besuchten Reviere

Im Folgenden werden die drei in Niedersachsen besuchten Reviere kurz vorgestellt. Da den Bezirksförstern Anonymität zugesichert wurde, wird auf die Nennung von Forstamts-/Reviernamen sowie sonstige genaue Angaben verzichtet. Die folgende Reihenfolge der Darstellung der Reviere entspricht nicht zwingend der Reihenfolge des Besuchs.

Revier 1

Es gibt keine flächendeckende Waldstrukturdatenerfassung, deshalb ist dem Bezirksförster die genaue durchschnittliche Waldbesitzgröße unbekannt. Die Besitzgrößen schwanken zwischen ca. 1 ha bis 500 ha. Der Schwerpunkt liegt eher im unteren Größenbereich. Die Waldflächen sind insgesamt relativ kompakt.

Typische Umbauflächen sind Fichtenbestände, die durch eine Kalamität¹⁶ geschädigt (meist Wind in Kombination mit Käfer) wurden. Es erfolgt zumeist eine komplette Räumung des Restbestandes. Die anschließende Umwandlung orientiert sich am Konzept der ‚Langfristigen Ökologischen Waldentwicklung‘ (LÖWE) der niedersächsischen Landesforsten; die Baumartenwahl erfolgt entsprechend der Standortkartierung. Dabei wird von Förster und Waldbesitzer gemeinsam aus den für den jeweiligen Standort vorgesehenen Waldentwicklungstypen (WET) die für den jeweiligen Waldbesitzer passende Baumar-

¹⁶ Mit Kalamität werden durch Schädlinge, Hagel, Sturm oder Ähnliches hervorgerufene schwere Schäden in Pflanzenkulturen bezeichnet, die meist mit ernsten wirtschaftlichen Folgen verbunden sind.

tenmischung herausgesucht. Größere Waldbesitzer achten dabei wieder verstärkt auf die Beteiligung von Nadelholz. Auf der Mehrheit der Kulturflächen werden aber nach wie vor Laubholzkulturen begründet. Im kleineren Waldbesitz orientiert sich die Auswahl meist an einer möglichst wenig pflegeintensiven Kulturart. Bei der WET-Empfehlung im kleineren Waldbesitz spielt für den Revierförster seine Einschätzung des Engagements des Waldbesitzers eine wichtige Rolle.

Revier 2

Die durchschnittliche Größe des Waldeigentums liegt bei 15 ha, wobei die Spannweite von 0,5 bis 200 ha reicht. Der Waldbesitz ist oft kleinflächig verteilt.

Das Revier wird von der Kiefer mit einem Anteil von ca. 90 % an der Waldfläche dominiert. Für die überwiegend armen und trockenen Standorte ist die Kiefer in der Regel auch standortgerecht. Eine Erhöhung des Laubholzanteils ist u. a. zur Bodenpflege angestrebt. Aber insbesondere die Buche kann auf diesen Standorten nur eine dienende Baumart sein.

Bisher gab es keine größeren Kalamitätsprobleme. Der Umbau geschieht überwiegend planmäßig in Richtung Douglasie/Buche/Roteiche oder Eiche jeweils mit einem gewissen Kiefernanteil (aus Naturverjüngung).

Revier 3

Die durchschnittliche Waldbesitzgröße liegt bei ca. 5 ha. Der Schwerpunkt liegt bei Waldbesitzern mit 10 bis 30 ha. Diese sind dann in der Regel kleinflächig verteilt. Die Waldflächenverteilung ist auch insgesamt relativ kleinflächig. Die Waldkomplexe umfassen meist ca. 20 bis 30 ha.

Umgewandelt werden überwiegend schlechtwüchsige, krumme Kiefernbestände. Dabei haben bis vor ca. fünf Jahren Laubholzkulturen überwogen. Aufgrund der guten Holzpreise hat sich der Kulturschwerpunkt mittlerweile zu Mischkulturen mit einem der Richtlinie entsprechenden Laubholz-Mindestanteil entwickelt.

Die aktuelle Bestockung, die überwiegend von Kiefer dominiert wird, nimmt das vorhandene Bodenpotential, das durch hohe Stickstoffeinträge aus der landwirtschaftlich intensiven Nutzung geprägt ist, nicht auf. Die Folge ist eine intensive Begleitvegetation aus Brombeere und Traubenkirsche.

Im Revier werden jährlich ca. 38 bis 45 ha überwiegend mit Förderung umgebaut. Das geht nur, da die Arbeitsblöcke recht „zentralistisch“ durch den Bezirksförster organisiert werden, von der Planung über die Antragstellung, Pflanzenbestellung und Unternehmerweisung bis zur Abwicklung der Maßnahmen.

2.2 Überblick und Gesamteinschätzung

Tabelle 2 gibt einen Überblick über den Ausgangsbestand, den Umbauanlass (regulär geplant oder aufgrund Schadereignis notwendig) und die Kulturart der besuchten Flächen. Der Wert in der Klammer gibt die Summe aller besuchten Flächen an. Vor der Klammer steht der Wert bezogen auf Niedersachsen. Insgesamt wurden in Niedersachsen acht Flächen in drei Bezirksförstereien besichtigt. Alle besuchten Flächen waren im Ausgangsbestand mit Nadelholz bestockt. In der Hälfte der Fälle war die Maßnahme Waldumbau regulär geplant, in der anderen Hälfte wurde sie aufgrund eines Schadereignisses (meist Sturm in Kombination mit Käfer) nötig.

Auch in den anderen Bundesländern überwiegen Nadelholzbestände als Ausgangsbestand der geförderten Maßnahmen. Relativ oft handelt es sich auch dort um Zwangsmaßnahmen nach einem Schadereignis, in vielen Fällen durch Sturm und/oder Käfer. Die besuchten Waldumbauflächen waren nach Einschätzung der Revierleiter zumeist relativ typische Flächen für das jeweilige Revier.

Tabelle 2: Überblick über Ausgangsbestand, Umbaugrund und Kulturart der besuchten Flächen (in Klammer Summe aller Bundesländer)

Ausgangsbestand	Nadelholz	8 (33)	Laubholz	- (7)
Umbaugrund	geplant	4 (18)	Schadereignis	4 (22)
Kulturart	Laub(Misch)	5 (26)	Beteiligung von Nadelholz	3 (14)

Quelle: Eigene Darstellung.

Alle Revierleiter, sowohl in Niedersachsen als auch in den anderen Bundesländern, gehen davon aus, dass in den meisten Fällen das angestrebte Bestandesziel in Bezug auf die beteiligten Baumarten erreicht wird, wenn auch nicht immer mit einer vielleicht wünschenswert guten Holzqualität. Ein Revierleiter aus Mecklenburg-Vorpommern wies darauf hin, dass sich diese Aussage nur auf die nächsten 20 Jahre (Überführungszeitraum der langfristigen Überführung in Mecklenburg-Vorpommern) beziehen kann. Beim Waldumbau kann theoretisch auch danach bei der Abräumung des bis dahin verbliebenen Oberstandes oder durch Pflegeeingriffe viel zerstört werden. Ebenso kann (Rot-)Wild auch in diesem Alter noch große Schäden (Schäle) anrichten. Das gilt für alle Bundesländer, insbesondere bei den kürzeren Zweckbindungsfristen. Diese Unsicherheiten liegen in der Natur des Waldes und seinen langen Wachstumsprozessen begründet und können nicht restlos ausgeschlossen werden.

Als Hauptrisiko für das Gelingen der Kulturen wird in Niedersachsen die Begleitvegetation, insbesondere in Kombination mit wenig interessierten Waldbesitzern, und die Witterung, in Teilen Niedersachsens ist das die generelle Trockenheit, in anderen eher Früh-

jahrstrockenheit, genannt. Wild ist überall ein Thema, wird aber von den befragten Bezirksförstern nicht als kulturbedrohendes Problem gesehen. Das liegt natürlich auch am Umgang mit dieser Problematik. So waren alle besuchten Flächen gezäunt, oder es wurden Großpflanzen verwendet. Eine Fläche lag in direkter Nachbarschaft zu Waldflächen eines größeren, jagdlich sehr engagierten Privatwaldbesitzers. Auf dieser Fläche war die Kulturentwicklung auch ohne Zaun oder Großpflanzen erfolgreich. In Teilen gelingt es auch den Bezirksförstern, Druck auf die Jägerschaft auszuüben, so dass die Umbauflächen stärker bejagt werden.

Ein befragter Revierförster plant fast nur noch mit Zaun. Da der Zaunbau in Niedersachsen noch gefördert wird, ist das aus seiner Sicht kein Problem. *„Normalerweise ist das ja eine Entscheidung des Antragstellers und ich habe ihm das auch manchmal freigestellt. Und das klappt dann nicht. Die verzichten aus Kostengründen auf den Zaun. Auch wenn man auf die Risiken hinweist. Und dann geht es prompt schief.“*¹⁷ Problem ist, dass der Waldbesitzer meist nicht der Jagdausübungsberechtigte ist und kaum Einfluss auf die Jagd hat. Die Bejagungsfrage ist durch die Problemlage Einnahmen aus Jagdpacht auf der einen und Probleme mit den Kulturen auf der anderen Seite ein sehr sensibles Thema. Den damit zusammenhängenden Konflikten geht dieser Bezirksförster durch Zaunbau aus dem Weg.

Großpflanzen werden in dem betreffenden Revier aufgrund der intensiven Begleitvegetation verwendet. So hat die Kultur einen Wuchsvorsprung vor der Begleitvegetation. Da die Pflanzung von einem erfahrenen Unternehmer im Minibaggerverfahren durchgeführt wird, gibt es auch keine Anwuchsprobleme. Der Schutz vor Wildschäden, zumindest solange kein Rot- oder Damwild vorkommt, ist hier nur ein Nebeneffekt.

Um Probleme aufgrund der Frühjahrstrockenheit zu vermeiden, wird bevorzugt im Herbst gepflanzt. Das wird teilweise aufgrund der Fristsetzung (Antrag, Bewilligung, Abrechnung) erschwert.

Von fast allen Befragten, auch in den anderen Bundesländern, wird die persönliche Erfahrung mit den Umbauverfahren und mit den jeweiligen Standorten als ein wichtiger Faktor für das Gelingen angeführt.

Die in Niedersachsen auftretenden Risikofaktoren für das Gelingen des Waldumbaus sind auch die in den anderen Ländern auftretenden Hauptfaktoren (vgl. Tabelle 3). Das Problem Begleitvegetation tritt v. a. in Gebieten mit kleinflächiger Waldstruktur und intensiver Landwirtschaft auf. In Kombination mit uninteressierten Waldbesitzern kann das zum bestandesbedrohenden Problem werden.

¹⁷ Wörtliches Zitat eines befragten Bezirksförsters.

Tabelle 3: Übersicht über die Gefährdungsfaktoren und Schutzmaßnahmen der besuchten Flächen (in Klammer alle besichtigten Flächen)

Gefährdungsfaktoren	Wild	1 (10)
	Vegetation	4 (13)
	Witterung	1 (2)
	Sonstiges	- (1)
	nichts	2 (14)
Schutzmaßnahmen	Zaun	2 (17)
	Einzelerschutz	- (4)
	Großpflanzen	3 (10)
	Nichts	3 (9)

Quelle: Eigene Darstellung.

2.3 Beispielflächen

Im Folgenden wird eine Auswahl der besuchten Flächen in Niedersachsen vorgestellt. Es werden nicht alle Flächen dargestellt, die Reihenfolge ist zufällig, die Flächen werden nicht den oben kurz charakterisierten Revieren zugeordnet. Die abgebildeten Fotos sollen lediglich einen optischen Eindruck der Flächen vermitteln. Es geht nicht um die Darstellung einzelner Details. Wenn das im Einzelfall doch so ist, ist es entsprechend im Text erwähnt.

Die besuchten Flächen waren v. a. durch die Begleitvegetation gefährdet, was in Kombination mit uninteressierten Waldbesitzern teilweise auch zum Misslingen der Kultur geführt hat.

Fläche 1 und Fläche 2 (Foto 1 und 2)

Beide Flächen liegen direkt nebeneinander, gehören aber zwei unterschiedlichen Waldbesitzern. Der Ausgangbestand war bei beiden Flächen mit Fichten bestockt. Diese wurde durch Sturm und nachfolgenden Käferbefall geschädigt. Die Maßnahmen wurden durch den Revierförster für beide Waldbesitzer gemeinsam geplant (aber in einzelnen Anträgen, Sammelanträge für unterschiedliche Waldbesitzer werden vom Revierförster vermieden, da dann bzgl. Sanktionen alle beteiligten Waldbesitzer belangt werden, wenn auch auf einer Fläche die Kultur misslingt) und organisiert. Die Bestandesbegründung erfolgte mit Buche und Bergahorn. Auf eine Zäunung der Flächen konnte verzichtet werden, da der benachbarte Großwaldbesitzer jagdlich sehr engagiert ist. Nach der Begründung lag die weitere Pflege der Fläche in der Hand der Waldbesitzer. Dieses Beispiel verdeutlicht, wie wichtig das Engagement des Waldbesitzers für das Gelingen einer Kultur ist.

Fläche 1 (Foto 1) gehört einem engagierten, ortsansässigen Rentner, der mit über 80 Jahren noch selbst im Wald arbeitet. Diese Fläche wurde auch ohne ständiges Drängen des Bezirksförsters gut gepflegt. Die gerade durchgeführte Pflege (Aushauen von Birken) hat der Waldbesitzer ohne das Wissen des Bezirksförsters durchgeführt. Mit der Entwicklung dieser Fläche ist der Revierleiter sehr zufrieden.

Foto 1: Fläche 1, Umbau mit Buche/Bergahorn unter geschädigter Fichte, 15 Jahre



Quelle: Eigene Fotos.

Fläche 2 (Foto 2) gehört einem jungen Waldbesitzer, der als Entwickler bei einem großen Konzern arbeitet. Dieser Besitzer ist nicht an seinem Wald interessiert. Dementsprechend wurde die Fläche nicht gepflegt. Mittlerweile hat sich ein Birkenwald entwickelt. Dieser mag Naturschutzziele genügen, dazu wäre aber keine aufwändige Bestandesbegründung inkl. Förderung nötig gewesen. Dieses Beispiel spiegelt gut das Spektrum der Waldbesitzer wieder, wobei der engagierte Waldbesitzer eher die Ausnahme darstellt.

Foto 2: Fläche 2, Umbau mit Buche/Bergahorn unter geschädigter Fichte, 15 Jahre



Quelle: Eigene Fotos.

Fläche 3 (Foto 3)

Die Mischkultur aus Douglasie mit 30 % Buche wurde im Jahr 2000 unter Kiefer angelegt. Die Fläche war gezäunt. Der Zaun ist mittlerweile abgebaut. Der verbliebene Kieferschirm ist erst vor kurzem ohne größere Schäden geräumt worden. Die Fläche wird vom Bezirksförster als gut gelungen eingeschätzt.

Foto 3: Fläche 3, Umbau mit Douglasie/Buche unter Kiefer, 12 Jahre



Quelle: Eigene Fotos.

Fläche 4 (Foto 4)

Die Kultur aus Douglasie, Fichte und Buche ist im Jahr 2004 unter Kiefer angelegt wurden. Die gesamte Fläche ist gezäunt. Der Zaun ist nach wie vor notwendig, da die Buche nicht gut wächst und immer noch verbissgefährdet ist. Das Problem auf dieser Fläche ist die Trockenheit. Fast das gesamte Revier ist sehr trocken. Auf dieser Fläche kommt hinzu, dass sie auf einer leichten Kuppe liegt und der Untergrund kiesig ist. Der Revierförster rechnet nicht damit, dass die Buche sich noch etabliert, zumal die Douglasien, Fichten und die Kiefern timeraturverjüngung einen immer größeren Wuchsvorsprung bekommen. Vor dem Hintergrund des geplanten Bestandesziels ist die Flächenentwicklung als nicht gut einzuschätzen.

Foto 4: Fläche 4, Umbau mit Douglasie/Fichte/Buche unter Kiefer, acht Jahre



Quelle: Eigene Fotos.

Fläche 5 (Foto 5)

Der Ausgangsbestand der fünften Fläche war ein Fichtenbestand, mit einzelnen Lärchen und Douglasien. Insbesondere die Fichten wurden durch das Sturmtief „Kyrill“ 2007 stark geschädigt. Die Kultur wurde 2009 mit Buche und Bergahorn begründet. Es wurden, wie in diesem Revier allgemein üblich, Großpflanzen verwendet. Die Fläche wurde nicht gezäunt, nur die Ahörner wurden als Fegeschutz im Einzelbaumverfahren mit Tonkinstäben (Bambusstäbe) ausgestattet. Der Nadelbaumanteil in der Kultur stammt aus Naturverjüngung der umliegenden Bestände. Vor Kulturbegründung wurde die Fläche gemulcht und mit Herbizid gespritzt. Dies ist nötig, um die üppige Begleitvegetation einzudämmen.

Foto 5: Fläche 5, Umbau mit Buche/Bergahorn nach Fichte/Lärche/Douglasie, drei Jahre



Quelle: Eigene Fotos.

Fläche 6 (Foto 6)

Fläche 6 ist eine geplante Umbaufläche. Im Jahr 2011 wurde hier unter einem Kiefernschirm eine Buchen-/Eichenkultur mit Beimischung einiger Linden begründet. Auch hier wurden Großpflanzen gewählt. Die Fläche wurde allerdings vor der Kulturbegründung nicht mit Herbiziden behandelt, da sie auf dem Gebiet der örtlichen Stadtwerke in einem Wasserschutzgebiet liegt. Aber auch hier besteht das Problem der üppigen Begleitvegetation, insbesondere Traubenkirsche. Der Revierförster ist in Bezug auf die mind. einmal jährlich nötig werdenden Kulturpflegen in diesem Fall aber nicht in Sorge, da die örtlichen Stadtwerke sehr am Erfolg der Kultur interessiert sind. Bei Besichtigung der Fläche im Juli 2012 hatte gerade eine Kulturpflege begonnen. In Foto 6 zeigt das linke Foto den Teil der Fläche, der noch nicht gepflegt war. Auf dem rechten Foto ist die Fläche nach der Pflege zu sehen. Der Revierförster betont, dass dieses Vorgehen nur bei diesem Waldbesitzer möglich ist. Bei einem „normalen“ privaten Waldbesitzer würde er das Risiko nicht eingehen, da dort nicht mit dem nötigen Einsatz bezüglich der erforderlichen Pflege zu rechnen ist.

Foto 6: Fläche 6, Umbau mit Buche/Stieleiche unter Kiefer, ein Jahr



Quelle: Eigene Fotos.

2.4 Fazit

In den meisten Fällen verläuft die Kulturanlage und die weitere Entwicklung der Kultur im Rahmen des geförderten Waldumbaus in einer Art und Weise, die die Erreichung des angestrebten Bestandeszieles ermöglicht. Nur in Ausnahmefällen kann das Bestandesziel nicht mehr erreicht werden.

Die dargestellten Beispiele verdeutlichen, wo die Hauptrisikofaktoren für die positive Kulturentwicklung in Niedersachsen liegen. Zum einen sind das an ihrem Wald uninteressierte Waldbesitzer, v. a. in Kombination mit intensiver Begleitvegetation. Sind diese auch auf Drängen des Revierleiters nicht zur notwendigen Pflege zu bewegen, ist die Erreichung des Bestandesziels stark gefährdet. Ebenfalls deutlich wurde die Bedeutung der Witterung und des Standortes für das Gelingen des Waldumbaus.

Beide Faktoren sind durch eine Waldumbauförderrichtlinie schwer bzw. gar nicht zu beeinflussen. Eine größere Rolle spielt die Erfahrung des Betreuungsförsters mit ‚seinen‘ Waldbesitzern und Standorten.

3 Interview zu allgemeinen Aspekten der Förderung

Das Interview wurde als leitfadengestütztes qualitatives Interview (Interviewleitfaden im Anhang) geführt. Die Gespräche wurden aufgenommen, anschließend transkribiert und ausgewertet. Im Folgenden werden die Inhalte der Gespräche mit den niedersächsischen Bezirksförstern ausführlicher dargestellt. Am Ende des jeweiligen Kapitels erfolgt eine

zusammenfassende Darstellung der Gespräche in den anderen besuchten Bundesländern. Insgesamt waren die Einschätzungen der besuchten Revierleiter sehr ähnlich, unabhängig vom Bundesland. Man kann daher davon ausgehen, dass es sich nicht nur um persönliche oder landeskulturell geprägte Sichtweisen handelt.

3.1 Kenntnisse und Interesse der Waldbesitzer über/an Wald und Förderung

Im Folgenden werden die Einschätzungen der befragten niedersächsischen Bezirksförster zu dem Themenbereich Kenntnisse und Interesse der Waldbesitzer über bzw. an (ihrem) Wald und forstlicher Förderung dargestellt. Am Ende des Kapitels wird eine Einschätzung gegeben, ob sich die in Niedersachsen gemachten Einschätzungen von denen der anderen Bundesländer unterscheiden, ob es ggf. spezielle Schwerpunkte gibt.

Der Kenntnisstand und das Interesse der Waldbesitzer bezüglich ihres Waldes wird von den Bezirksförstern als überwiegend gering eingeschätzt, wobei es natürlich immer auch sehr engagierte Waldbesitzer gibt. Insbesondere größere Waldbesitzer, bei denen der Wald eine wirtschaftliche Bedeutung hat und mit denen die Förster häufiger zu tun haben, zeigen in der Regel mehr Interesse. Durch die gestiegenen Holzpreise der letzten Jahre ist das Interesse insgesamt tendenziell gestiegen. Der Wald wird positiver wahrgenommen, da „auch mal was übrig bleibt“¹⁸.

Landwirte zeigen tendenziell ein höheres Interesse an ihrem Wald als Nicht-Landwirte. Allerdings bleibt bei moderner, intensiver Landwirtschaft kaum Zeit für den Wald, zumal der Wald im Vergleich zur Landwirtschaft keine hohe wirtschaftliche Bedeutung hat. Teilweise nimmt sich der Altenteiler des Waldes an. Landwirte, insbesondere in Veredelungsregionen, sind grundsätzlich auch besser über die Förderung informiert, weil sie aus dem landwirtschaftlichen Betriebsteil mit der Förderung vertraut sind. Diese Waldbesitzer wollen auch forstliche Förderung in Anspruch nehmen. In anderen Regionen Niedersachsens verzichtet der eine oder andere Waldbesitzer schon mal auf eine mögliche Förderung, um sich Papierkrieg, Kontrollen und Sanktionen zu ersparen, insbesondere in Zeiten guter Holzpreise. Mit den Details der forstlichen Förderung setzen sich die an der Förderung interessierten Waldbesitzer allerdings auch nicht auseinander, sondern verlassen sich auf den Bezirksförster.

Der „Wille zur Inanspruchnahme von Förderung“ hängt in der Veredelungs-Region aber auch mit der sehr kostenintensiven Kulturvorbereitung zusammen, die aufgrund der inten-

¹⁸ Wörtliche Zitate der Befragten sind im Folgenden *kursiv* und mit Anführungszeichen kenntlich gemacht.

siven Begleitvegetation nötig ist. In der Flächenvorbereitung ist fast immer eine Mulchung nötig, sonst hat die Kultur keine Chance. In Niedersachsen ergibt sich, aufgrund der modularen Berechnung des Zuwendungsbetrages, im Gegensatz zu anderen Bundesländern in Fällen mit besonders aufwändiger Kulturvorbereitung auch ein höherer Förderbetrag.

Einer der befragten Bezirksförster betreut zwei relativ kleine Forstbetriebsgemeinschaften (FBG). Mit deren Mitgliedern führt er jährliche Waldspaziergänge durch, auf denen Flächen besucht werden. Dabei wird erklärt, was im Wald für Arbeiten nötig sind und wie diese ausgeführt werden. Diese Begehungen sind immer sehr gut besucht, da sich die Waldbesitzer untereinander kennen, die besuchten Waldflächen in der Region liegen und deshalb eine stärkere Verbundenheit besteht (im Gegensatz zu großen FBGs, die sich tlw. auf mehrere Bezirksförstereien verteilen). Dieser Revierleiter schätzt den Kenntnisstand seiner Waldbesitzer bezüglich des Waldes und auch der Förderung deshalb als relativ gut ein. „Seine“ Waldbesitzer wissen, was im Wald passiert und warum, auch wenn nur die wenigsten selbst im Wald arbeiten. Vom Holzeinschlag über die Anlage der Kulturen und Einweisung der Unternehmer bis hin zur Abwicklung der Förderung läuft alles über den Förster. Der FBG-Vorstand unterschreibt nur noch die Förderanträge.

Das Interesse an Brennholz ist überall stark gestiegen. Teilweise machen die Waldbesitzer Brennholz für den Eigenverbrauch selbst; größere Waldbesitzer haben Brennholzseltwerber. Zwei der befragten Bezirksförster halten sich aus der Thematik Brennholz aus Zeitgründen aber weitgehend heraus. Mit dem gestiegenen Brennholzverbrauch und den allgemein gestiegenen Holzpreisen hat auch der Waldgrundstückshandel zugenommen. Kleinere Waldflächen werden zumeist für die eigene Brennholzversorgung gekauft. Aber es treten auch Investmentgesellschaften u. ä. auf, die Wald als Geldanlage kaufen.

Uninteressierte Waldbesitzer sind allein über die Förderung nicht zu erreichen. Übereinstimmend sind die Bezirksförster der Meinung, dass sich Interesse nur dort entwickeln kann, wo erfolgreich Maßnahmen umgesetzt werden. Der Ausgangspunkt für weiteres Interesse sind erfolgreich umgesetzte Maßnahmen. Die Förderprogramme sind nach Einschätzung der Revierleiter aber geeignet, das Interesse der Waldbesitzer zu fördern und in die gewünschte Richtung zu lenken, insbesondere im Bereich Waldumbau.

Nach ihrer eigenen Einschätzung ist der Einfluss der Bezirksförster auf die Waldbesitzer sehr hoch. Die Förster genießen ein sehr großes Vertrauen und können ihre Vorstellung der Waldbehandlung in den betreuten Wäldern gut umsetzen. Für den Aufbau eines solchen Vertrauens ist natürlich Zeit nötig. Die besuchten Bezirksförster sind schon seit tlw. über 20 Jahren vor Ort tätig.

Zusammenfassung aller besuchten Bundesländer:

Auch die in den anderen Bundesländern besuchten Betreuungsförster schätzen das Interesse und die Kenntnis der überwiegenden Mehrheit der Waldbesitzer als sehr begrenzt ein. Es gibt natürlich auch überall sehr engagierte Waldbesitzer, aber die sind die Minderheit. Die neue Erbgeneration hat sich in der Regel noch stärker vom Wald entfernt. Bei Landwirten, aufgrund der meist traditionellen Verbindung zwischen Landwirtschaft und Wald, und bei größeren Waldbesitzern, bei denen der Wald eine gewisse wirtschaftliche Bedeutung hat und die auch schon länger durch die Landesforstbetriebe/Landwirtschaftskammer beraten werden, ist am ehesten ein gewisses „Wald-Verständnis“ ausgeprägt. Aber ein Mindestmaß an emotionaler Verbundenheit zum Wald wird von den Revierleitern bei den meisten Waldbesitzern doch beobachtet.

Bezüglich des Wissens über die forstliche Förderung fällt die Einschätzung so aus, wie über die Kenntnisse bezüglich des Waldes. Landwirte wissen auch hier tendenziell besser Bescheid, da sie aus dem landwirtschaftlichen Bereich mit Förderung vertraut sind. Aber mit den Details der Förderung beschäftigt sich in der Regel keiner.

Durch die gute Holzpreisentwicklung und die gestiegene Brennholznachfrage wird überall wieder mehr Interesse für den Wald geweckt. Durch die Förderung kann demgegenüber in aller Regel kein Interesse am Wald geweckt werden. Die Förderung ist aber dazu geeignet, in Kombination mit Beratung und Betreuung, insbesondere im Bereich Waldumbau, vorhandenes Interesse zu intensivieren und zu lenken.

Größere, wirtschaftlich interessierte Waldbesitzer verzichten zunehmend bewusst auf eine Förderung. Eine große Rolle spielt dabei der Wunsch nach höheren Nadelholzanteilen, als sie die Förderung erlaubt. Nadelholzkulturen sind tlw. günstiger als geförderte Laubholzkulturen (geringere Kulturkosten, weniger Schutzmaßnahmen nötig). Außerdem ist größeren Waldbesitzer oft auch bewusst, dass die Inanspruchnahme von Förderung mit hohem Aufwand und höherem Risiko verbunden ist.

Alle befragten Betreuungsförster haben nach eigener Aussage im Allgemeinen einen sehr hohen Einfluss auf die von ihnen betreuten Waldbesitzer. Das dafür nötige Vertrauen muss aber erarbeitet werden; am besten geht das über gelungene Maßnahmen.

3.2 Einschätzung des Förderverfahrens durch den Revierleiter

Im Interview wurden die Betreuungsförster auch zu ihrer Einschätzung des Förderverfahrens befragt. Im Folgenden werden zunächst die Einschätzungen der drei niedersächsischen Revierleiter wieder gegeben, am Ende des Kapitels erfolgt dann die Einordnung in die Einschätzung der anderen Bundesländer.

Insgesamt wird das Förderverfahren (von Antragstellung bis Bewilligung und Verwendungsnachweis) als sehr aufwändig und zu wenige flexibel eingeschätzt. Für die befragten Revierleiter ist das alles problemlos machbar, aber die sich zum Beispiel aus Änderungsanträgen aufgrund zu detaillierter Angaben im Antrag ergebende Mehrarbeit ist schwer nachzuvollziehen. Ein normaler Waldbesitzer wäre nicht in der Lage, die Förderung von der Antragstellung bis zur Abrechnung allein zu managen.

Von den befragten Revierleitern wurden folgende Punkte explizit angesprochen:

- Das Forst-Antragstellungsprogramm (Forstförderprogramm) wurde grundsätzlich positiv beurteilt. Aber aufgrund häufiger Änderungen in der Eingabemaske, die an sich schon relativ unübersichtlich ist, gibt es viele Fehlermöglichkeiten und die hinterlegten Vollständigkeits- bzw. Plausibilitätskontrollen greifen nicht an jeder Stelle.
- Die erste bürokratische Hürde ist die Beantragung der Stammnummer. Ohne diese kann der Förderantrag nicht gestellt werden. Die Beantragung dauert aber mehrere Wochen. Für größere Waldbesitzer, die regelmäßig Maßnahmen durchführen, oder für Landwirte, die ohnehin eine Stammnummer besitzen, ist das kein Problem. Aber für kleine Waldbesitzer, die auch nichts mit Landwirtschaft zu tun haben, kann das schon ein Problem sein.
- Als störend wird die sehr detaillierte Antragstellung (z. B. Pflanzensortiment oder auf Meter genaue Zaunlänge) empfunden, die mehr oder weniger zwangsläufig zu späteren Änderungen führen (z. B. wenn das eigentlich geplante Pflanzensortiment nicht mehr verfügbar ist und stattdessen ein anderes in vergleichbarer Qualität geliefert wird). Manchmal reicht die Mitteilung an die Bewilligungsstelle (wobei die Bestätigung für spätere Kontrollen abgeheftet werden muss), größere Änderungen bedürfen eines Änderungsbescheids. Bis der bearbeitet ist, muss die Maßnahmen eigentlich ruhen. „... man kann aber keine 3 Wochen warten, wenn die Pflanzen schon da sind“
- Kontrollen sind als Notwendigkeit akzeptiert und werden an sich auch nicht als Problem gesehen, aber teilweise sind sie zu restriktiv und gehen an der Praxis vorbei (Bsp.: Kontrolle der Zaunhöhe).
- Der schiere Umfang an Papier schreckt sowohl Förster als auch Waldbesitzer ab. Zum Beispiel umfasste, nach Aussage eines Revierleiters, ein FBG-Antrag vor 25 Jahren sieben Seiten, eine Unterschrift genügte. Heute umfasst dieser Antrag 32 Seiten und 16 Unterschriften sind nötig. Es ist schwer nachzuvollziehen, ob dies wirklich nötig ist. Teilweise macht die bloße Masse Angst. Die Angst bezüglich Kontrollen oder Sanktion ist nach Einschätzung dieses Revierförsters weniger entscheidend, denn bei von ihm betreuten Kulturen gab es bisher nie Probleme.

Von den Revierleitern wurden auch konkrete Verbesserungsvorschläge gemacht:

- Mehr Personal zur Unterstützung der Bezirksförster bei der Antragsbearbeitung: Eine dafür zuständige Person würde angesichts der Größe des Forstamtes aber nicht genügen. Das wur-

de in der Vergangenheit probiert, funktionierte aber nicht, weil derjenige, der den bürokratischen Teil der Antragstellung übernimmt, auch mit der Situation vor Ort vertraut sein muss.

- Ein zentraler Zugang zu Katasterdaten wäre wünschenswert. „... versuchen Sie mal von einem Bauern die Katasterkarte zu bekommen ... dann hat die Oma die irgendwo hingelegt ...“
- Bei der Antragstellung wäre es wünschenswert, wenn ein Rahmen skizziert wird, in dem man sich bei der Maßnahmendurchführung etwas bewegen kann, ohne ständig Änderungsmitteilungen machen zu müssen
- Auch bei den Waldentwicklungstypen (WET) wäre mehr Flexibilität sinnvoll, da Niedersachsen groß ist und regional sehr unterschiedliche Bedingungen herrschen. (Als Beispiel werden Lärche und Küstentanne genannt oder Roteiche in Kombination mit Buche zur Realisierung des 30 % Laubholzanteils)
- Um die Anträge schlanker zu machen, sollten mehr Rahmenbedingungen in die Richtlinie übernommen werden. Wenn der Waldbesitzer den Antrag unterschreibt, verpflichtet er sich auch automatisch zur Einhaltung der Richtlinie. Der reine Antrag wäre aber weniger umfangreich.
- Obwohl Kontrollen natürlich nicht schön sind und mehr Arbeit machen, sind sie akzeptiert. Es sollte nach Meinung der Revierleiter lieber noch mehr kontrolliert werden, wenn dafür die Umsetzung einfacher und flexibler wäre. Es wird eine stärker ergebnisorientierte Förderung vorgeschlagen.
- Wichtig ist, dass auch weiterhin die Abwicklung von Förderungsanträge über die FBG möglich ist. Bei Abwicklung jedes einzelnen Waldbesitzers würde sich der Maßnahmenumfang deutlich reduzieren. Insbesondere der kleinere Waldbesitz würde dadurch vernachlässigt werden. Die Möglichkeiten und Folgen einer Sammelantragstellung sollten den Bezirksförstern aber auch deutlich kommuniziert werden.

Die hier dargestellten Punkte ergeben sich aus der persönlichen Sicht und Erfahrung der befragten Bezirksförster. Zum Beispiel enthält die Besondere Dienstanweisung zum Verfahren für die Gewährung investiver Forstmaßnahmen (BDA Forst) bereits Sonderregelungen, wie trotz eines nötigen Änderungsantrages eine Unterbrechung zu Lasten der Maßnahmen verhindert werden kann. Ebenso sind bereits jetzt leichte inhaltliche Abweichungen, beispielsweise bzgl. des Pflanzsortimentes, ohne Änderungsantrag, aber mit ausreichender Begründung im Sachbericht des Verwendungsnachweises innerhalb der bewilligten Zuwendungssumme, sanktionslos möglich (BDA Forst Anhang 20). Der gewünschte flexible Rahmen existiert insoweit bereits, als ein Maximalrahmen bewilligt wird. Alles was in diesem Rahmen liegt, z.B. ein kürzerer Zaun als ursprünglich beantragt und bewilligt, ist nach der Bestätigung durch die Inaugenscheinnahmen und wenn es im Sachbericht erwähnt und begründet wird, ohne Änderungsantrag möglich. Die für einen FBG-Antrag nötigen Unterschriften hängen nicht nur vom Förderverfahren sondern auch von der jeweiligen FBG-Satzung ab. Inwieweit eine Aufblähung der Richtlinie zu Gunsten einer Verschlankung der Anträge zur Vereinfachung und besseren Akzeptanz des Förderverfahrens führt, kann durchaus hinterfragt werden. Trotz dieser Einschränkungen wird der Grundte-

nor der Aussagen, dass das Forstförderverfahren sehr aufwändig geworden und teilweise unpraktikabel ist, deutlich. Zu diesem Ergebnis ist bereits die Halbzeitbewertung (Bormann, 2011) gekommen und auch in den anderen untersuchten Bundesländern kam die vorliegende Untersuchung zu dieser Einschätzung.

Zusammenfassung aller besuchten Bundesländer:

Von allen Betreuungsförstern wurde das über die Jahre immer komplizierter werdende Förderverfahren, womit insbesondere die aufwändige und detaillierte Dokumentation von der Antragstellung bis zum Verwendungsnachweis gemeint ist, kritisiert. Nach übereinstimmender Meinung ist für einen ‚normalen‘ Waldbesitzer allein das Verfahren nicht machbar. Bei kleinen Waldbesitzern und Nicht-Landwirten fängt das schon mit der Beantragung der Stammnummer an, auch wenn das dahinter stehende System in anderen Bundesländern einfacher ist als in Niedersachsen.

Der für die Förderung nötige Vorlauf verringert die Attraktivität von Pflegemaßnahmen noch mehr. Gerade im Bereich der Jungbestandespflege ist das Antragsverfahren vor Maßnahmenbeginn sehr unpraktikabel.

Überall wird mehr Flexibilität in Umsetzung und Kontrolle gefordert.

Die Kontrollen an sich sind allgemein akzeptiert und werden, da es sich um öffentliche Mittel handelt, auch als notwendig angesehen.

Positiv, weil etwas Flexibilität verschaffend und in der Beratung besser zu vermitteln, wird in anderen Bundesländern die pauschale, flächenbezogene Förderung angesehen.

3.3 Einschätzung zu einzelnen Fördertatbeständen

Im Interview wurden zu einzelnen Fördertatbeständen spezielle Anmerkungen gemacht.

Erstaufforstung

Das Flächenpotential für Erstaufforstungen ist nach Einschätzung der Bezirksförster weitgehend ausgeschöpft. Nach dem Wegfall der Brachenförderung sind zwischenzeitlich ein paar mehr Flächen aufgeforstet wurden. Aber mittlerweile werden in der Regel nur kleine Fläche zur Abrundung oder an Stellen, wo sich die Bewirtschaftung gar nicht mehr lohnt – zu nass oder steil – erstaufgeforstet. Diese kleinen Flächen laufen hauptsächlich als Ausgleichs- oder Ersatzmaßnahmen für Stallvergrößerungen oder Biogasanlagen.

In allen besuchten Ländern wird das Flächenpotential der Erstaufforstung als äußerst gering eingeschätzt. Die wenigen Flächen, die noch zur Erstaufforstung anstehen, werden soweit wie möglich über Ausgleichs- oder Ersatzmaßnahmen abgewickelt.

Jungbestandespflege

Nach Einschätzung der Bezirksförster ist die Bereitschaft zur Jungbestandespflege teilweise gering ausgeprägt. Das wird aber auch durch die Förderung nicht beeinflusst, da diese in dem Bereich nicht attraktiv genug ist. Der Aufwand ist im Vergleich zu den Förderbeträgen zu hoch, meist verbleibt auch noch ein Eigenanteil. Dazu kommen regional noch jagdliche Gründe, die für eine Zurückhaltung bei der Jungbestandespflege sorgen. Durch die Entwicklung im Brennholzbereich und die guten Holzpreise auch für Industrieholzsortimente kann nach Einschätzung der Revierleiter mehr bewegt werden als durch Förderung.

Größere Betriebe, Nachhaltsbetriebe¹⁹, führen Jungbestandespflegen im Rahmen der normalen Bewirtschaftung durch. Diese Betriebe verzichten teilweise bewusst auf die Förderung, da der bürokratische Aufwand (Antragstellung, Fristenwahrung, ggf. Gegenrechnung anfallender Sortimente) im Vergleich zum ausgezahlten Geld zu hoch ist.

Die Förderung der Jungbestandespflege wird von allen drei befragten Bezirksförstern als nicht nötig angesehen, insbesondere bei den aktuellen Holzpreisen. Entscheidender für die Bestandesentwicklung ist eine gute Kulturanlage. Für den Waldumbau werden vergleichsweise attraktive Fördersätze gezahlt, die den bürokratischen Aufwand einigermaßen rechtfertigen, zumal der in vielen Fällen durch den Betreuungsförster erledigt wird. Der Waldbesitzer muss oft nur noch unterschreiben.

Auch in den anderen Bundesländern wird die Pflegebereitschaft nach Einschätzung der Betreuungsförster durch die Förderung kaum beeinflusst. Bei dieser Maßnahme wird das Verhältnis von Aufwand zu Förderbetrag überall als besonders ungünstig eingeschätzt. Insbesondere bei den aktuellen Brennholzpreisen und auch unter Berücksichtigung heute üblicher weiterer Pflanzverbände und des möglichen Technikeinsatzes wird diese Förderung von fast allen Befragten als nicht notwendig beurteilt. Diese Einschätzung war auch Ergebnis der Halbzeitbewertung dieser Maßnahme (Bormann, 2011).

¹⁹ „Der ideale Nachhaltsbetrieb ist definiert als ein Betrieb, der eine jährlich gleichbleibende Produktionsmenge an Holz, Nebenprodukten und Dienstleistungen erzeugt. Im Nachhaltsbetrieb erfordern die im jährlichen Rhythmus immer wiederkehrenden Aufgaben der Produktion, der Beschaffung, der Finanzierung und des Absatzes eine dauernde Betriebsorganisation.“ (Oesten und Roeder, 2002)

Förderung von Naturschutzmaßnahmen (hier wurde die potenzielle Akzeptanz abgefragt)

Naturschutzförderprogramme ließen sich nach Einschätzung der Bezirksförster durchaus umsetzen. Entscheidend ist auch in diesem Bereich die entsprechende Beratung und attraktive Fördersätze: *„er [der Bauer] wartet darauf, dass ich sage: ‚das kannst du machen, das kannst du machen, du kriegst das gut entschädigt‘. Bloß, das kann ich ja nicht tun, wenn das, was er kriegst, unter dem Brennholzpreis liegt.“*

Zwei der befragten Bezirksförster haben in der Vergangenheit versucht, Naturschutzförderung umzusetzen. Die Umsetzung ist an fehlenden Haushaltsmitteln gescheitert. Entweder waren Fördertatbestände gar nicht mit Geld hinterlegt (aktuelle Periode) oder das sehr begrenzt zur Verfügung stehende Geld war bereits ausgeschöpft (erstes Totholzprogramm).

Wenn nicht zumindest die entgangenen Erträge entsprechend entschädigt werden, machen die Waldbesitzer lieber Brennholz. Eine „Naturschutzallergie“, wie sie tlw. in anderen Bundesländern berichtet wurde, gibt es zumindest nach Einschätzung der befragten Bezirksförster unter niedersächsischen Waldbesitzern nicht. Bei entsprechender Entschädigung wäre auch die lange Bindungsfrist kein Problem.

Für die erfolgreiche Umsetzung, die entscheidend an der Beratung liegt, wäre auch eine einfache Abtragstellung und Abwicklung solcher Programme wichtig. Der Aufwand für Antragstellung und Abrechnung der Maßnahme muss geringer sein als der für den Waldumbau, da die knappe Zeit sonst eher in die Antragsbearbeitung von Kulturbegründungen gesteckt wird als in den Schutz von Alt- und Totholz. Das gilt insbesondere im Kleinprivatwald. Im Großprivatwald, in dem vielleicht ein anderer Umfang für solche Maßnahmen zusammenkommt, mag das anders sein. Ein Bezirksförster unterstrich hier die Forderung nach ergebnisorientierter Förderung: *„Das heißt, das muss ganz einfach, im einfachsten Verfahren abgewickelt werden. Und da muss ich natürlich sagen, ja das ist eine EU-rechtliche Sache, wir kontrollieren das knallhart, ... Bloß die Antragstellung muss einfach sein. Weil das ja kleine Sachen sind.“*

Die Betreuungsförster in den anderen besuchten Bundesländern kommen hier auch zu ähnlichen Einschätzungen. Auch wenn dem ‚Naturschutz‘ durch die Waldbesitzer teilweise von vornherein mit Skepsis begegnet wird, ist mit einem entsprechenden finanziellen Anreiz und Beratung bei den meisten Waldbesitzern einiges zu erreichen. Aber bisher waren entsprechende Programme finanziell sehr schwach ausgestattet. Außerdem wird ‚Naturschutzförderung‘ von einigen der befragten Revierförster eher mit Problemen, v. a. in der Kontrolle, verbunden und deshalb mit Skepsis betrachtet. Aber die meisten Revierförster gaben an, im Rahmen der normalen Bewirtschaftung Naturschutzaspekte durchaus auch ohne Extra-Förderung zu berücksichtigen.

3.4 Persönliche Meinung des Bezirksförsters zur Förderung

Abschließend wurde jeder Bezirksförster noch zu seiner ganz persönlichen Meinung zur Förderung gefragt.

Ein Bezirksförster hält die Förderung für eine gute Sache, die die Arbeit des Betreuungsförsters erleichtert.

Der zweite Bezirksförster hält die Förderung im Kleinprivatwald für absolut notwendig, um die Waldbesitzer dahin zu bekommen „ihren Wald in eine richtige Richtung zu kriegen“. Seiner Einschätzung nach wird die Masse des Kleinprivatwaldes unter den vorhergesagten Problemen in der Holzversorgung auch benötigt. Und diese Waldbesitzer erreicht man nur durch Maßnahmen, die ihren Wald wirtschaftlicher und fitter machen. Im Großprivatwald sieht das seiner Meinung nach sicherlich anders aus, da diese Betriebe flexibler agieren können.

Der dritte Bezirksförster beurteilt die Förderung etwas kritischer. Als die Holzpreise schlecht waren, war die Förderung seiner Meinung nach in Ordnung. Aber seit die Holzpreise besser sind, wird weniger Förderung nachgefragt und „es funktioniert trotzdem“ (die Waldbewirtschaftung).

Forstliche Förderung wird von den befragten Betreuungsförstern in anderen Bundesländern teilweise auch sehr kritisch gesehen, insbesondere bei den aktuellen Holzpreisen. Übereinstimmend wird aber die Meinung vertreten, dass im Kleinprivatwald, gerade im Bereich Waldumbau und Bodenschutzkalkung, Förderung ein sehr wichtiges Instrument ist. Nicht minder wichtig ist dort aber auch eine gute Beratung und Betreuung.

4 Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Als Ergebnis der Untersuchung kann die Grundannahme der Evaluation der Förderung des Waldumbaus (die langfristige Wirkung) nicht widerlegt werden, da mit den Maßnahmen in der Regel das Bestandesziel erreicht werden kann. Für den langfristigen Erfolg der Maßnahmen ist v. a. das ‚Mitnehmen‘ der Waldbesitzer von Bedeutung. Das ist wahrscheinlich (nur) über eine kontinuierliche Beratung/Betreuung möglich. Das Wecken von Interesse und Verständnis für den Wald braucht, wenn im Ausgangszustand wenig ausgeprägt, Zeit. Ggf. müssen für eine erfolgreiche Umsetzung des Waldumbaus auch die Verfahren an die Klientel angepasst werden (bspw. Großpflanzen-Minibaggerverfahren mit intensiver Flächenvorbereitung, so dass Kulturpflege weitestgehend entfallen kann).

Die Abwicklung der Förderung ist vom Waldbesitzer nicht zu leisten. Auch deshalb ist für die Einbindung des (Klein-)Privatwaldes die Beratung/Betreuung entscheidend. Auch die Betreuungsförster, für die die Abwicklung von Förderanträgen zum Alltagsgeschäft gehört, sind von der Förderung und dem nötigen Verwaltungsaufwand teilweise frustriert oder zumindest stark genervt. Die Notwendigkeit für den Aufwand wird stark bezweifelt bzw. in Frage gestellt. Wobei der Verwaltungsaufwand beim Waldumbau noch in einer gewissen Relation zu den ausgezahlten Fördermitteln steht. Bei der Jungbestandespflege ist das beispielsweise nicht mehr der Fall.

Eine Verhaltensbeeinflussung des Waldbesitzers ist durch die Waldumbauförderung möglich. Die Förderung der Jungbestandespflege hat kaum eine verhaltensbeeinflussende Wirkung. Die Förderung der Erstaufforstung stößt auf ein stark begrenztes Flächenpotential und steht darüber hinaus in Konkurrenz zu Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen.

Insgesamt können die Ergebnisse und Empfehlungen der Halbzeitbewertung (Bormann, 2011) durch die vorliegende Untersuchung bestätigt werden. Es ergeben sich folgende inhaltliche und formale/verfahrensbezogene Empfehlungen:

Inhaltliche Empfehlungen

Das Maßnahmenangebot der forstlichen Förderung, zumindest EU-kofinanziert, sollte sich auf die großen Kernmaßnahmen (Waldumbau, Bodenschutzkalkung, Wegebau) konzentrieren. Der Fördertatbestand der Jungbestandespflege sollte nach den bisherigen Erkenntnissen der Evaluation nicht mehr angeboten werden.

Ebenfalls aus dem Förderangebot zu Streichen ist nach Einschätzung der Evaluation die Erstaufforstungsförderung. Hier ist zu prüfen, ob das Land die Waldmehrung nicht besser über gesteuerte Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen oder Projekte ähnlich der ‚Waldaktie‘ in Mecklenburg-Vorpommern²⁰ unterstützen kann.

Sowohl für die Umsetzung der Förderung als auch allgemein die Bewirtschaftung des (v. a. Klein-)Privatwaldes ist die Sicherung intensiver Beratungs- bzw. Betreuungsmöglichkeiten von großer Bedeutung.

Formale/Verfahrensbezogene Empfehlungen

Das Förderverfahren sollte kritisch auf Ansätze zur Vereinfachung und Entschlackung überprüft werden (z.B. wo und wie detailliert ist die Dokumentation wirklich nötig, an welchen Stellen ist mehr Flexibilität möglich).

²⁰ http://www.waldaktie.de/index.php?option=com_frontpage&Itemid=1, 6.2.2013

Wenn Änderung in der laufenden Förderperiode an der Richtlinie oder im Verfahrensablauf notwendig werden, sollten diese möglichst gebündelt eingeführt werden. Wichtig ist auch, diese Änderung klar und deutlich zu kommunizieren.

Die Eingabemasken des Forst-Förderprogramms sollten übersichtlicher gestaltet werden. Auf Änderungen in der Maske sollte deutlich hingewiesen werden. Die automatisierten Plausibilitätskontrollen bzw. Fehlermeldungen sollten auf Vollständigkeit überprüft werden.

Für die Umsetzung der Förderung von Naturschutzmaßnahmen erscheint ein einfaches Antragsverfahren besonders wichtig. Gerade in diesem Bereich müssen auch die Betreuungsförster gezielt von den Maßnahmen überzeugt werden. Die Überzeugungsarbeit betrifft dabei weniger die inhaltliche Dimension, sondern vielmehr die Funktionalität des Antragsverfahrens und der späteren Kontrollmöglichkeiten.

Für die Umsetzung von Naturschutzmaßnahmen ist auch die finanzielle Attraktivität wichtig. Alt- und Totholz steht z.B. in Konkurrenz zum Brennholzpreis. Bei der Förderausgestaltung ist zum Beispiel zu prüfen, ob Preisanpassungsklauseln aufgenommen werden können.

Es sollte Klarheit darüber herrschen, wer mit der Förderung erreicht werden soll. Für den Zuwendungsempfängerkreis Klein(st)privatwald sollte geprüft werden, ob die Förderregularien angepasst werden können. Zu denken ist hier bspw. an nach der Besitzgröße gestaffelte Fördersätze, vereinfachte Antragstellung, erleichterte Sammelantragstellung oder eine Lockerung der Sanktionsverbindung zwischen forstwirtschaftlichem und landwirtschaftlichem Betriebsteil. Abzuwägen ist auch, ob die forstliche Förderung vielleicht besser ohne EU-Mittel und den damit verbundenen Regularien umzusetzen ist.

5 Literatur

- Regelungen zur Ahndung von Verstößen gegen Auflagen und Bedingungen bei investiven Forstmaßnahmen (Anhang 20 der BDA Forst), 09/2009.
- Besondere Dienstanweisung für das Verfahren zur Gewährung von Zuwendungen für investive Forstmaßnahmen im Rahmen des Programms *PROFIL* in den Ländern Niedersachsen und Bremen, 14.01.2011.
- Richtlinie über die Gewährung von Zuwendungen zur Förderung forstwirtschaftlicher Maßnahmen in den Ländern Niedersachsen und Bremen. Nds.MBl., S. 155, 2011.
- Bormann, K. (2011): Teil II - Kapitel 15. Forstliche Förderung im Schwerpunkt 2. In: Halbzeitbewertung von *PROFIL*. Internetseite vTI: http://www.vti.bund.de/fileadmin/dam_uploads/Institute/Agraroeconomie/publikationen/sonstige/Ir_Projekt_7_Laender_Bewertung/Niedersachsen_Bremen/de/NI_Teil%20II_Kap%2015_Forst%20SP.pdf.
- Bormann, K. und Setzer, F. (2008): Kapitel 8: Forstwirtschaft - Kapitel VIII der VO (EG) Nr. 1257/1999. In: Ex-Post-Bewertung von *PROLAND NIEDERSACHSEN*: Programm zur Entwicklung der Landwirtschaft und des ländlichen Raumes gem. Verordnung (EG) Nr. 1257/1999.
- Oesten, G. und Roeder, A. (2002): Management von Forstbetrieben. Band 1: Grundlagen, Betriebspolitik.

Anhang

Interviewleitfaden Fallstudien Waldumbau

Konkrete Maßnahmen:

- Wird mit Umbau angestrebtes Bestandesziel erreicht
- Falls der Erfolg gefährdet ist, was sind die Risikofaktoren und sind diese durch die Rahmensetzung des Förderverfahrens beeinflussbar
- Treten diese Risikofaktoren häufiger auf

Zuwendungsempfänger Waldbesitzer:

- Einschätzung des Kenntnisstands der Waldbesitzer über Wald im allgemeinen und ihren Wald im speziellen
- Einschätzung des Kenntnisstands der Waldbesitzer über Förderung
- Einschätzung zur Möglichkeit über Förderung eher uninteressierte Waldbesitzer zu erreichen

Förderung allgemein:

- Erfolgsfaktoren für Förderprogramme
- Faktoren, die zum Scheitern (d.h. geringe Inanspruchnahme) von Förderprogrammen führen
- Plus- und Minuspunkte der aktuellen Umsetzung der Förderung
- Verbesserungsvorschläge?

Person Beratungsförster:

- Gibt es Schwerpunkte in der Beratung, wie ergeben sich diese
- Persönliche Meinung zur Förderung
- Einschätzung der Stärke des eigenen Einflusses auf die Waldbesitzer